bürgerAktiv

2017

DAS MAGAZIN DER STIFTUNG **AKTIVE BÜRGERSCHAFT**

Integrieren – Bürger zeigen, wie es geht

Professionalisieren – Auch fürs Engagement kann man was lernen

Das Beste – 20 Jahre Engagement in Deutschland und die Aktive Bürgerschaft

bürgerAktiv

der größte Nachrichtendienst der Bürgergesellschaft

> informativ > kritisch > kompakt

Die wichtigen Ereignisse und Entwicklungen rund um das bürgerschaftliche Engagement im In- und Ausland > aus Gesellschaft, Politik, Wirtschaft und Medien > einmal pro Monat > zusammengestellt von der Stiftung Aktive Bürgerschaft > kostenlos > unabhängig > online

www.aktive-buergerschaft.de/buergeraktiv

FOTOS: Andreas Bender (links), Julia Grossi/Aktive Bürgerschaft (rechts), TITELSEITE: Kai Bienert/Aktive Bürgerschaft

Liebe Leserin, lieber Leser,

Im Mai 2017 wurden an den Fenstern der DZ BANK am Brandenburger Tor in Berlin große Lettern mit dem Schriftzug „20 Jahre Aktive Bürgerschaft“ angebracht.

kürzlich schrieb uns eine Leserin unserer Publikationen: „Angesichts all der schrecklichen Nachrichten tut es richtig gut zu lesen, wie sich Menschen engagieren.“ Das finden wir auch, und wir möchten ergänzen: Es ist eine Freude, darüber zu berichten. Denn was engagierte Bürgerinnen und Bürger in den vergangenen Jahren in diesem Land geleistet haben, baut nicht nur moralisch auf. Es beeindruckt uns auch immer wieder, wie viel Einfallsreichtum und Sachkunde Menschen an den Tag legen, wenn es darum geht, Probleme zu lösen und das Zusammenleben zu verbessern.

Seit nunmehr 20 Jahren unterstützen wir dieses Engagement und fördern den Aufbau von Strukturen, die es ermöglichen, Gutes besser zu tun. Unser diesjähriges Jubiläum nehmen wir zum Anlass, erstmals in einem Jahresmagazin zu berichten, welche Themen unsere Partner und uns bewegen, welche Entwicklungen im bürgerschaftlichen Engagement wir beobachten und wie wir sie einschätzen. Ausgewählt für das bürgerAktiv Magazin 2017 haben wir spannende und interessante Geschichten von engagierten Menschen. Am Ende des Hefts zusammengestellt haben wir Fakten über die Stiftung Aktive Bürgerschaft und über unsere Arbeit und Wirkung.

Wir würden uns freuen, Ihr Interesse und hoffentlich auch Ihre Begeisterung für das bürgerschaftliche Engagement zu wecken und wünschen eine anregende Lektüre!

Dr. Peter Hanker
Vorstandsvorsitzender der Stiftung Aktive Bürgerschaft

Dr. Stefan Nährlich
Geschäftsführer der Stiftung Aktive Bürgerschaft

Gudrun Sonnenberg
Redaktionsleiterin bürgerAktiv

Die gemeinnützige Stiftung Aktive Bürgerschaft ist das Kompetenzzentrum für Bürgerengagement der Genossenschaftlichen FinanzGruppe. Sie steht unter der Schirmherrschaft des Bundesverbandes der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken. Wir wollen bürgerschaftliches Engagement und gemeinnützige Organisationen nachhaltig stärken. Unsere Schwerpunkte liegen auf der bundesweiten Förderung von Bürgerstiftungen und Service Learning in nordrhein-westfälischen und hessischen Schulen.

Genossenschaftliche FinanzGruppe Volksbanken Raiffeisenbanken

STIFTUNG AKTIVE BÜRGERSCHAFT

Inhalt

Integrieren

8 **Welcome to „Kartoffelland“**
In Ense mündete das Engagement von Schülerinnen und Schülern für Geflüchtete in die Gründung eines Vereins.

11 **„Wir brauchen viel mehr Unterstützung“**
Die Herforder Lehrerin Birgit Ebel über ihr Engagement mit Schülern gegen Salafisten und Extremisten

13 **„Natürlich machen wir weiter“**
Wie die Bürgerstiftung Kehl junge geflüchtete Männer in Ausbildung bringt und zugleich der heimischen Wirtschaft hilft.

16 **Ein Ausdruck von Vertrauen**
Gastkommentar: Der Historiker Paul Nolte über Engagement in Zeiten des Populismus

18 **„Ein mündiger Bürger zu sein, muss gelernt werden“**
Werner Böhnke und Holger Backhaus-Maul, langjährige Weggefährten der Aktiven Bürgerschaft, im Gespräch über Bildung und Engagement

33 **Extra: 20 Jahre Bürgerengagement in Deutschland**
Entwicklungen, Ereignisse, Diskussionen von 1997 bis 2017 – ein Schaubild zum Ausklappen

FOTOS: Kai Bienert, Ralf Emmerich (links), Kirsten Haarmann, Kai Bienert (rechts)/Aktive Bürgerschaft

Professionalisieren

26 **Ein Jahr mit dem Vorstand der Bürgerstiftung Osnabrück**
Was heißt es eigentlich, eine Bürgerstiftung zu managen? Eine Aufzeichnung aus zwölf Monaten

30 **Einsteigen, umsteigen, aufsteigen**
An der Uni Münster bereichern Praktiker ihre Kenntnisse mit wissenschaftlich fundierter Weiterbildung.

37 **Gewohnheiten durchbrechen**
Vor drei Jahren starteten die Volksbanken und Raiffeisenbanken eine Crowdfunding-Plattform für Vereine und Initiativen.

39 **Professionell die Kapazitäten aufbauen**
Kommentar: Genau so wichtig wie die Projektförderung ist es, in die Strukturen zu investieren, meint Stefan Nährlich.

40 **Volle Fahrt durch Berlin**
Die Protagonisten aus dem Buch „Wir Bürgerstifter“ trafen sich zum Austausch in der Hauptstadt. Eine Bootsfahrt

20 Jahre

45 **Aufbruch ins Bürgerland**
Ohne engagierte Bürger geht heute nichts mehr. Vor 20 Jahren mussten sie sich ihren Platz in den Kommunen jedoch noch erkämpfen.

48 **Das Beste aus zwei Jahrzehnten**
Im August 1997 startete die Aktive Bürgerschaft in Münster. Was seitdem geschah

50 **Eigensinn stärken**
Mehr Geld, mehr Engagierte, mehr Transparenz: ein Offener Brief zur Engagementpolitik

52 **Jahresbericht 2016**
Zehn Punkte zur Transparenz über die Stiftung
Fünf Punkte zur Arbeit und Wirkung der Stiftung

66 **Weiterlesen**
Impressum

Integrieren

Geflüchtete Menschen in die Gesellschaft aufnehmen, ihnen Arbeit geben und sich mit ihnen auseinandersetzen – das prägt große Bereiche des Engagements in Deutschland. Auch bei den Partnern der Aktiven Bürgerschaft.

FOTO: Kai Bienert/Aktive Bürgerschaft

Verleihung des Förderpreises Aktive Bürgerschaft 2017 an die Bürgerstiftung Kehl: Dr. Peter Hanker, Jörg Armbruster, Yaya Touray und Toni Vetrano (v.l.)

Sommer 2016: Mit einem Schulfest hießen Schüler und Lehrer geflüchtete Familien in Ense willkommen.

FOTOS: Ralf Emmerich/Aktive Bürgerschaft

SCHÜLER ENGAGIEREN SICH

Welcome to „Kartoffelland“

Aus der Schule ins Leben: In Ense wuchs das Engagement für Geflüchtete aus einem sozialgenial-Schulprojekt hinaus ins Dorf und mündete in die Gründung des Vereins „Flüchtlinge werden Nachbarn“. Die Schüler sind mitgewachsen.

Es war im November 2014, ein halbes Jahr, bevor die schutzsuchenden Menschen in ganz großer Zahl Deutschland erreichten. Da schlug der Lehrer Daniel Keil den Schülerinnen und Schülern seines Sozialwissenschaftskurses an der Conrad-von-Ense-Sekundarschule vor, gemeinsam mehr über die damals bereits in Ense untergebrachten Schutzsuchenden herauszufinden. Voller Fragen an die neuen Nachbarn aus Syrien, Afghanistan oder Eritrea entwarfen die Schüler der 8. und 9. Klasse einen Projektplan für ihren Sozialkundeunterricht. Unterstützt durch sozialgenial-Materialien und Ideen recherchierten sie zuerst über die Herkunftsländer der Geflüchteten. Dann suchten sie den persönlichen Kontakt zu ihnen: Sie organisierten gemeinsame Fußballspiele und Spielenachmittage, Kleidersammlungen und Kaffeenachmittage. Schließlich trugen sie ihre Aktivitäten in den Ort und moderierten eine Podiumsdiskussion mit Politikern und interessierten Enser Bürgern. „Da war ich so was von stolz auf euch“, sagt Daniel Keil zwei Jahre später, als er gemeinsam mit den Schülern Pia Nölle und Pascale Romanowski von den Anfängen des Enser Flüchtlingsengagements erzählt.

Aber dann waren der Kurs und das Projekt vorbei. „Wir dachten, wir könnten doch jetzt nicht aufhören“, erinnern sich die Drei. Jetzt, wo sie gerade so viele Verbindungen zu den Geflüchteten geknüpft hatten. Ihr Engagement hatten sie nicht für sich behalten, sondern zu Hause von ihren Eindrücken erzählt. Die Eltern horchten auf, das Thema zog von der Schule in die Familien, von dort weiter in die Vereine, in denen die Familien aktiv waren. Bald war es im ganzen Ort bekannt – die Schüler hatten ihr Umfeld mit ihrer Begeisterung angesteckt. Der Lehrer tat den naheliegenden nächsten Schritt und lud per Zeitungsaufruf zur Gründung einer Bürgerinitiative. 20 Bürger nahmen den Faden auf. Die Arbeit verstetigte sich, im März 2016 mündete die Initiative in den offiziellen Verein „Flüchtlinge werden Nachbarn e.V.“. Der Name ist nicht zufällig gewählt: Nachbarn kennen sich, grüßen sich, helfen sich aus, feiern zusammen. Das gilt in dörflichen Strukturen noch viel mehr ▷

> „Plötzlich ist das alles ganz nah“
>
> Pia Nölle, 16

Schulfest in Ense.

„sozialgenial – Schüler engagieren sich“

ist das Service-Learning-Programm der Stiftung Aktive Bürgerschaft. Es startete 2009 in Nordrhein-Westfalen und läuft seit 2017 auch in Hessen. Bis Mitte 2017 haben sich 89.000 Schülerinnen und Schüler aus 600 Schulen in 2.000 Projekten engagiert, bis Ende des Jahres werden es 100.000 Schülerinnen und Schüler sein. sozialgenial wird gefördert von der DZ BANK AG und weiteren Genossenschaftsbanken. www.sozialgenial.de

Ense

ist eine Gemeinde in Nordrhein-Westfalen im Sauerland und hat rund 12.000 Einwohner.

Service Learning

verbindet Lernen und gesellschaftliches Engagement. Die Schüler erleben, dass sie etwas bewegen können, machen Erfahrungen im Projektmanagement und lernen Bürgerengagement kennen. Das Konzept stammt aus den USA.

▷ als in Städten. Zu solchen Nachbarn sollten die neuen Dorfbewohner werden. Mittlerweile sind in dem Verein „Flüchtlinge werden Nachbarn“ Bürger aller Altersgruppen von Schülern bis zu Rentnern vertreten.

Und die Schüler aus der AG? Einige, darunter Pascale und Pia, sind weiter in der Flüchtlingsarbeit aktiv, bei anderen hat das Engagement nachgelassen, auch aus schulischen Gründen. „Seit ich auf dem Gymnasium bin, habe ich nicht mehr so viel Zeit“, sagt etwa Carlo Busemann, der

„Da kam eine ganze Gruppe und hatte Spaß“

Carlo Busemann, 17

ebenfalls im Schülerprojekt aktiv war, aber mittlerweile die Schule gewechselt hat. Doch aus den Augen verlieren will er die Flüchtlingsarbeit nicht. Bei ihm zu Hause am Küchentisch entstand gemeinsam mit seinem Vater, dem Brudermeister der „St. Johannes Schützenbrüderschaft“ in Oberense, die Idee, die Flüchtlinge auf das anstehende Schützenfest einzuladen – einer der jährlichen Höhepunkte des Dorflebens. „Da ist dann eine ganze Gruppe gekommen und hatte Spaß“, erinnert sich Carlo. Es muss eine denkwürdige Veranstaltung für die Gäste gewesen sein, die hier hautnah erlebten, wie die westfälischen Schützen ihr Brauchtum pflegten. Näher konnten sie dem Dorfleben wahrscheinlich kaum kommen. Zwei Flüchtlinge fuhren später sogar mit einem der Karnevalsvereine zum Hauptstadtbesuch nach Berlin. Carlo kommunizierte: In seiner Freizeit drehte er mit seinem Freund Matthis Grobe ein Video zur Situation der Flüchtlinge und stellte mit anderen eine Ausstellung auf die Beine, in der die Sauerländer mehr über Fluchtgründe und Unterbringung der Flüchtlinge erfuhren.

Pascale wiederum organisiert nach wie vor einmal im Monat mit einer Jugendgruppe einen Nachmittag, an dem Einheimische und Geflüchtete gemeinsam etwas unternehmen. Mal kochen sie, mal spielen sie oder machen Ausflüge. „Welcome to Kartoffelland“ hieß das selbstironische Motto eines der letzten Treffen. Dort konnten die neuen Nachbarn historische Kostüme anprobieren und mehr über die Geschichte ihrer neuen Heimat erfahren. Pascale sind die monatlichen interkulturellen Treffen ans Herz gewachsen. Für ihn ist sein Engagement zum wichtigen Teil seines Alltags geworden.

Die Flüchtlingsarbeit in Ense gilt als Vorzeigeprojekt und wurde mit Preisen bedacht. Pia und Carlo fuhren unter anderem nach Berlin, um ihr Engagement auf einer Tagung der genossenschaftlichen Finanzgruppe vorzustellen. Dabei finden die Schüler selbst ihren Einsatz gar nicht so bemerkenswert: „Ich habe gedacht, wenn ich irgendwo neu ankomme, möchte ich doch auch freundlich begrüßt werden“, sagt Pia. Sie wollte überdies nicht in einen Topf mit jenen geworfen werden, die gegen Flüchtlinge demonstrieren und ihnen die kalte Schulter zeigen. Für Pascale wiederum fühlte sich das erste Fußballmatch mit den eingeladenen Flüchtlingen gar nicht wie eine Begegnung mit Fremden an, sondern: „Das war, als ob ich mit meinen Freunden spielen würde.“ Man unterhielt sich mit Händen und Füßen und wo immer möglich auch auf Englisch. An Spieleabenden zeigten einige Flüchtlinge den Enser Teenagern die Spiele ihrer Heimat, sie kochten gemeinsam und lernten einander besser kennen.

Das Engagement schärfte auch den Blick. Pascale, Pia und Carlo haben im Laufe der vergangenen zwei Jahre gelernt, dass nicht aus jeder Begegnung eine Freundschaft wird und nicht jeder Geflüchtete leicht ins Dorf zu integrieren ist. Aber sie kennen viele positive Beispiele. „Da sitzt Abdulhadi“, sagt Pascale und zeigt auf einen syrischen Schüler auf dem Pausenhof. „Den kennen und grüßen alle, er spricht nach einem Jahr super Deutsch.“ Abdulhadi hat Pascale Fotos aus Syrien auf seinem Smartphone gezeigt und ihm von seiner Flucht erzählt. Als unbegleiteter Flüchtling wohnt er bei einer Familie im Ort und die Eingewöhnung ist ihm leichter gefallen als manchen Landsleuten. Jetzt zieht er andere Syrer mit auf die Integrationsbahn. Neben ihm auf der Schulhofmauer sitzt ein syrischer Freund, der über Abdulhadi Anschluss an die deutschen Teenager findet, wie Pascale erläutert.

Nur ganz selten, so die Schüler, würden sie gefragt, warum sie das eigentlich tun, warum sie so viel Zeit investierten. „Dann frage ich, warum denn nicht?“, sagt Pia. Pascale und sie laden die Fragenden dann einfach ein mitzukommen, wenn sie etwas mit den Neu-Ensern unternehmen. „Weil es ja Spaß macht“, sagt Pascale. Carlo haben die Flüchtlinge wiederum daran erinnert, wie gut es ihm doch geht, „und dass sich hier dennoch so viele Deutsche beklagen“.

Und noch eins bemerken die Schüler: Dass sie heute Nachrichten häufiger und anders schauen als früher. Jetzt geht es im Fernsehen nicht mehr nur um abstrakte Flüchtlinge, sondern um Menschen wie jene, die in Ense angekommen und mittlerweile Nachbarn sind. „Plötzlich ist das alles ganz nah“, sagt Pia. □

Dr. Petra Krimphove

FOTOS: Ralf Emmerich/Aktive Bürgerschaft

INTERVIEW

„Die Schulen brauchen viel mehr Unterstützung“

Birgit Ebel, Gesamtschullehrerin in Herford, über ihr Engagement mit Schülerinnen und Schülern gegen Salafisten und Extremisten, die auch Jugendliche gefährden

Wie viele Salafisten gibt es in Herford?
Der Staatsschutz spricht von 25 Radikalsalafisten in Herford. In der Region OWL sind es etwa 150. Herford hat nur 60.000 Einwohner und zugleich sind bereits sechs junge Herforder zwischen 21 und 30 in das IS-Terrorgebiet ausgereist – prozentual drei Mal mehr als aus Hamburg. Zwei sind tot, zwei verschollen, zwei Rückkehrer sitzen nun für fünf Jahre im Knast. Wir haben vor Ort eine vom Verfassungsschutz als salafistisch verdächtigte arabische Moschee und einen tschetschenischen Gefährder, dem man nachsagt, für Geld Ausreisen in den Dschihad zu organisieren.

Wie engagieren Sie sich?
Ich habe 2014 die Präventionsinitiative „extremdagegen!“ mitgegründet. Sie besteht aus einer Handvoll Erwachsenen und vielen Jugendlichen verschiedener Schulen, ethnischer und religiöser Herkunft. Wir machen im Wesentlichen Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit: Infostände in der Stadt, Verteilung des Grundgesetzes, wir besuchen Parteidebatten, Vorträge der Volkshochschule. Wir treten in wechselnder Besetzung in Schulen, bei Vereinen, Fachtagungen und Kongressen auf. Unsere Jugendlichen wachsen über sich hinaus, treten vor großem Publikum auf, diskutieren selbstbewusst mit Politikerinnen und Experten und machten wichtige Kontakte, die ihnen für ihr weiteres Leben sicher nutzen.

Wünschen Sie sich mehr Unterstützung, und wenn ja, von wem?
Eine ganz große Baustelle ist die generelle Scheu der Schulen, sich mit dem Problem Islamismus auseinanderzusetzen. Da überschattet die Sorge der ▷

Birgit Ebel (5. v. r.) mit ihren engagierten Schülerinnen und Schülern.

Endlich eine Chance: Die Teilnehmer des Qualifizierungsprojekts, das die Bürgerstiftung Kehl auf die Beine gestellt hat.

▷ Schulleitungen, als Schule mit einem Salafismusproblem mit der Folge sinkender Anmeldezahlen abgestempelt zu werden, die Einsicht in die dringende Notwendigkeit der Aufklärung.

Ist es wirklich sinnvoll, sich als Bürgerin deutsch-christlicher Herkunft mit Salafismus auseinanderzusetzen; wäre das nicht eine Angelegenheit, die Muslime unter sich ausmachen sollten?
Wenn wir uns als bunte und demokratische Gesellschaft mit einer Kultur der Vielfalt verstehen, müssen diese Barrieren und Grenzen abgebaut werden. Der Kampf gegen Extremismus, ob nun von rechts, von religiös-fundamentalistischen Gruppen oder gegen Sexismus und Antisemitismus, ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Da müssen alle in den Dialog treten und ihren Beitrag leisten, natürlich auch die Moscheevereine und Islamverbände, wenn sie glaubwürdig sein wollen.

Welche Rolle spielt das Engagement an der Schule?
Die Schulen sind eigentlich der ideale Ort, alle Kinder und Jugendlichen zu erreichen. Von den bekannten Gefährdern soll jeder zweite noch minderjährig sein. Das heißt doch, dass wir Pädagoginnen und Pädagogen an Schulen potenzielle Gefährder und Gefährdete direkt vor unserer Nase haben. Die Schulen brauchen viel mehr Unterstützung und Fortbildung unter Einbeziehung von einschlägigen Experten. Rund um die Schulen müssen multiprofessionelle Netzwerke entstehen. Der Verweis auf eine oder zwei halbe Stellen in einer Wegweiser-Einrichtung greift zu kurz.

Wo sehen Sie Ihre bisherigen Erfolge?
Erfolge liegen sicherlich darin, dass wir seit nun fast drei Jahren existieren und in der Zeit von bestimmt 60 bis 70 Jugendlichen aktiv unterstützt wurden. Die beiden ersten Generationen studieren bereits und geben nun anderswo ihre Erfahrungen weiter. Das ist Empowerment, das sich auszahlt. Wir traten bei Fachtagungen der Landeszentrale für politische Bildung auf, waren beim Lionsclub Bielefeld und in Berlin im Bundestag. Im Juni 2016 wurden wir mit zehn Jugendlichen von einem Sponsor nach Florida eingeladen und ich durfte im November auf Einladung des dortigen Goethe-Instituts nach Kairo reisen und dort referieren. Das sind tolle Erfolge, sozusagen „sozial genial“ und darauf dürfen wir als ehrenamtliche Initiative wohl stolz sein. □

Interview: Gudrun Sonnenberg

Salafismus

Als Salafismus werden islamische Strömungen bezeichnet, die sich an Vorstellungen aus der Frühgeschichte des Islam ausrichten. Die Anhänger politischer und terroristischer Strömungen suchen die Gesellschaft nach ihren Vorstellungen zu verändern, letztere mit Gewalt.

FOTOS: privat (links), WernerKissel/Aktive Bürgerschaft (rechts)

AUSBILDUNG

„Natürlich machen wir weiter“

Helfen, integrieren, qualifizieren: Mit einem gut durchdachten Konzept bringt die Bürgerstiftung Kehl junge geflüchtete Männer in Ausbildung und hilft zugleich der heimischen Wirtschaft. Sie hat dafür viel Lob geerntet und den Förderpreis der Aktiven Bürgerschaft gewonnen. Die Anerkennung gilt auch ihrer Beharrlichkeit.

In dem Alter, in dem junge Leute ins Leben starten, flieht Yaya Touray aus Gambia über das Mittelmeer nach Europa und schlägt sich ein Jahr lang in Italien durch. Dann schafft er es nach Deutschland. Und dann – stopp. Warten, heißt es. Auf die Behörden. Ein Jahr lang. Und fast noch eins. „Ohne Zukunft war ich“, sagt Yaya, doch dann hat er doch Glück und bekommt einen Platz in der Berufsschule in Kehl, wo er Deutsch lernen kann. Und hat noch mal Glück: Er kann im Qualifizierungsprojekt für Metallberufe junger Männer mitmachen, das die Bürgerstiftung Kehl zusammen mit regionalen Unternehmern auf die Beine gestellt hat, die anschließend die Teilnehmer in reguläre Ausbildungen übernehmen können. 21 ist Yaya jetzt. Er lernt Deutsch und am Wochenende hat er einen ▷

Er ließ sich nicht unterkriegen: Yaya Touray aus Gambia, ein Teilnehmer des Qualifizierungsprojekts.

„Wir wollen ja nicht nur helfen, sondern auch zeigen, dass es geht“

Jörg Armbruster

Unternehmer Stephan Zillgith führt die jungen Männer durch seinen Betrieb.

Yaya Touray und Jörg Armbruster bei der Förderpreis-Verleihung in Berlin.

▷ Minijob. In der Freizeit spielt er Fußball. Mit den anderen jungen Männern aus dem Qualifizierungsprojekt freundet er sich an, sie lernen Berlin kennen und das Europaparlament, die Bürgerstiftung organisiert Ausflüge, gemeinsames Pizzaessen. Alles sieht gut aus!

Doch dann wirft ihm das Leben, nein, die Ausländerbehörde, einen Knüppel zwischen die Beine: Sie rückt mit einer Entscheidung über Yayas Asylantrag raus. Yaya ist gerade in Berlin. Steht in der DZ BANK am Brandenburger Tor vor hunderten Zuschauern auf der Bühne, um mit den Bürgerstiftungsleuten aus Kehl den Förderpreis der Aktiven Bürgerschaft für die ganze Integrationsleistung entgegenzunehmen. Es gibt starken Beifall, angeregte Gespräche, leckere Häppchen. Am nächsten Tag fahren sie zurück nach Kehl. Dort wartet: die Ablehnung.

Alles sieht gut aus, doch dann kommt die Ablehnung

* * *

Knapp zwei Jahre vorher, im Frühherbst 2015, war es, als die Bürgerstiftungsräte Karl Haase, Joachim Riel und Hans-Werner Hilzinger sowie Jörg Armbruster, Vorstandsvorsitzender der Bürgerstiftung Kehl, sich zusammensetzten, um sich mit dem Gedanken zu befassen, der viele Menschen in Deutschland umtrieb: „Man muss doch etwas tun!“ Hunderttausende Flüchtlinge waren gekommen, die Aufnahmekapazitäten gesprengt, jetzt kam es auf die Bürger an. Die vier in Kehl entwickelten eine spezifische Idee: Es sind so viele junge Menschen unter den Geflüchteten, die etwas aus ihrem Leben machen wollen, die Perspektiven suchen, arbeiten wollen, lernen. Und die Unternehmer in der Region suchen händeringend Nachwuchs für die Metallverarbeitung. Wenn das nicht zusammenpasste!

Noch im selben Jahr ist das Konzept für die Qualifizierung junger Männer im Metallhandwerk entstanden: Sechs geflüchtete junge Männer gehen ein Jahr lang in Qualifizierungskurse bei der BSW Anlagenbau und Ausbildung GmbH (BAG) und werden fit gemacht für eine anschließende reguläre Ausbildung in einem Kehler Unternehmen. Die BAG qualifiziert schon seit mehreren Jahren erfolgreich junge Männer aus dem Nachbarland Frankreich. In diese Kurse können die Geflüchteten integriert werden, Sprache und Handwerk lernen. Zu tun blieb für die Bürgerstiftung dennoch viel: Sprachtests organisieren, die Geflüchteten aus den VABO(Vorqualifizierung Arbeit und Beruf)-Klassen der Gegend informieren, einladen, auswählen, und vor allem: Geld auftreiben, Paten gewinnen.

FOTOS: WernerKissel/Aktive Bürgerschaft

Rund 120.000 Euro kostete der erste Jahrgang. Unbedingt sollten Unternehmen sich beteiligen, damit nach dem Qualifizierungsjahr die Übernahme in Ausbildung gewährleistet wäre.

Die Bürgerstiftung ließ die Kehler Telefondrähte glühen.

* * *

Im August 2017 können sie voller Stolz zurückblicken: Der erste Jahrgang schließt die Qualifizierung ab. Stephan Zillgith, einer der „Paten“ ist seit Kurzem aus dem Sommerurlaub zurück. Seine Firma, die Kronen GmbH, stellt Lebensmitteltechnik her. Ab 1. September 2017 wird sie einen neuen Auszubildenden haben: Meron Teklon aus Eritrea. Einer von zwei jungen Männern aus der Metallberufe-Qualifizierung der Bürgerstiftung, dessen Asylantrag angenommen wurde. 8.000 Euro hat Zillgith im vergangenen Jahr zum Projekt beigesteuert. Er selbst sucht oft genug qualifizierte Leute, andererseits weiß er, dass es eine besondere Unterstützung braucht, damit die jungen Leute in die Ausbildung hineinfinden. Deshalb macht er mit bei dem Projekt der Bürgerstiftung. Die Mühe zahlt sich aus, findet er. Meron hat am Schluss der Qualifizierung im Juli ein Praktikum bei der Kronen GmbH gemacht. Er kommt pünktlich, die Kollegen mögen ihn, er hat gut Deutsch gelernt, wie Zillgith sagt, der aufgrund des Fachkräftemangels immer wieder auf Leiharbeiter zurückgreifen muss, die bestenfalls Englisch sprechen. „Meron hat sich gut integriert“, sagt er. Der junge Mann wird während der Ausbildung jetzt noch weiter Deutsch lernen, in der Berufsschule, das organisiert die Bürgerstiftung. „Super“ findet Zillgith das. Meron wird als Teilzeurichter ausgebildet, das ist die Vorstufe zum Industriemechaniker. Wenn es gut läuft, kann er den noch draufsatteln.

* * *

Wenn es gut läuft, kann auch Yaya noch draufsatteln. Fachkraft Metall nennt sich seine zunächst zweijährige Ausbildung bei der BAG, mit einem ▷

Die Bürgerstiftung Kehl

Die Bürgerstiftung Kehl fördert junge Menschen mit Bildungs- und Sportprojekten, kümmert sich um Menschen in sozialen Notlagen und um demenzkranke alte Menschen.
Gegründet: 2006
Stiftungsvermögen bei Gründung: 83.708 Euro | Aktuell: 1,8 Mio. Euro |
Fördersumme für gemeinnützige Projekte in Kehl 2016: 140.000 Euro
Stifterinnen und Stifter: 183
Ehrenamtliche: 80
Hauptamtliche: 0
Stand 12/2016
www.buergerstiftung-kehl.de

Die Bürgerstiftung Kehl wird unterstützt von der Volksbank Bühl eG.

Förderpreis

Die Bürgerstiftung Kehl ist im Mai 2017 in Berlin für ihr Qualifizierungsprojekt Metallberufe mit dem Förderpreis Aktive Bürgerschaft 2017 ausgezeichnet worden. Das Preisgeld von 8.000 Euro investiert sie in den kommenden Ausbildungsjahrgang. Die Förderpreis-Jury aus unabhängigen Experten lobte besonders, dass es der Bürgerstiftung gelang, regionale Unternehmen einzubinden. Zur Preisverleihung reisten Mitglieder der Kehler Bürgerstiftung, an der Qualifizierung beteiligte Unternehmer und die geflüchteten jungen Männer an.

▷ weiteren Jahr kann er dann noch Verfahrensmechaniker werden. Vorausgesetzt, die Abschiebung wird ausgesetzt. Er hat Widerspruch eingelegt, mit Unterstützung der Bürgerstiftung. Sie spielen auf Zeit: Wenn die Ausbildung begonnen hat, wird Yaya nicht mehr abgeschoben werden.

Danach freilich schon, wenn sein Widerspruch keinen Erfolg hat, was die Grundidee des Metallprojekts ad absurdum führt: integrieren und Nachwuchskräfte für die Region gewinnen. Einer von vielen kleinen und großen Knüppeln, die dem Projekt immer wieder zwischen die Beine geworfen wurden. Angefangen von umständlichen Genehmigungsverfahren, wenn die jungen Leute das Bundesland verlassen wollten, zum Beispiel, um nach Berlin zu fahren, über die Finanzierung ihrer Monatskarten bis hin zum Theater mit der Aufenthaltsberechtigung, erzählt Jörg Armbruster. „Es gab eine riesige Anzahl kleiner Probleme“, bestätigt Michael Enderle, Ausbildungsleiter bei der BAG.

Und da sind ja auch noch die großen Probleme in den Heimatländern der jungen Männer. Ängste um die Familie, Geldsorgen in der Heimat. Doch Sich-unterkriegen-Lassen kommt nicht infrage. Das vielleicht eint die Bürgerstiftung und die jungen Männern, denen sie zu helfen versucht: Sie packen die Probleme an. Der junge Afghane bekommt seinen Ausbildungsplatz ein Jahr später. Yaya bekommt Geld für einen Anwalt; die Bürgerstiftung hat Geld gesammelt, um ihm die Hälfte der Kosten zu spenden und die andere Hälfte als zinslosen Kredit zu gewähren. Für den kommenden Jahrgang werden sie bevorzugt Teilnehmer aufnehmen, die einen anerkannten Flüchtlingsstatus haben.

* * *

Für den kommenden Jahrgang? „Ja, natürlich, wir machen weiter“, sagt Jörg Armbruster. Im August haben sie acht junge Männer ins Sommerkolleg bei der Jugendberufshilfe Ortenau e.V. geholt, die die Bürgerstiftung bei der Vorbereitung und der sozialpädagogischen Betreuung des Projekts unterstützt hat. Das Kennenlernen im Kolleg hatte sich schon im ersten Jahrgang bewährt. Sechs von ihnen werden die Qualifizierung durchlaufen. Es wird wieder Paten und Unternehmen geben, die das Programm unterstützen. Insgesamt senken sie die Kosten auf 90.000 Euro, weil die Unternehmen die Plätze für den praktischen Teil der Qualifizierung zur Verfügung stellen, der bei der BAG im vergangenen Jahr rund 800 Euro pro Mann und Monat gekostet hatte. Das Projekt läuft weiterhin ohne öffentliche Zuschüsse, deshalb muss die Bürgerstiftung die Mittel wieder neu einwerben. Das Geld vom Förderpreis Aktive Bürgerschaft ist schon eingerechnet, Unternehmer aus dem ersten Jahrgang wie Stephan Zillgith haben erneut Geld und Unterstützung zugesagt.

So viel Mühe für ein paar junge Leute – Tropfen auf den heißen Stein angesichts der großen Zahl zuwandernder Menschen. Lohnt sich das wirklich? „Auf jeden Fall“, sagt Jörg Armbruster. „Denn wir wollen ja nicht nur helfen, sondern auch zeigen, dass es geht.“ □

Gudrun Sonnenberg

MEINUNG

Ein Ausdruck von Vertrauen

Bürgerschaftliches Engagement in Zeiten des Populismus

von Paul Nolte

FOTO: Freie Universität Berlin

Das Gespenst des Populismus geht um. In vielen europäischen Ländern, in Donald Trumps Amerika, seit etlichen Jahren auch in Deutschland fordern populistische und nationalistische Bewegungen nicht nur die etablierten Parteien und den klassischen Politikbetrieb heraus. Sie stellen auch Fragen an die Zivilgesellschaft, an das bürgerschaftliche Engagement vor Ort. Sind Populisten die engagierteren, die aktiveren Bürger? Immerhin behaupten sie, für das Volk zu sprechen, für die normalen Menschen und ihre Sorgen, die von den Eliten, vom wirtschaftlichen und politischen Establishment längst nicht mehr gehört würden. Zeigt es denen da oben! Verdrängt nicht die Wahrheiten, die offen zutage liegen: So viele Flüchtlinge können wir nicht verkraften, sie gefährden die Sorge für das eigene Volk. In der Europäischen Union zahlen wir nur drauf und haben nichts davon. Und überhaupt: Die da oben handeln gegen die Interessen der Bürgerinnen und Bürger!

So reden und denken die Populisten. Hätten sie recht, müsste der Populismus eine eindrucksvolle Bürgerbewegung an der Basis, landauf landab in Dörfern und Städten gebildet haben. Doch wo ist diese neue Bürgerbewegung? Fehlanzeige, wohin man auch schaut, nicht nur in Deutschland. Wenn’s hoch kommt, zeigen sie Gesicht auf einer Demonstration, wie in der Hochphase der „Pegida“-Proteste 2014/15. Meist aber handeln Populisten für sich allein: mit einem Kreuzchen für die entsprechenden Parteien als „Denkzettel“ in der Wahlkabine; jammernd und beleidigend in den sozialen Netzwerken. Statt sich mit ihren Nachbarn für die konkrete gute Sache zusammenzutun, laufen sie charismatischen Führern hinterher und beklagen ihr eigenes Schicksal.

Was also läuft falsch bei den selbsternannten Anwälten des Volkes? Mit der Berufung auf das Volk fangen die Probleme schon an: Nicht um den konkreten Menschen mit seinen alltäglichen Sorgen, nicht um das Individuum in einer schwierigen Lebenslage geht es den Populisten. Ihnen schwebt die Rettung des ganzen „Volkes“ vor, eines seltsam hermetisch gedachten Kollektivverbands, dessen Gesamtinteresse von den Eliten ignoriert und, schlimmer noch, von äußeren Eindringlingen im Kern gefährdet wird: Menschen anderer Herkunft, Hautfarbe oder Religion, Menschen auf der Flucht, Menschen anderer sexueller Orientierung. Das „Volk“, so umfassend das zunächst klingt, sind nämlich gar nicht alle Menschen in einer Gesellschaft, in einer Kleinstadt, in einem Stadtquartier. Die Anderen und die Fremden gehören nicht dazu. Doch häufig sind die Anderen und Fremden zugleich die Schwächeren – diejenigen, die der Unterstützung und des bürgerschaftlichen Engagements am meisten bedürfen. Statt sich für sie und mit ihnen zu engagieren, werden sie zu Sündenböcken für das eigene Schicksal gemacht.

Auch in anderer Hinsicht ist Populismus gerade das Gegenteil von aktiver Bürgerschaft. Bürgerschaftliches Engagement ist Ausdruck von Vertrauen ebenso, wie es Vertrauen zwischen Menschen neu herstellt. Um etwas mit anderen und für andere zu tun, brauche ich Vertrauen in mich selbst, vor allem aber: Vertrauen, dass gemeinsames Handeln stärker macht, und dass solches Handeln Erfolg haben kann. Hier ist eine syrische Familie ohne Wohnung; da fehlt es in einer Schule an Unterstützung für ärmere Kinder; dort verfällt ein Gebäude, das doch gut ein Kulturzentrum werden könnte: In solchen Situationen vermag der Einzelne wenig, und zugleich ist die Lösung nicht außer Reichweite – wir können an ihr mitwirken und sie vor Ort erleben, während die Populisten nebenan sich noch über die unfähigen Eliten und die volksschädlichen Fremden erregen.

Es gibt viele Versuche, den neuen Populismus zu definieren. Einer seiner gemeinsamen Nenner ist der fundamentale Verlust von Vertrauen. Populisten haben kein Vertrauen in die eigene Stärke – und schlimmer noch: Sie misstrauen dem anderen Menschen, der in ihrem Weltbild immer Böses im Schilde führt, ob als Ministerpräsident oder als Migrantin. Vertrauen aber ist das wichtigste Grundkapital der Bürgergesellschaft. Es bildet sich und vermehrt sich, wenn Menschen sich aufeinander einlassen, einander ins Gesicht sehen und zusammen etwas unternehmen. Solches Sozialkapital ist dann am wertvollsten, wenn es Brücken bildet zwischen unterschiedlicher Herkunft, Lebensweise und Weltanschauung, wenn wir uns also nicht nur mit Menschen zusammentun, die genauso aussehen und leben und denken wie wir selber.

Eine aktive Bürgergesellschaft ist das beste Mittel gegen populistische Rattenfänger

Deshalb ist und will eine aktive Bürgergesellschaft nicht nur etwas ganz anderes als der Populismus. Sondern sie ist auch selbst eines der besten Mittel gegen den Populismus: ein Mittel gegen den Vertrauensverlust und den Hass, der daraus erwachsen kann; ein Mittel gegen die Spaltung der Gesellschaft in Angehörige und Feinde des „Volkes“. Dass die Bäume der populistischen Verführung in Deutschland nicht in den Himmel gewachsen sind, liegt nicht nur an der täppischen Dummheit mancher ihrer Rattenfänger oder an der Nähe zu rechtsextremen, ja nationalsozialistischen Einstellungen, die in ihrer Häufung kein unglücklicher Zufall sind. Es liegt auch an der Stärke der Bürgergesellschaft, die wie eine Immunisierung wirkt und zugleich die Demokratie ungleich wirkungsvoller erneuern kann als der klägliche populistische Appell an den Willen des Volkes.

Prof. Dr. Paul Nolte lehrt Neuere Geschichte und Zeitgeschichte an der Freien Universität Berlin. Er ist Stiftungsratsmitglied der Stiftung Aktive Bürgerschaft.

„Ein mündiger Bürger zu sein, muss gelernt werden“

Werner Böhnke und Holger Backhaus-Maul, langjährige Weggefährten in der Aktiven Bürgerschaft, sprechen über Engagement und Verantwortung. Dazu braucht es Bildung und Vertrauen in die Jugend, die mehr kann, als ihr manche zutrauen.

FOTO: Kai Bienert/Aktive Bürgerschaft

Werner Böhnke (l.) und Holger Backhaus-Maul

Werner Böhnke im Gespräch mit Schülerinnen, die 2016 ihr Engagement bei der Bankwirtschaftlichen Tagung der genossenschaftlichen Finanzgruppe in Berlin vorstellten.

BACKHAUS-MAUL: Herr Böhnke, lassen Sie uns über ein „großes“ Thema sprechen, in dem Sie seit Jahren über vielfältige und zahlreiche Erfahrungen verfügen: bürgerschaftliches Engagement. Einerseits eine Privatsache, eine „Herzensangelegenheit“; andererseits Ausdruck des Interesses von Bürgern, in der Gesellschaft mitzuentscheiden und mitzugestalten. Was verbinden Sie, Herr Böhnke, mit dem Begriff der gesellschaftlichen Verantwortung?

BÖHNKE: Gesellschaftliche Verantwortung bedeutet für mich: Mir ist es nicht einerlei, was um mich herum passiert. Ich als einzelner Mensch frage mich: Wo und was kann ich in meinem Umfeld und in dieser Gesellschaft dazu beitragen, Defizite, die ich beobachte, Dinge, die nicht so laufen, wie sie laufen sollten, in die richtige Richtung zu lenken. Was kann ich tun, um die Gesellschaft auf einen noch besseren Weg zu bringen.

„Ein guter Rechtsrahmen allein reicht nicht“

BACKHAUS-MAUL: Und was heißt „gesellschaftliche Verantwortung“ bezogen auf Ihr ehemaliges Unternehmen, die WGZ BANK, und auf Ihr jetziges Unternehmen, die DZ BANK, für Sie?

BÖHNKE: Unternehmen können ihre gesellschaftliche Verantwortung auch dadurch erfüllen, dass sie in ihren Geschäftsmodellen in einer Weise agieren, die man mit Begriffen wie Fairness, Anstand und Partnerschaft verbindet. Wenn wir uns umschauen, dann entdecken wir bei Unternehmen gelegentlich ein Geschäftsgebaren, das alles andere als vorzeigbar ist. Nicht nur bei Banken. Da gibt es einiges an Korrekturbedarf. Denn: Was habe ich davon, was bringe ich der Gesellschaft, wenn ich nach außen hin gesellschaftliche Verantwortung postuliere, aber dabei ertappt werde, wie ich in meinem eigenen Geschäftsmodell nicht redlich unterwegs bin? Also, das ist mir wichtig: anständig unterwegs zu sein. Und das sage ich auch mit Blick auf manche Banken.

BACKHAUS-MAUL: Es gibt inzwischen eine Richtlinie der Europäischen Union zur Unternehmensberichterstattung über gesellschaftliche Verantwortung. Stehen Sie dem wohlwollend gegenüber?

BÖHNKE: Nein, ausdrücklich nicht. Denn ich ahne schon, wohin das am Ende führt: Die Papiere werden noch mehr Hochglanz haben und die Ausführungen werden noch geschmeidiger ausfallen. Aber das sind nur Darstellungen – am Ende kommt es auf die Tat an. Ich glaube nicht, dass solche Veröffentlichungspflichten dazu führen werden, dass ein neuer Geist einkehren wird. Jeder weiß, was als Pflicht empfunden und wahrgenommen wird, hat nie jene Strahlkraft, die man spürt, wenn Ambition aus einem echten Bewusstsein, aus echter Überzeugung heraus gespeist ist.

BACKHAUS-MAUL: Würden wir jetzt bei der DZ BANK, bei den genossenschaftlichen Finanzinstituten auf die Suche gehen nach gesellschaftlicher Verantwortung: Würden wir da Besonderheiten finden, die die genossenschaftlichen Banken von anderen deutlich unterscheiden?

BÖHNKE: Oh ja, ganz gewiss. So fördern wir teils über unsere Stiftung, teils aus dem Unternehmen heraus beispielsweise Bildung: Maßnahmen, mit denen wir sicherstellen wollen, dass junge Menschen Schulabschlüsse erreichen. Ich bin oft gefragt worden, was denn der Hintergedanke sei, warum eine Bank so etwas mache. Nicht nur gelegentlich habe ich darauf hingewiesen, dass wir eine binnenwirtschaftlich orientierte Kreditgruppe sind, die ein vitales Interesse daran hat, dass dieses Land auch übermorgen und in den nächsten Dekaden kulturelle, ökonomische und gesellschaftliche Prosperität zeigt. – Das ist übrigens etwas Bemerkenswertes im gesellschaftlichen Umfeld, Herr Backhaus-Maul, vielfach werden Unternehmen, die sich auf diesen Feldern besonders engagieren und besonders positionieren, von einer bisweilen für mich völlig unverständlich kritischen Presse begleitet, so nach dem Motto „Wo ist denn da der Hintergedanke?“. – Aber zurück zur DZ BANK: Bildung ist zentrale Voraussetzung für ein selbstbestimmtes Leben. Ich muss nicht ausführlich beschreiben, wie es um den Bildungsstand oder besser gesagt Bildungsnotstand in diesem Land bestellt ist. Da offensichtlich die politischen Anstrengungen wenig fruchten, glaube ich, ist es für Unternehmen durchaus wichtig, auch in diesem Feld Position zu beziehen. Das tun wir in der DZ BANK, und zwar in vielfältiger Weise.

BACKHAUS-MAUL: Bildung, Ausbildung, Chancengleichheit: Das sind doch staatliche Aufgaben. Warum kümmert sich eine Bank darum?

BÖHNKE: Ich darf darauf hinweisen, dass es genossenschaftliche Banken sind, die in ganz besonderer Weise örtliche, regionale und lokale Verantwortung haben. Eine Bank, die weiß, dass sie auch in 20 oder 30 Jahren noch örtlich verwurzelt sein wird, muss sich fragen, wie sie mit den Defiziten umgeht, die sie beobachtet. Wenn zum Beispiel 400.000 junge Menschen im Jahr die Schulen verlassen, ohne des Lesens, Schreibens und Rechnens hinreichend mächtig zu sein, ist das schlicht eine Katastrophe. Sagt man nun, da kann man nichts machen? Ruft man nach der Politik, nach dem Motto „Man müsste …?“. Ich beobachte den politischen Bereich jetzt seit 30 Jahren und erkenne nicht ansatzweise eine konzertierte Bewegung, mit der wir es schaffen, in unserem hoch entwickelten Land jene Bildungsinitiativen voranzubringen, die vonnöten wären. Also versuchen wir, mit eigenen Aktivitäten Entwicklungen zu fördern, die geeignet sind, die immer größer werdenden Defizite zu beheben. So kann man vielleicht auch andere Menschen oder Unternehmen motivieren, sich zu engagieren. Das ist und war mir immer ein Herzensanliegen.

BACKHAUS-MAUL: Wie kann ich mich unabhängig von Ihrer Person darauf verlassen, dass die genossenschaftliche Finanzgruppe diese gesellschaftliche Verantwortung wahrnimmt?

BÖHNKE: Es gibt in unserer Organisation viele, denen die Wahrnehmung gesellschaftlicher Verantwortung wichtig ist. Eine Genossenschaft funktioniert im Übrigen nicht per se in dem Geist ihrer Gründungsväter, nur weil sie eine eingetragene Genossenschaft ist. Sondern es kommt immer darauf an, wie jene Personen, denen wir Gestaltungskraft und Macht übertragen, ihr Pflichtenheft verstehen. Die gesellschaftsrechtlichen Organe der Genossenschaftsbank setzen sich zusammen aus Personen, die in der Regel aus jener Region kommen, mit der und in die sie verwoben sind. Im Übrigen sind wir keine kapitalmarktorientierten Unternehmen und nicht dessen bisweilen abstrusen Gesetzmäßigkeiten ausgesetzt. Insofern ist der genossenschaftliche Rahmen sicherlich zielführend, gesellschaftliche Verantwortung in besonderer Weise zu übernehmen. Aber ich habe die Erfahrung gemacht, dass ein guter Rechtsrahmen allein nicht reicht.

BACKHAUS-MAUL: Andere Banken spielen ein anderes Spiel. Ist es nicht bitter, dass die Genossenschaftsbanken jetzt auch für deren Risiko mithaften?

BÖHNKE: Ja, natürlich. Es bleibt bei meiner Überzeugung, „die“ Banken gibt es nicht. Bedauerlich ist übrigens, dass Dinge, die gut funktionieren, völlig zu Unrecht in Misskredit geraten. Ich bin viel unterwegs und spreche in Schulklassen vor und mit jungen Menschen. Ich stelle fest, die soziale Marktwirtschaft, der wir einen beispiellosen Wohlstand verdanken, ▷

Werner Böhnke ist stellvertretender Aufsichtsratsvorsitzender der DZ BANK AG und war zuvor 13 Jahre lang Vorstandsvorsitzender der WGZ BANK AG in Düsseldorf. Seit zehn Jahren ist er Vorsitzender des Aufsichtsorgans der Aktiven Bürgerschaft, seit 17 Jahren Mitglied im Stiftungsrat beziehungsweise Kuratorium. Er hatte maßgeblichen Anteil am Umzug der Aktiven Bürgerschaft von Münster nach Berlin und an der bundesweiten Ausrichtung der Aktiven Bürgerschaft. Werner Böhnke unterstützt mit besonderem persönlichem Einsatz das Service-Learning-Programm „sozialgenial“ der Aktiven Bürgerschaft, in dem Schülerinnen und Schüler gesellschaftliches Engagement und schulisches Lernen verbinden können. Regelmäßig leitet er die Sitzungen der Jury, die die Preisträger des Förderpreises Aktive Bürgerschaft auswählt.

FOTOS: Ralf Emmerich (links), Kai Bienert (rechts)/Aktive Bürgerschaft

▷ wird von weniger als 50 Prozent der Menschen dieses Landes als die richtige Wirtschaftsordnung angesehen. Ohne dass man zu beschreiben wüsste, was besser wäre. Und das liegt natürlich an jenen betrüblichen Exzessen der Wirtschaft, die wir beobachten mussten. Da haben auch einige Banken ein unrühmliches Beispiel gegeben.

BACKHAUS-MAUL: Welche Rolle könnte die Genossenschaftsidee in Zukunft haben? Die UNESCO hat sie zum Weltkulturerbe erklärt …

BÖHNKE: Die Genossenschaften haben wachsende Mitgliederzahlen sowohl in Deutschland als auch in der Welt. Ich glaube, das ist ein ausdrucksstarker Beleg für die Lebendigkeit, für die Gegenwarts- und Zukunftsorientierung dieser Idee. Nicht ohne Grund entscheiden sich immer mehr Initiatoren wirtschaftlicher Aktivitäten für die Genossenschaft als Rechtsform. Dass das von der UNESCO anerkannt worden ist, finden wir natürlich großartig. Im Gespräch mit dem einen oder anderen Minister auf Landesebene habe ich übrigens festgestellt, dass Schülergenossenschaften im politischen Bereich auf große Aufmerksamkeit stoßen. Wir haben deutlich machen können, dass wir auf diese Weise junge Menschen sehr gut an Formen der Willensbildung und Gestaltung von Entscheidungsprozessen heranführen können. Auch das zeigt den Stellenwert von Genossenschaften.

„Die Frage ist ja, was bürgerschaftliches Engagement gestalten will und kann“

BACKHAUS-MAUL: Genossenschaften sind Mitgliederorganisationen. Ist denn die Mitgliedschaft innerhalb des genossenschaftlichen Finanzverbundes wirklich etwas Vitales? Oder doch eher ein formaler Akt?

BÖHNKE: Ich glaube, dass wir Entwicklungsmöglichkeiten haben, das Ganze lebendiger, vielfältiger, facettenreicher zu gestalten. Ich gestehe, dazu gehört Mut, dazu gehört auch die Bereitschaft, sich kritischen Auseinandersetzungen zu stellen. Aber diese Bereitschaft wird am Ende belohnt durch ein Mehr an Akzeptanz. Ich bewirke ein Zusammengehörigkeitsgefühl, das auch ökonomisch trägt, und letztlich eine stärkere Identifikation. Das ist nebenbei bemerkt auch das, was Schülerinnen und Schüler in den Genossenschaften lernen: Hier betreiben sie die Willensbildung, hier tauschen sie die Argumente, die unterschiedlichen Sichtweisen aus. Und am Ende fassen sie dann Beschlüsse und die tragen dann alle gemeinsam. Ein mündiger Bürger sein zu können, will schließlich gelernt sein. Ich muss geübt darin sein, mich zu beteiligen an Willensbildungsprozessen, fähig, mich gestaltend in die gesellschaftliche Entwicklung einzubringen. Da hat unser ganzes Land im Übrigen Entwicklungsmöglichkeiten, wenn wir uns beispielsweise die oftmals niedrige Wahlbeteiligung anschauen.

BACKHAUS-MAUL: Damit kommen wir zum Politischen: Welche Vorstellungen von Politik und Gesellschaftspolitik verbinden Sie mit einem Begriff wie Bürgergesellschaft?

BÖHNKE: Zunächst einmal geht es um jene Teilhabe an politischen Willensprozessen, die damit anfängt, das Wahlrecht auszuüben, und weitergeht über die aktive Betätigung, im Kreistag, im Landtag. Es braucht ein Bewusstsein darüber, dass die politische Entwicklung im Land niemandem einerlei sein kann. Dafür zu werben, fängt in den Schulen an, hört dort aber nicht auf. Schauen Sie sich die Zusammensetzung unserer Parlamente an, schauen Sie, wer heute bereit ist, politisch Verantwortung und damit Gestaltungsverantwortung zu übernehmen. Da ist dieses Land in einer Entwicklung, die ich in Teilen besorgniserregend finde.

BACKHAUS-MAUL: Nun entfalten klassische Parteien und – bei aller Wertschätzung – auch Verbände meist einen eher diskreten Charme für junge Menschen, was Möglichkeiten der Partizipation anbelangt. Muss bürgerschaftliches Engagement nicht anders sein, andere Formen wählen, um attraktiv und interessant gerade auch für junge Menschen zu sein?

BÖHNKE: Die Frage ist ja, was bürgerschaftliches Engagement gestalten will und kann. Bisweilen habe ich den Eindruck, die Politik findet aktive Bürger gut, aber bitte nur bis zu einem gewissen Bereich. Schauen Sie auf die großartige Idee der europäischen Integration. Sie ist den Bürokraten anheimgefallen, und die faszinierende Idee, über Begegnung und Verbindung den Kontinent dauerhaft zu befrieden, ist weitgehend in den Schatten gerückt. Die spannende Frage ist: Was könnten Bürgergesellschaften hier bewirken? Und da fühlen gerade auch junge Menschen sich angesprochen.

BACKHAUS-MAUL: Eigentlich könnten Bürgerinnen und Bürger im Sinne einer Bürgergesellschaft mehr Verantwortung übernehmen, mehr Dinge in eigener Regie regeln und man bräuchte weniger Einflussnahme durch Parteien und etablierte Politik.

BÖHNKE: Es bedarf dann der Möglichkeit, aus der Bevölkerung zu rekrutieren. Ja, auf jeden Fall. Interesse wecken, Bereitschaft entwickeln, Verantwortung zu übernehmen, Mut sich einzubringen, einfordern – darauf kommt es an. Und da, Herr Backhaus-Maul, registrieren wir einen auffälligen Wandel: An vielen Stellen, so ist zu hören, wird es immer schwieriger, Bürger zu gewinnen mitzumachen, sich einzubringen, aktiv zu sein. Wenn das zutrifft, bin ich wieder bei dem mir wichtigen Punkt, in den Schulen anzufangen und dort den Grundstein zu legen. Den Grundstein dafür, aktiver Bürger zu sein. Das ist ein immerwährender Kreislauf. Bedauerlicherweise müssen wir beobachten, wie sich durch viele Parteiprogramme die Haltung zieht: „Lieber Bürger, begib dich in Rückenlage, wir kümmern uns schon um dich.“

BACKHAUS-MAUL: Wo hat Sie in den letzten Jahren Engagement besonders beeindruckt?

BÖHNKE: Da gibt es einiges. Mir ist bei einem Forum ein junges Mädchen begegnet, 14 Jahre alt, das sich im Biologieunterricht mit der Demenz auseinandergesetzt hat und im Projekt sozialgenial übernahm sie die Betreuung einer an Demenz erkrankten alten Dame. Dieses Mädchen erzählte mir, wie anstrengend diese Aufgabe sei, dass sie aber keine Ferien machen, sondern zu Hause bleiben wolle, um sich weiterhin um die Dame zu kümmern. „Wissen Sie“, sagte mir das junge Mädchen, „zum ersten Mal in meinem Leben hat mir ein Mensch gesagt, ich brauch dich. Und deswegen kann ich doch nicht in die Ferien fahren.“ Das hat mich tief berührt. Tief beeindruckt. Diese Begegnung wirft übrigens ein Licht darauf, was ehrenamtliches Engagement gerade bei jungen Menschen bewirkt. Was es für die Entwicklung von Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen bedeutet und was es heißt, sich Aufgaben zuzuwenden, von denen andere sagen, „schafft sie nie“, es aber trotzdem anzugehen. Einmal Aufmerksamkeit zu bekommen, einmal Dank zu bekommen, einmal das Scheinwerferlicht zu bekommen – all das ist unglaublich motivierend. Man erfährt, wie wohl das tut, wie kraftspendend das ist. Aber wer das nie probiert, wer dazu nie animiert wird, hat keine Chance, diese Erfahrung zu sammeln. Deshalb bin ich übrigens dankbar, dass die Aktive Bürgerschaft hier ein kraftvoller Motor ist, der immer wieder Aktivitäten und Ambitionen in diese Richtung lenkt.

BACKHAUS-MAUL: Aber ist es nicht für eine 14-Jährige eine vollkommene Überforderung, auf die Ferien zu verzichten und sich darüber hinaus auf ein so schwieriges Problem wie Demenz einzulassen?

BÖHNKE: Fordern oder fördern: Das ist eine spannende Frage und sie zieht sich ja wie ein roter Faden durch viele Diskussionen. Ich glaube, wir haben es weithin mit Unterforderung zu tun. Ich kann in den schulischen Bereich schauen, in die Ausbildung, oder gehen Sie an die Universitäten, überall sind die Level gesenkt worden. Ich glaube nicht, dass wir mit Überforderung arbeiten, sondern ich glaube, junge Menschen – Menschen überhaupt – können was und trauen sich viel mehr zu, als Sozialromantiker bisweilen glauben machen wollen. Sprechen Sie mit Sportlern: Es ist wunderbar zu erleben, wie ich die Grenzen dessen, was ich vermag, verschieben kann.

BACKHAUS-MAUL: Angesichts der großen gesellschaftlichen Herausforderungen: Sind solche Einzelbeispiele nicht Tropfen auf den heißen Stein?

BÖHNKE: Vielfach ja. Aber darauf kommt es nicht an. Wissen Sie: Eine Rakete zündet immer unten. Breite Bewegungen haben immer im Kleinen angefangen, selten von der Spitze aus. Und um Dinge zu verändern, brauche ich mindestens so lange, wie es gedauert hat, den Status quo herzustellen. Man geht drei Schritte vor, dann kommen Hindernisse und Hürden, und es geht wieder zwei Schritte zurück. In einer solchen Situation sehen viele nur diese zwei Rückwärts-Schritte, nicht aber den einen, den entscheidenden, der nach vorne ging.

BACKHAUS-MAUL: Sie haben Ihre Skepsis gegenüber aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen zum Ausdruck gebracht. Wo sehen Sie positive Entwicklungen durch gesellschaftliches Engagement, wo ist hier der eine Schritt nach vorn, von dem Sie sprachen?

BÖHNKE: Unmittelbar bei dem, was wir über die Aktive Bürgerschaft in den letzten Jahren zuwege gebracht haben. Ich hätte mir im Gründungsjahr nicht vorstellen können, welchen Aufschwung wir bundesweit entwickeln würden. Nehmen Sie nur die Zahl von inzwischen 400 Bürgerstiftungen. Ein wunderbarer Aufbau in den letzten 20 Jahren. Und wir sind hier nicht am Ende einer Entwicklung, sondern wir sind weiterhin im schwungvollen Lauf. Das ist großartig und im Übrigen ein Beispiel für diesen einen Schritt nach vorn.

BACKHAUS-MAUL: Herr Böhnke, ich danke Ihnen sehr für dieses Gespräch! □

FOTO: Kai Bienert/Aktive Bürgerschaft

Dr. Holger Backhaus-Maul, Soziologe und Verwaltungswissenschaftler, verantwortet in der Philosophischen Fakultät III der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg das Fachgebiet „Recht, Verwaltung und Organisation“. Seit 2003 ist er Mitglied im Vorstand der Aktiven Bürgerschaft und referiert und kommentiert regelmäßig Entwicklungen der Bürgergesellschaft. Er arbeitet und forscht zu Sozialrecht und Sozialpolitik, Unternehmen und Non-Profit-Organisationen sowie Engagement und Gesellschaft; zu seinen Schwerpunkten gehören das Engagement von Unternehmen sowie Service Learning an Hochschulen. Holger Backhaus-Maul war unter anderem Mitglied der Sachverständigenkommission, die den Ersten Engagementbericht der Bundesregierung erstellte, und ist Vorstandsmitglied im Hochschulnetzwerk Bildung durch Verantwortung e.V.

Professionalisieren

Wichtiger wird es,
wirkungsvoller soll es sein:
Immer größer werden die
Projekte im Engagement.
Damit steigen auch die
Anforderungen an diejenigen,
die sie managen.

FOTO: Kirsten Haarmann/Aktive Bürgerschaft

Teilnehmer des Regionalforums Nord 2016 der Aktiven Bürgerschaft.

EIN JAHR …

… mit dem Vorstand der Bürgerstiftung Osnabrück

Von außen sieht man ihre Projekte – aber was heißt das eigentlich, eine Bürgerstiftung zu managen? „Das ist fast ein Vollzeitjob und geht nur mit einem tollen Team“, sagt der Vorstandsvorsitzende Klaus Lang. Eine Aufzeichnung aus zwölf Monaten

Sie nahmen schon mal Platz: Kerstin Albrecht, Ewald Gerding und Klaus Lang (v.l.) bei der Ankündigung des Osnabrücker Bürgerdinners im April 2017.

FOTO: Herrmann Pentermann/Bürgerstiftung Osnabrück

August 2016

Ein ruhiger Monat für Dr. Klaus Lang, aber für seine Kollegen hat er es in sich, denn in diesem Monat gibt es zwei Großereignisse. Auf dem Platz vor dem Rathaus steigt das Bürgerdinner der Bürgerstiftung, mit 1.200 Dinierenden an 150 Tischen. Projektleiterin Kerstin Albrecht ist im Endspurt, Technik kontrollieren, Strom, Wasser, Notfallversorgung, alles muss stimmen. Auch Anja Wege, Koordinatorin des Projekts Kinderbewegungsstadt, ist im Stress, denn zum Fest des Projekts auf dem Gelände des Osnabrücker Sportclubs kommen 5.000 Kinder und Eltern. Es gibt eine Rallye, Essenstände, Spielstationen und viele freiwillige Helfer. Jetzt heißt es, letzte Einsätze zu koordinieren!

In der Bürgerstiftung tagt eine Jury aus Vorstandsmitgliedern und externen Beratern, um zu entscheiden, wie und an wen die 15.000 Euro aus dem Förderschwerpunkt 2016 der Bürgerstiftung verteilt werden. Bewerben konnten sich Initiativen, die junge Talente fördern, Motto: „Ich bin ein Kind aus Osnabrück“.

Mitte des Monats veröffentlichen Cornelia Saure und Isabelle Jöhler, Projektleiterinnen für den KidCourage-Preis 2016, den Aufruf zur Bewerbung. Zielgruppe sind Kinder und Jugendliche mit sozialen, ökologischen oder kulturellen Projekten. Einsendeschluss ist im Januar. Für möglichst viel Beteiligung schreiben die Projektleiterinnen auch Schulen, Kindergärten und Jugendzentren an.

Der Vorstand tagt, wie jeden zweiten Monat, zwei Stunden lang. Ihm liegt ein Bericht vor über die Kuratoriumssitzung und Mitgliederversammlung des Kinder- und Jugendtheaters OSKAR, das von Roswitha Buchholz, Mitarbeiterin in der Geschäftsstelle, betreut wird. Außerdem befasst er sich mit der Musikmatinee im September, dem Tag der Bürgerstiftung Anfang Oktober; einem Benefizkonzert im November und der Kinderbewegungsstadt.

September 2016

In der Geschäftsstelle bereitet sich Klaus Lang auf die Stiftungsratssitzung des kommenden Monats vor, dort wird er über die Aktivitäten des vergangenen halben Jahres berichten.

Zu Langs weiteren zahlreichen Terminen gehört die Prämierung der Nominierten im Förderschwerpunkt in der Kunsthalle Dominikanerkirche, die von den Bürgerstiftungsvorständen Ulrike Burghardt und Michael Braksiek vorbereitet wurde. 30 Projekte von Kindern und Jugendlichen werden ausgezeichnet. Außerdem lädt die Bürgerstiftung ihre Stifter zur Matinee mit der Kunsthochschule Osnabrück in den Botanischen Garten, Wochen zuvor schon haben Klaus Lang und die Mitarbeiterinnen der Geschäftsstelle das Catering bestellt (auf Kosten eines der Stifter), das Programm abgesprochen, Einladungen verschickt.

Oktober 2016

Der Vorstand wählt Elisabeth Greve, von der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft PricewaterhouseCoopers (PwC) als neuen Finanzvorstand und verabschiedet ihren Vorgänger Torsten Albrecht. Außerdem auf der Tagesordnung: ein Bericht von der Verleihung des Gütesiegels für Bürgerstiftungen, die Nachricht über die Unterstützung der Sparkassenstiftung für KidCourage und KiBS, und Klaus Lang kann mitteilen, dass das Projekt „Faires Kämpfen“ von der Lotto-Sport-Stiftung und der Caritas Geld bekommt. Eine gute Nachricht, denn allein die Judomatten für das Projekt kosteten schon 10.000 Euro!

Stefanie Schindhelm, zuständig für die Einzelfallnothilfe der Bürgerstiftung für bedürftige Familien und für das Projekt Kinderwünsche, dabei unterstützt von Roswitha Buchholz, informiert die Kollegen über die Versendung der Geschenklisten für die Weihnachtsaktion – sie schreibt Einrichtungen an, die sich um Kinder und Jugendliche kümmern, dass sie Wunschzettel schicken. Diese werden im Dezember auch mit Hilfe lokaler Unternehmen erfüllt. Ulrike Burghardt berichtet über die erfolgreiche Prämierungsveranstaltung im Förderschwerpunkt.

Kerstin Albrecht kümmert sich in diesem Monat um den Termin für das Bürgerdinner im kommenden Sommer auf dem Platz vor dem Rathaus. Er muss frühzeitig geblockt werden, der Platz steht nur an wenigen Tagen im Monat zur Verfügung.

Die Geschäftsstelle versendet Briefe an Stifter und Förderer, um Stifterbeiträge und Spenden einzuwerben.

November 2016

Präsentation des Judoprojekts „Faires Kämpfen für Toleranz und Demokratie“, das auf eine Initiative des Polizeioberkommissars Sebastian Häfker zurückgeht. Auszubildende des Volkswagenkonzerns in Osnabrück und geflüchtete Jugendliche trainieren zusammen. Niedersachsens Innenminister Boris Pistorius händigt Urkunden aus, Berufsschüler machen Fotos für eine Ausstellung. Das Projekt, das weiterläuft, wird in der Bürgerstiftung ab jetzt von Finanzvorstand Elisabeth Greve betreut.

Klaus Lang trifft in diesem Monat zusammen mit Dieter Höfner vom Stiftungsrat Absprachen mit den Sponsoren, die Brot und Wein zum Benefizkonzert Anfang Dezember in der evangelischen St.-Marien-Kirche beisteuern. Erwartet werden 400 Zuhörer. Das Programm macht der Kirchenmusikdirektor. Den Erlös teilen sich die Musiker der Kirche und das Projekt Kinderwünsche der Bürgerstiftung.

In der Geschäftsstelle wird aufgeräumt und Liegengebliebenes erledigt.

Dezember 2016

Im Projekt Kinderwünsche der Bürgerstiftung sind mehr als tausend Weihnachtswünsche von bedürftigen Kindern und Jugendlichen eingetroffen, die nun eingekauft, verpackt und ausgeliefert werden müssen – richtig viel zu tun für Projektleiterin Schindhelm und die Personen und Unternehmen, die sie unterstützen.

Klaus Lang schreibt die Stifterbriefe mit Informationen über die Aktivitäten der Bürgerstiftung und Erinnerungen an Beiträge und Spenden fertig, die Kolleginnen schicken sie raus und stellen sie online.

Einen harten Kern von zwölf bis 15 Freiwilligen lädt Klaus Lang noch vor Weihnachten zum Weihnachtsessen ein. Der Vorstand befasst sich mit Vertragsveränderungen für die Teilzeitbeschäftigten der Geschäftsstelle. ▷

Projektleiterin Anja Wege (letzte Reihe, 5. v.r.) mit jungen Teilnehmern der „Kinderbewegungsstadt“.

Sie managen die Geschäftsstelle: Roswitha Buchholz (l.), Heike Graß (r.).

Die Bürgerstiftung Osnabrück

Die Bürgerstiftung Osnabrück gehört vom Stiftungsvermögen her zu den durchschnittlichen Bürgerstiftungen in Deutschland. Sie fördert eine ganze Reihe von Projekten regelmäßig, unter anderem Bewegungsangebote und das Kinder- und Jugendtheater sowie das besondere Engagement von Kindern und Jugendlichen. Sie organisiert aber auch zahlreiche einzelne Veranstaltungen und Projekte. Ihr Vorstand, der alle zwei Monate tagt, ist vergleichsweise groß, allerdings können sich seine Mitglieder größtenteils nur nebenberuflich engagieren. Die Bürgerstiftung Osnabrück hat eine Geschäftsstelle mit hauptamtlichen Mitarbeitern in Teilzeit; damit zählt sie (noch) zu einer Minderheit unter den Bürgerstiftungen in Deutschland.

Vermögen (31.12.2016): 852.042,57 Euro
Gründung: 18. Dezember 2000
Vorstandsmitglieder: 10; davon 8 Berufstätige, 2 Ruheständler; alle ehrenamtlich
Vorstandsvorsitzender (seit 2009): Dr. Klaus Lang (Ruheständler)
Geschäftsstelle: Eine Teilzeit-Beschäftigte, zwei Mini-Jobs
Stifterinnen und Stifter: 161
www.buergerstiftung-osnabrueck.de

Die Bürgerstiftung Osnabrück wird unterstützt von der Volksbank Osnabrück eG

▷ Erfreulich: Elisabeth Greve kann über eine gute Finanzlage berichten. Simone Körber informiert über die Vermögensentwicklung. Der Vorstand beschließt die Finanzplanung 2017.

Dann ist Weihnachten! Auch für die Geschäftsstelle.

Januar 2017

Zeit, den Jahresabschluss und die Finanzplanung vorzubereiten, die im April dem Stiftungsrat vorzulegen sind. Heike Graß, Leiterin der Geschäftsstelle, übernimmt diese Aufgabe. Zu bewerkstelligen ist auch die schrittweise Umstellung der Buchhaltung auf das Programm DATEV. Sie wird sich das ganze erste Halbjahr hinziehen.

Februar 2017

Der Monat ist kurz, aber die Agenda der Bürgerstiftung sehr lang!

Kerstin Albrecht macht sich an die Vorbereitungen für das Bürgerdinner im August. Zu planen ist, wie viele Tische es sein sollen und wie sie aufgestellt werden. Anja Wege, Projektkoordinatorin der Kinderbewegungsstadt, beginnt mit den Vorbereitungen für das große Fest im Sommer: Ort, Termin, Essenstände, Freiwillige.

Für den KidCourage-Preis sind 20 Bewerbungen eingetroffen. Die Jury tagt und wählt zehn Gewinner aus, unter anderem Schüler, die Lebensmittel vor dem Wegwerfen retteten, sich um einen gehörlosen Mitschüler kümmerten oder Fußballmannschaften mit geflüchteten Kindern trainierten. 3.500 Euro beträgt das Preisgeld, im März wird der Preis verliehen.

Klaus Lang kümmert sich um das Benefizkonzert, das Anfang April in der Musikhochschule stattfinden soll. Routine, aber auch die macht Arbeit: Flyer entwerfen, drucken, verteilen, das Programm absprechen mit der Hochschule und der Künstlerin, einer Pianistin, und den Sponsor für Brot und Wein um seine Unterstützung bitten.

Der Vorstand blickt in seiner Sitzung voraus: Vorstandsmitglied Ewald Gerding plant für einen Tanz in den Mai, es gibt die Stiftungsversammlung am 23. Mai 2017. Im Dezember wird die Bürgerstiftung eine „Bürgergala“ veranstalten. Davor noch im Kalender: ein Stand bei einem Seifenkistenrennen und die diesjährige Musikmatinee im Botanischen Garten.

Cornelia Saure berichtet dem Vorstand über die 17 Bewerbungen für KidCourage und die geplante Prämierungsveranstaltung. Dann diskutieren sie über ein Projekt „barrierefreies Wohnen“ in Zusammenarbeit mit den Seniorenberatern der Stadt. Dafür will die Bürgerstiftung einen Fonds ins Leben rufen. Außerdem setzt der Vorstand für den diesjährigen Förderschwerpunkt der Bürgerstiftung das Thema „Über den Tellerrand hinaus“ fest; Zielgruppe sind Schulprojekte. Es wird mit 15.000 Euro dotiert. Siegfried Hoffmann von der VG-Initiative stellt die Plattform für eine „Triennale der Kunst“ in Osnabrück vor, und Klaus Lang berichtet über die Treuhandstiftungen „Historisches Bewahren“ und „Inge Römer“.

März 2017

Die Bürgerstiftung lädt Journalisten zum Pressegespräch für den Förderschwerpunkt 2017 der Bürgerstiftung.

Die KidCourage-Pojektleiterinnen bereiten die Preisverleihung vor, die am letzten Tag des Monats im Schulzentrum am Sonnenhügel vor 250 Kindern und Erwachsenen stattfindet. Moderieren wird eine Stifterin. Zu organisieren ist unter anderem das Catering.

April 2017

Die Pressemeldung für das Bürgerdinner geht raus: Verbände, Parteien, Unternehmen sind aufgerufen, Tische für sich und ihre Gäste zu buchen. Die anschließenden Reaktionen legen die Geschäftsstelle fast lahm, denn es hagelt Buchungen und Zahlungseingänge für die Tische, die für Heike Graß und Markus Schumacher alle mit dem Versand der Tischkarten beantworten müssen. Aber: Binnen zwei Wochen sind alle Tische vergeben.

Der Stiftungsrat kommt zusammen und genehmigt den Abschluss für das zurückliegende Jahr. Dieser war Teamwork, mitgearbeitet hat die Wirtschaftsprüfungskanzlei PwC. Der Rat befasst sich auch mit dem Haushaltsplan für das aktuelle Jahr. Die internen Revisoren Dr. Claus Niemann und Heinz Pfeffer haben den Jahresabschluss gebilligt.

Klaus Lang und der Stiftungsratsvorsitzende Horst Baier führen viele Gespräche in diesen Tagen, um Kandidaten für den Stiftungsrat zu gewinnen, der turnusgemäß im Mai von der Stifterversammlung neu gewählt wird. Der Vorstand beschließt, einige engagierte Ehrenamtliche der Stiftungsversammlung für eine Ernennung als „Zeitstifter“ vorzuschlagen. Die Ausrichtung der Versammlung übernimmt jedes Jahr einer der Stifter, die ein eigenes Gelände haben; diesmal ist es Ullrich Kasselmann mit dem Gestüt Osthoff.

Mai 2017

Mehr als 80 Stifterinnen und Stifter (von 161) kommen zur Stifterversammlung und wählen fast den halben Stiftungsrat neu sowie einen neuen Vorsitzenden, Gerd-Christian Titgemeyer. Anschließend muss die Geschäftsstelle Schriftstücke und die Homepage ändern.

Die Akteure der Kinderbewegungsstadt tagen am Runden Tisch, den Anja Wege organisiert hat, um die nächsten Aktionen abzustimmen. Jeden Monat gibt es was: Schwimmkurse von der Krankenkasse, Workshops im Kletterwandzentrum, Ballspielangebote auf öffentlichen Plätzen. Das muss dann jeweils auch über die Presse bekannt gemacht werden.

Juni 2017

Klaus Lang hat Großes im Sinn: Ein Konzert des Jazz-Sängers Tom Gaebel in der Osnabrück-Halle, die 1.500 Leute fasst. In zwei Jahren, im Juni 2019. So einen Sänger muss man früh anfragen, und jetzt heißt es verhandeln. Mit der Halle, mit dem kooperierenden alteingesessenen Osnabrücker Jazzclub und mit Gaebels Agentur. Kurz vor seinem Urlaub gelingt es Klaus Lang, die Verträge zu unterzeichnen.

Förderverein und Kuratorium des Kindertheaters Oskar tagen. Klaus Lang leitet die Sitzungen, denn Bürgerstiftung und Verein arbeiten eng zusammen. Außerdem auf Langs Agenda: die diesjährige Matinee für die Stifter.

Juli 2017

Ein Kreis schließt sich: Die Vorbereitungen für das Bürgerdinner im August gehen in die heiße Phase, ebenso für das Fest der Kinderbewegungsstadt. Der Vorstand, der urlaubsbedingt in diesem Monat schwach besetzt ist, blickt auf die Stiftungsversammlung sowie auf den Stiftertag in Osnabrück zurück, bei dem auch die Bürgerstiftung aktiv war. Und dann geht es wieder um die Dinge, die für die kommende Zeit auf der Agenda stehen: die Vorbereitung eines Pressetermins mit einer Stifterin, die als Juwelierin Osnabrück-Ringe verkauft und vom Erlös jeweils 10 Euro an die Bürgerstiftung spendet, die konkreten Planungen für die Musikmatinee und das Bürgerdinner, die weitere Planung für das Tom-Gaebel-Konzert.

Und so weiter, und so weiter – denn es gilt immer: Nach dem Ereignis ist vor dem Ereignis. □

Gudrun Sonnenberg

FOTOS: Herrmann Pentermann/Bürgerstiftung Osnabrück

Einsteigen, umsteigen, aufsteigen

Erfahrung ist wertvoll, aber nicht alles: An der Uni in Münster bereichern Nonprofit-Praktiker ihre Kenntnisse mit wissenschaftlich fundierter Weiterbildung im Masterstudiengang „Nonprofit-Management and Governance“.

FOTO: Judith Kraft/WWU Weiterbildung gGmbH (links), Julia Grossi/Stiftung Aktive Bürgerschaft, Bernd Hartung (rechts)

In einem eleganten Altbau der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster bringen Berufserfahrene und Einsteiger ihr Nonprofit-Management auf den aktuellen Stand.

Die Nonprofit-Welt braucht geschulte Führungskräfte: Aus dieser Überzeugung entstand im Jahr 2006 in Münster der berufsbegleitende Masterstudiengang „Nonprofit-Management and Governance“. Er war zu jener Zeit das erste Ausbildungsprogramm für NPO-Führungskräfte auf Universitätsniveau.

Mittlerweile ist das Angebot an Nonprofit-Qualifizierung gewachsen und der Münsteraner Studiengang nicht mehr der einzige seiner Art. Er hebt sich jedoch immer noch durch seinen generalistischen Ansatz hervor. Für den wissenschaftlichen Standard bürgt die Anbindung an die Westfälische Wilhelms-Universität (WWU) in Münster. Gründerin und Leiterin des Studiengangs ist die Politikwissenschaftlerin Prof. Dr. Annette Zimmer, die in Deutschland die Forschung über den Dritten Sektor maßgeblich vorangetrieben hat. Die 15 Dozenten stammen aus Wissenschaft und Praxis gleichermaßen, unten ihnen sind Universitätsprofessoren, erfahrene Praktiker, Organisationsberater und Experten für Stiftungsrecht.

„Wir vermitteln ein profundes praxisrelevantes Wissen über alle notwendigen Bereiche hinweg“, sagt Almut Müskens, die an der WWU Weiterbildung den Studiengang betreut. In sechs kompakten Seminar-Wochenenden pro Jahr werden die rund 20 Teilnehmer eines Jahrgangs in allen Bereichen der Nonprofit-Arbeit geschult: vom Management über Stiftungsrecht und Finanzwesen bis zu Freiwilligenmanagement und Marketing. Hinzu gekommen sind im Laufe der Zeit Personal- und Konfliktmanagement sowie Öffentlichkeitsarbeit. Das erfordert ein umfangreiches Selbststudium neben den Präsenzphasen. Am Schluss ist noch die Masterarbeit zu schreiben; auf mindestens 30 Wochenenden pro Jahr schätzt einer der Teilnehmer den Aufwand für das Studium.

Mittlerweile haben 132 Männer und Frauen das Studium abgeschlossen. „Die Studierenden stammen aus allen Bereichen der Nonprofit-Welt und aus allen Karrierephasen“, sagt Almut Müskens. Die Gruppen sind gemischt: Es treffen Führungskräfte mit Erfahrung, die ihr Know-how erweitern wollen, auf ambitionierte Einsteiger in die Nonprofit-Welt, langjährige Mitarbeiter großer Wohlfahrtsverbände auf Ehrenamtliche aus kommunalen Vereinen.

Das Durchschnittalter lag im letzten Jahrgang bei 33 Jahren. Damit sind die Teilnehmer durchschnitt- ▷

Christiane Biedermann

Programm-Leiterin Bürgerstiftungen bei der Stiftung Aktive Bürgerschaft, seit 2011 Dozentin, Lehrveranstaltungen: „Öffentlichkeitsarbeit“ und „Freiwilligenmanagement“

„Für mich ist das Freiwilligenmanagement seit 20 Jahren ein Fokus meiner Arbeit und eine Herzensangelegenheit. Es macht mir sehr viel Spaß, mein Wissen und meine Erfahrung weiterzuvermitteln und mit so interessanten Seminargruppen zu arbeiten.

Die Mehrzahl gemeinnütziger Organisationen entsteht durch engagierte Menschen, die etwas bewegen, verändern wollen. Weitere Ehrenamtliche zu gewinnen, erfordert viel Know-how und Fingerspitzengefühl. Nicht ohne Grund zählt das Freiwilligenmanagement mittlerweile zu den wichtigen Aufgaben der Leitungsebene. Fragen, wie Nonprofit-Organisationen Ehrenamtliche in ihre Arbeit einbinden, ihren Vorstellungen vom Engagement gerecht werden, spielen dabei eine große Rolle. Aber auch, wie die Zusammenarbeit zwischen ehrenamtlichen Vorständen und hauptamtlichen Führungskräften oder Ehren- und Hauptamtlichen gelingt.

Das Thema betrifft also viele Ebenen. Ich nehme auf meiner Seite viel von den eingebrachten Erfahrungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer als Impuls für meine eigene Arbeit mit Bürgerstiftungen und für meine Lehrtätigkeit mit. Ich bleibe so am Puls der Zeit und weiß, mit welchen Fragen sich Organisationen beschäftigen.“

Dr. Rudolf Speth

Politikwissenschaftler, seit 2008 Dozent, Lehrveranstaltung: „Öffentlichkeitsarbeit und Public Affairs Management“

„Anders als sonst an der Universität habe ich es als Dozent in diesem Studiengang mit gestandenen Praktikern zu tun. Sie interessiert weniger abstraktes Wissen, sondern sie haben eine sehr präzise Vorstellung, was sie wollen und brauchen, und einen Drang zu lernen, was sie in Organisationen auf welchem Weg besser machen können. Das Studium vermittelt ihnen sowohl eine Metaperspektive über den Bereich des Nonprofit-Managements als auch praktisches Wissen für den Alltag, zum Beispiel wenn wir in Berlin Lobbyverbände besuchen. In den ersten Jahren waren die Teilnehmer eher Profis in der Mitte ihrer Karriere auf dem Weg in die Führung. Heute hängen immer mehr junge Studierende den Masterstudiengang an ihr Bachelorstudium an, bevor sie in die Praxis gehen. Dass es immer mehr Studiengänge wie unseren gibt, zeigt, dass sich die Nonprofit-Welt weiter professionalisiert. Die Lernatmosphäre in dem Studiengang finde ich übrigens toll. Im Laufe der zwei Jahre wächst die Gruppe zusammen, tauscht sich aus und verbringt auch Abende gemeinsam beim Grillen. Da entsteht ein besonderer Geist.“

Der Studiengang

Dauer: 2 Jahre
Abschluss: Master of Nonprofit-Administration
Kosten: 9.850,00 €
zzgl. 750,00 € Verpflegungspauschale
Veranstalter: WWU Weiterbildung gGmbH; Universität Münster
Teilnehmer pro Jahrgang: 20

tinyurl.com/ybzh4cdk

Die Aktive Bürgerschaft ist mit dem Studiengang personell verbunden: Mitarbeiter der Aktiven Bürgerschaft sind als Dozenten tätig, und die Gründerin des Studiengangs, Prof. Dr. Annette Zimmer, hat Mitte der 1990er-Jahre das Konzept für die inhaltliche Ausrichtung der Aktiven Bürgerschaft mit verfasst.

▷ lich fünf Jahre jünger in den ersten Jahren. „Das liegt daran, dass mittlerweile immer mehr Studierende das Masterprogramm direkt an ihren Bachelorabschluss anhängen“, erklärt Almut Müskens. Sie beobachte überdies einen steigenden Anteil von Quereinsteigern, die aus der Wirtschaft in den Nonprofit-Bereich umsatteln wollten, sagt sie. Zum einen biete der Dritte Sektor mittlerweile zahlreiche interessante Jobs auf Führungsebene. Darüber hinaus entdeckten immer mehr Berufstätige den Wunsch, nicht in profitorientierten Strukturen, sondern gemeinwohlorientiert zu arbeiten. „Der Nonprofit-Bereich tickt anders“, sagt Müskens. Das sei für immer mehr Menschen attraktiv.

Insgesamt finden sich in den Seminaren vor allem Praktiker, die viel von ihrer Berufserfahrung einbringen können. In den vertraulichen Seminarrunden erhalten die Studierenden so auch Einblicke in die Herausforderungen und Strategien anderer Organisationen. Diesen Austausch empfinden die Teilnehmer als so gewinnbringend, dass sie bereits 2009 einen Alumni-Verein gründeten, den „Nonprofit-Management e. V.“ (NPM-Netzwerk e. V.). Er dient nicht nur als Netzwerk für Studierende, Absolventen und Dozenten, sondern die Weiterbildung wird hier mit regelmäßigen Exkursionen und einer Sommerakademie praktisch fortgesetzt.

Welchen Nutzen die Absolventen persönlich aus dem Studium ziehen, korreliert mit ihrem Ausgangspunkt. Für die Jüngeren ist das Studium oft der Startpunkt in die Karriere. Den Berufserfahrenen bietet es eine Eintrittskarte in neue Funktionen und Positionen. So wechselte eine Teilnehmerin nach dem Abschluss von einer ehrenamtlichen Position in eine Stelle in einer Stiftung, eine andere gründete ihre eigene Organisation, andere qualifizieren sich durch den Master für Führungsaufgaben bei ihrem Arbeitgeber. □

Dr. Petra Krimphove

Miriam Schwartz

Gründerin des Vereins „tatkräftig e. V.“,
Studentin von 2010 bis 2012

„Ich war schon immer ehrenamtlich engagiert und habe nach meinem Lehramtsstudium ein Jahr lang in Kanada im gemeinnützigen Bereich gearbeitet. Danach wusste ich, dass ich mich in den Nonprofit-Bereich umorientieren wollte. Bei der Recherche bin ich auf den Studiengang gestoßen, er bot genau, was ich gesucht habe. Ich war eine der Jüngsten in meinem Jahrgang und viele andere kamen aus der Praxis. Für mich war das ideal, denn so konnte ich neben der Theorie viel Erfahrung mitnehmen und die Einsicht, dass die Realität doch komplexer ist als gedacht. Ich habe dann während des Studiums in Hamburg nebenbei eine Freiwilligenagentur gestartet, als Teil einer Kirchengemeinde. Die Hausarbeiten habe ich genutzt, um Konzepte dafür zu erarbeiten. Bereits ein Jahr vor meinem Masterabschluss wurde aus der Initiative ein gemeinnütziger Verein, der tatkräftig e. V. Wir ermöglichen es Gruppen von Freiwilligen, sich zu engagieren. Das läuft großartig! Bisher haben wir rund 3.000 Freiwillige vermittelt. Vieles von dem, was ich gelernt habe, konnte ich also gleich anwenden. Das Studium passt total zu dem, was ich mache.“

Wilfried Uhr

Senior Vice President Corporate Operations Bertelsmann Stiftung,
Student von 2012 bis 2015

„Der Studiengang war für mich eine exzellente zusammenfassende Weiterbildung. Ich hatte gerade die Leitung zusätzlicher Bereiche in der Bertelsmann Stiftung übernommen und wollte mir einen besseren Gesamtüberblick über alle Managementbereiche verschaffen. Diese Erwartungen sind voll erfüllt worden. Ich habe heute ein tieferes Verständnis für die so unterschiedlichen Aufgaben meiner Mitarbeiter und das ist für mich in der täglichen Arbeit ein großer Gewinn. Das Studium selbst war zeitaufwendig, hat aber viel Spaß gemacht. Ich war richtig erstaunt, wie viel Ehrgeiz ich mitten in meiner Karriere noch einmal entwickelt habe. Wir waren Studierende aus allen Alters- und Karrierestufen und ich habe von meinen Kommilitonen viel über die Nonprofit-Welt außerhalb der Stiftungen erfahren. Mit vielen bin ich weiter in Kontakt und tausche mich aus.“

FOTOS: privat, Steffen Krinke

20 Jahre Bürgerengagement in Deutschland

zum Ausklappen

Zahlen, Fakten, Wachstum auf einen Blick

Ehrenamtliches Engagement

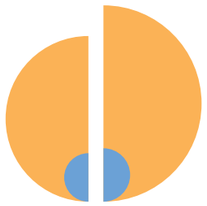
Vereinsmitglieder

1997	37,8 %
2017	44,8 %

Ehrenamtlich Engagierte

1997	34 %
2017	44 %

von den in Deutschland lebenden Menschen ab 14 Jahren



1997
22 Mio. ehrenamtlich Engagierte
1,9 Mio. hauptamtliche Mitarbeiter in gemeinnützigen Organisationen

2017
31 Mio. ehrenamtlich Engagierte
2,3 Mio. hauptamtliche Mitarbeiter in gemeinnützigen Organisationen

Zeitlicher Umfang des Engagements

bis zu zwei Stunden pro Woche

1997	50,2 %
2017	58,1 %

zwischen drei und fünf Stunden pro Woche

1997	26,9 %
2017	23,8 %

sechs Stunden und mehr pro Woche

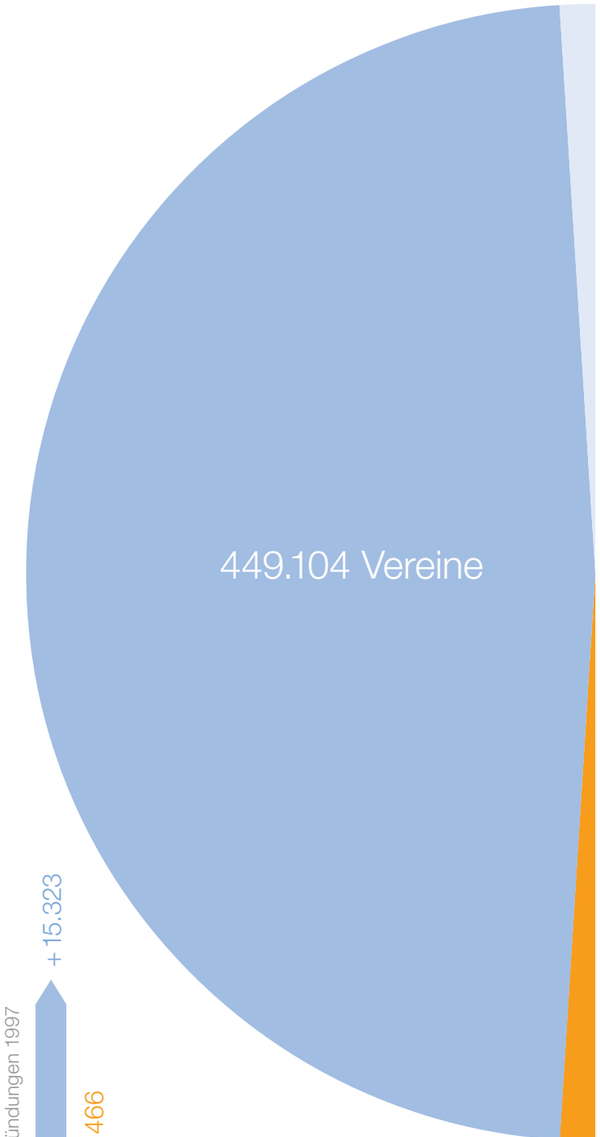
1997	22,9 %
2017	18,1 %

1997
2,3 Mrd. Stunden

2017
4,6 Mrd. Stunden

1997

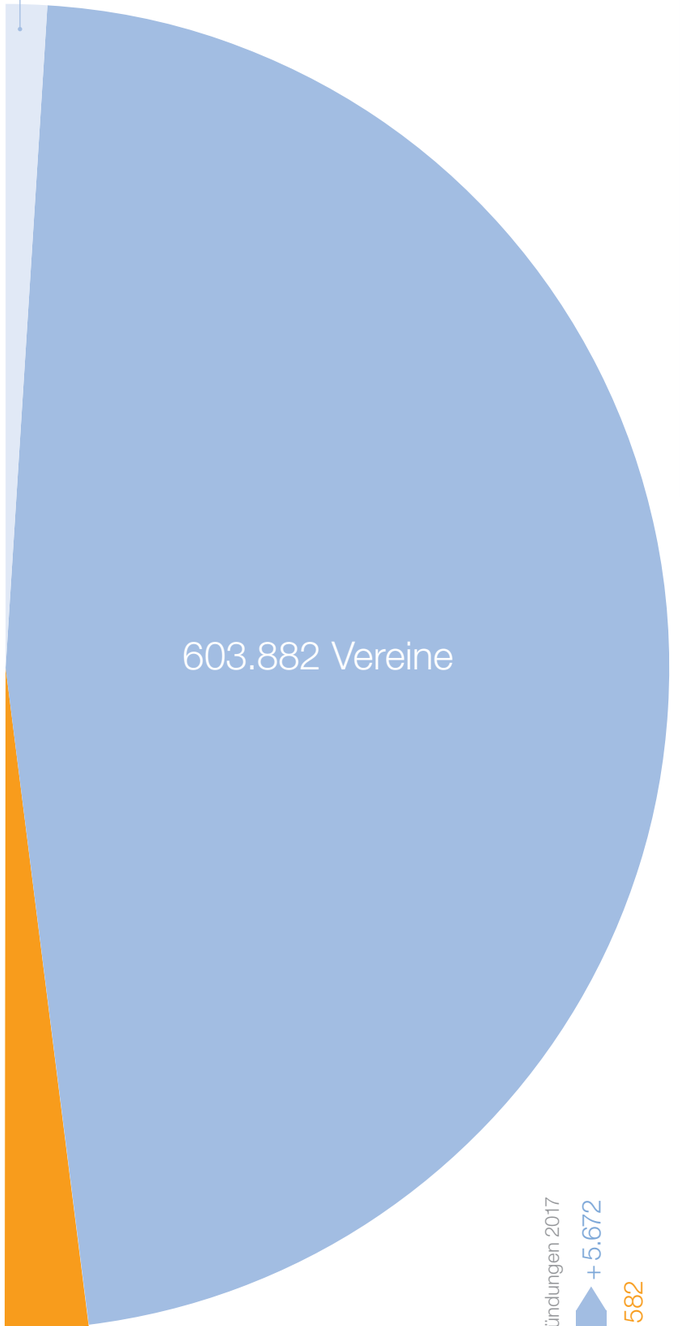
ca. 460.000
gemeinnützige Organisationen



8.605 Stiftungen

2017*

ca. 635.000
gemeinnützige Organisationen



21.806 Stiftungen

Engagementfördernde Infrastruktur

Freiwilligenagenturen

1997	ca. 120
2017	ca. 500

Seniorenbüros

1997	ca. 150
2017	ca. 380

Seniorengenossenschaften

1997	ca. 50
2017	ca. 220

Bürgerstiftungen

1997	2
2017	405

Spendenparlamente

1997	1
2017	16

Spenden

Gesamteinnahmen aller gemeinnützigen Organisationen in Deutschland

1997	69 Mrd. €
2017	89 Mrd. €

Spendenvolumen Privat

1997	2,03 Mrd. € (80 € pro Spender)
2017	3,60 Mrd. € (146 € pro Spender)

Spenderquote

1997	39 %
2017	38 %

von den in Deutschland lebenden Menschen ab 14 Jahren

Spenden und Sponsorings von Unternehmen

1997	1,5 Mrd. €
2017	8,5 Mrd. €

Spenden von Banken, Genossenschaftsbanken, Sparkassen

1997	
2017	700 Mio. €

*teils genäherte Werte oder Schätzungen

Bürgerengagement und Engagementförderung

Gründungen, Ereignisse, Diskussionen aus (mehr als) 20 Jahren

Neues Ehrenamt

1980

- Erste Freiwilligenagentur gegründet, in München

1991

- Auf Initiative des Sozialministeriums Baden-Württemberg entsteht die erste Seniorengenossenschaft. Die Mitglieder bieten Unterstützung im Alltag für ältere Menschen.

1993

- Bundesarbeitsgemeinschaft Sozialmarketing (BSM) (heute: Deutscher Fundraisingverband)
- Deutscher Spendenrat
- erste Tafel gegründet, in Berlin

Bürgerarbeit

1995

- Johns Hopkins Comparative Nonprofit Sector Project – Phase 2 (1995–1999)
- Die Akademie für Ehrenamtlichkeit wird gegründet. Sie bildet Freiwilligenkoordinatoren in Deutschland aus.
- Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros

Dritter Sektor

1997

- Bürger und Genossenschaftsbanken gründen in Münster den Verein Aktive Bürgerschaft, um bürgerschaftliches Engagement als elementaren Bestandteil des gesellschaftlichen Zusammenhalts zu fördern und nachhaltig zu stärken.
- Auf Initiative von Bundesfamilienministerin Claudia Nolte (CDU) wird die Stiftung Bürger für Bürger gegründet. Sie soll als Nationale Freiwilligenagentur fungieren.
- Das Maecenata Institut für Philanthropie und Zivilgesellschaft nimmt die Arbeit auf und will durch Forschung, akademische Lehre und Publikationen das Wissen über die Zivilgesellschaft fördern.
- Magazin Stiftung & Sponsoring
- Landesarbeitsgemeinschaft Pro Ehrenamt Saarland

2000

- Elf Abgeordnete und elf Sachverständige erarbeiten von 2000 bis 2002 in der Enquete-Kommission „Zukunft des bürgerschaftlichen Engagements" eine Bestandsaufnahme und Handlungsvorschläge zum Bürgerengagement.
- Das „Gesetz zur weiteren steuerlichen Förderung von Stiftungen" verbessert die steuerlichen Abzugsmöglichkeiten von Zuwendungen.
- Aktivoli – Landesnetzwerk für Bürgerschaftliches Engagement Hamburg
- Netzwerk freiwilliges Engagement Mecklenburg-Vorpommern
- Agentur Mehrwert

2002

- Das Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE) wird durch das Bundesfamilienministerium und die 28 Mitglieder des Nationalen Beirats des „Internationalen Jahres der Freiwilligen" (UN) gegründet.
- Erstmals setzt der Deutsche Bundestag einen Unteraus-schuss „Bürgerschaftliches Engagement" ein. Er soll zur Umsetzung der Beschlüsse der Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements" beitragen. Künftig wird er in jeder Legislaturperiode eingesetzt.
- Gesetz zur Modernisierung des Stiftungsrechts
- Thüringer Ehrenamtsstiftung
- FSJ-Förderungsänderungsgesetz verbessert die Rahmenbedingungen für das Freiwillige Soziale Jahr (FSJ).

Aktivierender Staat

2004

- Zweiter Deutscher Freiwilligensurvey

2006

- Active Philanthropy
- Studiengang „Nonprofit-Management and Governance" an der Universität Münster
- EhrenamtNetzwerk Schleswig-Holstein
- Centrum für soziale Investitionen und Innovationen (SCI), Heidelberg
- Engagementstrategie des Bundesfamilienministeriums
- Magazin Die Stiftung

Corporate Citizenship / CSR

2008

- Stifter-helfen.net vermittelt Produktspenden bekannter Softwarehäuser an gemeinnützige Organisationen in Deutschland. Später können das auch Vereine und Stiftungen in Österreich und der Schweiz nutzen.
- Projektgruppe Zivilengagement am Wissenschaftszentrum für Sozialforschung Berlin, WZB (2008–2014)
- www.charitywatch.de (2008–2012)
- Große deutsche Stiftungen wollen die empirische Datenlage über die Zivilgesellschaft dauerhaft verbessern helfen und gründen das Projekt ZiviZ – „Zivilgesellschaft in Zahlen".
- Generali Zukunftsfonds
- Gesetz zur Förderung von Jugendfreiwilligendiensten

Transparenz

2010

- Initiative Transparente Zivilgesellschaft
- Kampagne Giving Pledge: Die US-amerikanischen Milliardäre Warren Buffet und Bill Gates versprechen, mindestens die Hälfte ihres Vermögens zu spenden, und fordern andere Superreiche auf, es ihnen gleichzutun.
- Die Bundesregierung beschließt eine Nationale Engagementstrategie und verabschiedet den Aktionsplan CSR. Die Regierung sucht die Unterstützung der Bürgergesellschaft und der Wirtschaft bei der Bewältigung der vor ihr liegenden gesellschaftlichen Herausforderungen.

2012

- Die Engagement Global gGmbH startet ihren Service für Entwicklungsinitiativen.
- Erster Engagementbericht der Bundesregierung: Viele Menschen in Deutschland engagieren sich, fand die Expertenkommission heraus, die Bundesfamilienministerin Kristina Schröder (CDU) 2010 eingesetzt hatte. Rätsel gab die Zahl von 8,5 Milliarden Euro auf, die aus der Wirtschaft gespendet wurden.
- „Deutschland rundet auf" heißt das Konzept zur Spende an der Supermarktkasse: Kunden lassen Centbeträge vom Wechselgeld im Spendentopf, aus dem soziale Projekte finanziert werden.
- Hessen bekommt die Landesstiftung „Miteinander in Hessen".
- Bundespräsident Joachim Gauck veranstaltet im September ein Bürgerfest und lädt Menschen ein, die sich ehrenamtlich engagieren. Es kommen 4.000 Menschen. Künftig findet dieses Fest jedes Jahr statt.

Engagement für Geflüchtete

2014

- Vierter Deutscher Freiwilligensurvey
- Correctiv gGmbH: gemeinnütziger Journalismus, finanziert von Stiftungen und Spendern
- „Viele schaffen mehr" – Crowdfunding-Plattform der Volksbanken und Raiffeisenbanken
- 30 Jahre NAKOS – Nationale Kontakt- und Informationsstelle zur Anregung und Unterstützung von Selbsthilfegruppen

Monetarisierung

2016–2020

- Die BMW-Anteilseignerin und Milliardärin Susanne Klatten will in ihrer Initiative SKala mit 100 Millionen Euro Projekte mit Potenzial unterstützen, wirkungsvoller zu arbeiten.

Ehrenamt als Jobkiller

1990–1995

- Erstmalig wird der gemeinnützige bzw. Dritte Sektor empirisch untersucht. Am Johns Hopkins Comparative Nonprofit Sector Project nehmen in der ersten Projektphase sieben Industrie- sowie fünf Entwicklungsländer teil. Später erweitert sich der Kreis auf mehr als 20 Länder.

1992

- DZI Spenden-Siegel
- Erstes Seniorenbüro gegründet, in Regensburg

1994

- Die junge Nonprofit-Forschung findet beim Internationalen NPO-Forschungscolloquium an der Universität Freiburg in der Schweiz zusammen. Künftig findet es alle zwei Jahre abwechselnd in der Schweiz, Österreich und Deutschland statt.

Bürgerkommune

Bürgergesellschaft

1996

- UPJ – Unternehmen Partner der Jugend wird gegründet. Heute ist es ein Netzwerk gesellschaftlich engagierter Unternehmen und gemeinnütziger Mittlerorganisationen.
- In Gütersloh gründet sich die erste Bürgerstiftung Deutschlands. In den kommenden 20 Jahren werden mehr als 400 weitere folgen.
- Erstes Spendenparlament gegründet, in Hamburg
- Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung gegründet, in Freiburg

1999

- Fundraising Akademie
- Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen (bagfa) e.V.
- Expertenkommission zur Reform des Stiftungs- und Gemeinnützigkeitsrechts
- Erster Deutscher Freiwilligensurvey: Ab jetzt werden freiwillige Tätigkeiten und die Bereitschaft zum Engagement alle fünf Jahre in einer repräsentativen Befragung erhoben.
- In Baden-Württemberg gründet sich das erste Landesnetzwerk Bürgerengagement. Seine Geschäftsstelle ist im Sozialministerium angesiedelt.

Potenziale ehrenamtlichen Engagements

Anerkennungskultur

2001

- Arbeitskreis Bürgergesellschaft und Aktivierender Staat in der Friedrich-Ebert-Stiftung, Berlin
- Internationales Jahr der Freiwilligen (UN)
- Initiative Bürgerstiftungen
- LandesEhrenamtsagentur Hessen

2003

- Das Bundesfamilienministerium setzt die Kommission „Impulse für die Zivilgesellschaft" ein. Sie soll Perspektiven für Freiwilligendienste und Zivildienst in Deutschland prüfen.
- Landesnetzwerk Bürgerengagement Bayern
- Die US-amerikanische Nonprofit-Organisation Ashoka sucht und fördert weltweit Sozialunternehmer und unterstützt die Umsetzung neuer Ideen durch Stipendien und Beratungen. Ab jetzt auch in Deutschland.

Ehrenamt als Lückenbüßer

Engagementpolitik

2005

- Große Dachverbände und unabhängige Organisationen des Dritten Sektors, Experten und Wissenschaftler schließen sich zum Bündnis für Gemeinnützigkeit zusammen. Sie wollen ihren Einfluss gegenüber Politik und Verwaltung stärken.
- Landesnetzwerk Bürgerengagement Berlin

2007

- Initiative des Bundesfamilienministeriums „Miteinander – Füreinander" (2007–2011)
- Werkzeuge zum Spendensammeln für lokale Hilfsprojekte im Internet bietet betterplace.org. Es entsteht Deutschlands größte Online-Spendenplattform.
- Gesetz zur weiteren Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements
- Netzwerk „Service-Learning – Lernen durch Engagement"

Wirkung

2009

- Die gemeinnützige Phineo gAG tritt an, um mithilfe eines mehrstufigen Analyseverfahrens Aussagen über das Wirkungspotenzial gemeinnütziger Organisationen und ihrer Projekte zu treffen. Stifter und Spender sollen so eine Orientierung bekommen, wie sie sich wirkungsvoller engagieren können.
- Dritter Deutscher Freiwilligensurvey
- Die Projektgruppe Zivilengagement im Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) erstellt den Bericht zur Lage und zu den Perspektiven des bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland. Auftraggeber ist das Bundesfamilienministerium.
- Hochschulnetzwerk Bildung durch Verantwortung e.V.
- 50 Jahre Körber Stiftung
- Forschungszentrum für Bürgerschaftliches Engagement an der Humboldt-Universität zu Berlin

2011

- Der Zivi geht, der Bufdi kommt: Der neue Bundesfreiwilligendienst startet und ersetzt den Zivildienst. Jährlich sollen sich 35.000 Bürgerinnen und Bürger aller Altersgruppen für Taschengeld, Kost und Logis für das Gemeinwohl engagieren.
- Europäisches Jahr der Freiwilligentätigkeit (EU)

2013

- Die Bundesregierung verabschiedet das Gesetz zur Stärkung des Ehrenamtes: Pauschalen werden angehoben, und gemeinnützige Organisationen erhalten mehr Spielraum für die Verwendung ihrer Mittel.
- Landesnetzwerk für bürgerschaftliches Engagement Brandenburg
- Der erste Social Impact Bond startet in Augsburg: Vier Projektpartner strecken Geld vor, um benachteiligte Jugendliche in eine Ausbildung oder reguläre Arbeit zu vermitteln. Scheitert das Projekt, ist das Geld weg. Doch die Jugendlichen erreichen das Ziel, und dafür zahlt den Gebern das bayerische Sozialministerium ihre Investition mit drei Prozent Rendite zurück.
- Stiftung Mitarbeit wird 50 Jahre alt. Sie wurde 1963 gegründet, um die Beteiligung und Eigeninitiative von Bürgern zu fördern, und finanziert sich aus öffentlichen Zuschüssen und Spenden.

2015

- Willkommensinitiativen und Helfergruppen leisten Nothilfe für 890.000 geflüchtete Menschen. Die große Zahl bringt die staatlichen Stellen an ihre Grenzen.
- Stiftung für Ehrenamt und bürgerschaftliches Engagement in Mecklenburg-Vorpommern
- Programm „Engagierte Stadt"
- 50 Jahre Robert Bosch Stiftung

Strukturförderung

2017

- Zweiter Engagementbericht der Bundesregierung
- 40 Jahre Bertelsmann Stiftung
- Gesetz zur Umsetzung der CSR-Richtlinie der EU: Unternehmen sollen berichten, wie sie ihre gesellschaftliche Verantwortung wahrnehmen.

Social Business / Social Entrepreneurship

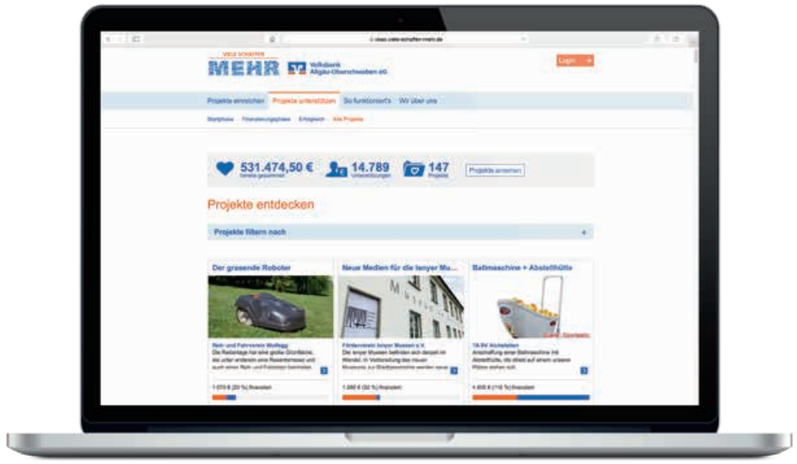
BÜRGERAKTIV MAGAZIN 2017
BÜRGERAKTIV MAGAZIN 2017
BÜRGERAKTIV MAGAZIN 2017

20 Jahre Bürgerengagement

Zusammenstellung: Dr. Stefan Nährlich
Grafik: Lothar Ruttner

Gewohnheiten durchbrechen

Spenden über das Internet zu sammeln ist Neuland. Die Volksbanken und Raiffeisenbanken starteten vor drei Jahren als erste Bankengruppe eine Crowdfunding-Plattform für Vereine und soziale sowie gemeinnützige Initiativen. Diese müssen sich darauf in öffentlichkeitswirksamer Projektdarstellung und Kommunikation üben.



Volksbank Allgäu-Oberschwaben eG

Fusioniert: Die Volksbank Allgäu-Oberschwaben eG (VBAO) ist im Juli 2017 aus der Fusion der Leutkircher Bank – Raiffeisen- und Volksbank – eG und der Volksbank Allgäu-West eG entstanden. Beide Banken hatten seit Januar 2016 eine Crowdfunding-Plattform. Ende Juli wurden die Plattformen zusammengelegt. Die neue Plattform der VBAO ist nun unter www.vbao.viele-schaffen-mehr.de zu finden.

Geht nicht? Gibt's nicht. Diese Antwort erhält, wer die Verantwortlichen der Volksbank Allgäu-Oberschwaben eG (VBAO) um Spenden bittet und mehr als 500 Euro möchte. Etwas höflicher formuliert natürlich. Seit Anfang 2016 erklären die Verantwortlichen der Bank bzw. deren Vorgängerinstitute den Vereinen und Organisationen, die sich an sie wenden, dass der Weg zur Spende nicht mehr das Vier-Augen-Gespräch in der Filiale ist, sondern dass er ab sofort ins Internet – und damit in die Öffentlichkeit – führt. Genauer gesagt, auf die Crowdfunding-Plattform „Viele schaffen mehr" der VBAO: Wer Geld möchte, stellt sein Projekt hier ein, erklärt, worum es geht, wie viel Geld zusammenkommen soll, und wirbt in seinem Umfeld und bei der Bevölkerung im Geschäftsgebiet der VBAO um Unterstützung. Die Bank kommt ins Spiel, sobald eine Spende eingeht: Pro Erstspende eines Unterstützers ab 5 Euro zahlt sie zusätzlich 10 Euro auf das Projekt ein.

Am Anfang reagierten Mitglieder von Vereinen und den sozialen sowie gemeinnützigen Institutionen skeptisch. „Das waren schon Kämpfe", erinnert sich Daniela Heiß. Sie betreute die damalige Crowdfunding-Plattform der Leutkircher Bank – Raiffeisen- und Volksbank – eG. Es brauchte vier Vereine, in denen Bankmitarbeiter Mitglied waren, um die Sache anzuschieben. „Sie waren sehr aktiv und schon nach wenigen Wochen hatten sie die benötigte Spendensumme erreicht", so Heiß. „Dann kamen nach und nach andere dazu."

Ein Teil der Vorsicht dürfte der Tatsache geschuldet sein, dass Crowdfunding eine recht junge und unbekannte Finanzierungsform ist. 2006 tauchte der Begriff erstmals auf ▷

▷ der amerikanischen Internetseite Sellaband auf, auf der Musiker die „Crowd“ – also die Internetnutzer – um finanzielle Unterstützung für ihre Produktion baten. Zwei Jahre später starteten große Plattformen in den USA, 2010 gingen in Deutschland unter anderem Startnext und VisionBakery ans Netz. Seit 2014 ist – als erste Bankengruppe in Deutschland – die genossenschaftliche FinanzGruppe mit ihren „Viele schaffen mehr“-Plattformen dabei.

Das Prinzip ist immer gleich: Menschen, die ein Projekt unterstützen möchten, werden über die Webseite informiert, worum es geht und wie viel Geld benötigt wird. Dann können sie spenden. Kommt die Summe tatsächlich zusammen, erhalten sie ein Dankeschön, das sich die Projektinitiatoren zuvor selbst überlegen. Scheitert das Crowdfunding-Projekt, bekommen die Unterstützer ihr Geld zurück. Zu den bekannten Projekten in Deutschland gehören das Crowdfunding für den Kinofilm Stromberg, das 2011 eine Million Euro zusammenbrachte, und 2013 das Crowdfunding für das Fairphone, ein Versuch, ein Smartphone ökologisch und sozial fair zu produzieren.

Was bedeutet Crowdfunding für die VBAO? „In der Vergangenheit viel Arbeit – aber auch viele strahlende Gesichter“, sagt Daniela Heiß. Manchmal müssen die Vereine und Institutionen erst überzeugt und motiviert werden. Einigen fällt es schwer, passende Fotos hochzuladen und die nötigen Informationen verständlich aufzubereiten; danach gilt es noch, ihr Projekt auf allen Kanälen und verschiedenen Wegen zu bewerben, damit die erforderliche Summe zusammenkommt. Die Bank und auch die Plattform bieten dabei Unterstützung etwa durch integrierte Social-Media-Elemente, durch einen Flyer-Generator und ein Online-Werbebanner, das auf der eigenen Internetseite des Vereins oder der Einrichtung eingebunden werden kann. „Wenn ein Projekt erfolgreich beendet ist, sehen die Verantwortlichen, dass sich ihre Mühen gelohnt haben“, sagt Franziska Peter, die die Plattform des VBAO-Vorgänger-Instituts Volksbank Allgäu-West eG betreute und nun auch für das Crowdfunding der VBAO zuständig ist.

Wenn es gut läuft, kommt unter dem Strich sogar mehr Geld in die Kasse als auf den herkömmlichen Wegen: Wer sein Crowdfunding auf der „Viele schaffen mehr“-Plattform einer Volksbank oder Raiffeisenbank einstellt, zahlt nichts an den Betreiber, sondern bekommt im Gegenteil noch Geld dazu durch das Co-Funding der Bank.

Die Bank selbst profitiert wie der Verein von der größeren Aufmerksamkeit durch die Online-Aktivitäten. Ihr gesellschaftliches Engagement und seine Wirkung werden sichtbarer als bei einer klassischen Spendenzusage durch einen einzelnen Bankmitarbeiter, und sie erreicht über das neue Medium neue Zielgruppen. Mit diesen Gedanken wirbt auch Herbert Kauth von der VR-Networld GmbH, die die Plattform „Viele schaffen mehr“ unter den genossenschaftlichen Instituten vertreibt. Kauth ist viel unterwegs in Deutschland, um den Volksbanken und Raiffeisenbanken das Crowdfunding nahe zu bringen. Bislang haben mit 150 Banken rund 15 Prozent der genossenschaftlichen Institute „Viele schaffen mehr“ installiert. Die VR-Networld richtet die Plattform ein und schult die Mitarbeiter, damit sie anschließend den Vereinen und Initiativen am Ort beim Einstellen ihrer Projekte behilflich sein können – technisch und bei der Kommunikationsstrategie für ihre Projekte. Bislang gehen die Zahlen nach oben, bis Mitte 2017 wurden über das Crowdfunding der VR-Banken mehr als 9 Millionen Euro von über 200.000 Unterstützern gesammelt. Angesichts der 54 Millionen Euro, die die Volksbanken und Raiffeisenbanken 2016 in ihrem Gewinnspartopf hatten, ein Anfang: „Wir müssen Gewohnheiten durchbrechen“, sagt Kauth, „es könnten noch viel mehr Projekte auf unseren Plattformen um Spenden werben.“

Wenn das klappt, wird es bunt: Auf der Plattform der VBAO und ihren Vorgängerinstituten sammelten schon Musikvereine für Instrumente und Trachten, ein Reitverein für einen neuen Trainingsparcours, die Freiwillige Feuerwehr bat um finanzielle Unterstützung für die Jugendarbeit, ein Fußballverein suchte Spenden für neue Spielerbänke. Für jedes Projekt gibt es auf der Plattform eine Unterseite mit Fotos, der Projektbeschreibung und allen notwendigen Informationen, der gewünschten Summe und dem Zeitraum, bis wann diese erreicht werden muss. Bis August 2017 erreichten auf diesem Weg 127 Projekte die gewünschte – meist vierstellige – Summe, berichten Daniela Heiß und Franziska Peter, und insgesamt kamen 500.000 Euro zusammen. □

Online werden das gesellschaftliche Engagement und seine Wirkung sichtbarer

Gudrun Sonnenberg

Was Crowdfunding ist

Crowdfunding ist eine besondere Form Spenden zu sammeln: Menschen, die etwas Gutes machen wollen, stellen ihr Projekt auf speziellen Plattformen im Internet vor, nennen ihr Spendenziel und in welcher Frist sie es erreichen wollen. Kommen anschließend genügend Spenden zusammen, kann das Projekt verwirklicht werden. Wenn nicht, erhalten die Spender ihr Geld zurück.

10,4 Millionen Euro spendeten die Deutschen 2015 via Crowdfunding, 79 Prozent mehr als im Vorjahr, so eine Studie der britischen Universität Cambridge.

Anders funktioniert Crowdinvesting: Hier suchen Unternehmen nach Investoren im Internet, denen ein materieller Gewinn versprochen wird. Dieser Markt umfasste 2015 knapp 240 Millionen Euro.

Crowdfunding bei den Volksbanken und Raiffeisenbanken

Die Plattform: „Viele schaffen mehr“ steht allen Instituten der genossenschaftlichen FinanzGruppe zur Verfügung. Rund 150 Genossenschaftsbanken in Deutschland nutzen derzeit die Möglichkeiten der „Viele schaffen mehr“-Plattform.

Regional: Das Crowdfunding der Volksbanken und Raiffeisenbanken richtet sich in erster Linie an regionale, gemeinnützige, soziale, kulturelle und caritative Einrichtungen.

Engagement der Banken: Sie stocken mit Geld aus dem VR-Gewinnsparen die Spenden der Unterstützer im Crowdfunding auf, und sie erheben keine Gebühren für die gemeinnützigen Einrichtungen, die ihre Projekte auf der „Viele schaffen mehr“-Plattform einstellen. www.viele-schaffen-mehr.de, www.vr-networld.de

FOTO: Julia Grossi/Aktive Bürgerschaft

MEINUNG

Professionell die Kapazitäten aufbauen

Viele Stifter und Spender tun sich noch schwer zu geben, wenn nicht jeder Euro im Projekt vor Ort ankommt. Aber mindestens ebenso wichtig ist es, in die Strukturen zu investieren.

von Stefan Nährlich

Was haben eine Crowdfunding-Plattform, ein Weiterbildungsstudiengang für Manager aus Vereinen und Stiftungen, ein Service-Learning-Programm und eine Bürgerstiftung gemeinsam? Es sind Investitionen in Strukturen. Im internationalen Sprachgebrauch werden mit capacity-building Ansätze beschrieben, welche die Problemlösungskapazität von Organisationen und Menschen stärken. Vereinfacht gesagt: Es geht nicht darum, aktuelle Probleme Einzelner zu lösen, sondern möglichst vielen Vereinen und Stiftungen, Führungskräften, Schulen und Gebern Strukturen zur Verfügung zu stellen, die sie in die Lage versetzen, aktuelle und auch künftige Herausforderungen selbstständig zu meistern.

Die Crowdfunding-Initiative der Volksbanken Raiffeisenbanken will also nicht die örtlichen Vereine mit Spenden unterstützen, sondern ihnen dabei helfen, mehr Spenden bei mehr Unterstützern zu gewinnen und ihre Öffentlichkeitsarbeit zu verbessern. Im Nonprofit-Management-Studiengang werden Führungskräfte mit dem Anspruch ausgebildet, über das Erfahrungswissen hinaus mit professionellem Know-how ihre komplexen Organisationen zu lenken. Das Service-Learning-Programm sozialgenial ermöglicht es Lehrerinnen und Lehrern, systematisch den Lernerfolg ihrer Schüler durch die Verbindung von Unterricht und Engagement zu steigern und nimmt ihnen dabei auch einen Teil des Aufwandes ab. Bürgerstiftungen fördern nicht nur gemeinnützige Projekte vor Ort, sondern vor allem sollen sie Menschen unterstützen, selbst als Stifter aktiv zu werden. Mit ihrer Erfahrung, ihrer Kompetenz und ihren Netzwerken.

Das ist sinnvoll und notwendig. Um nur ein Beispiel aufzugreifen: In jeder Stadt gibt es Menschen, die sich engagieren wollen und Menschen oder Initiativen und Projekte, die Unterstützung brauchen. Wo erfährt man davon und wie finden die Richtigen zusammen? Ein klassisches Allokationsproblem. Da Bürgerstiftungen in der Breite fördern und über ein großes Netzwerk verfügen, sind sie ideale Partner für beide Seiten und können so die Wirkung des Engagements erhöhen. Damit viele Personen und Organisationen die Bürgerstiftung für ihr Engagement nutzen können, muss sie wiederum in die Lage versetzt werden, ihre Fähigkeiten vorzuhalten. Das kostet Geld, lohnt sich aber.

Denn die Stärke des bürgerschaftlichen Engagements bemisst sich nicht nur daran, wie viele Menschen sich engagieren oder wie hoch die jährliche Spendensumme ist. Die Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements ist ebenso eine Frage der Problemlösungskapazitäten, mit denen Vereine und Stiftungen, Stifter und Spender, Förderer und Partner arbeiten. Es geht ja nicht darum, dass engagierte Menschen irgendetwas tun. Sondern darum, dass sie das Richtige tun. Das, was wirkt.

Dr. Stefan Nährlich ist Geschäftsführer der Stiftung Aktive Bürgerschaft.

◀ Barbara und Dr. Andreas Reuß, Familienstiftungsgründer aus Hamburg, im Gespräch mit Christiane Biedermann, Programm-Leiterin bei der Aktiven Bürgerschaft, und Manfred Wortmann, Bürgerstiftung Hellweg-Region (v. l.).

◀ Sie engagieren sich für Kinder und Jugendliche: Hermann Janning, Manfred Wortmann und Gerd Haumann (v. l.) von der Bürgerstiftung Hellweg-Region.
▼ Christina Emmrich, Gründungsstifterin der Bürgerstiftung Lichtenberg in Berlin und ehemalige Bezirksbürgermeisterin, will das Lebensgefühl in ihrem Bezirk verbessern.

Wir Bürgerstifter.
Herausgegeben von Stefan Nährlich und Gudrun Sonnenberg.
Erschienen im DG Verlag Wiesbaden, 2017. ISBN: 978-3-87151-190-5.

Volle Fahrt durch Berlin

Gelesen hatten sie schon voneinander, jetzt lernten sie einander in natura kennen: Die Bürgerstifter, die das Buch „Wir Bürgerstifter“ porträtiert, trafen sich auf Einladung der Aktiven Bürgerschaft zum Austausch in Berlin.

▲ Uwe Stadter (l.) brachte Buchautorin Gudrun Sonnenberg (r.) auf den aktuellen Stand der Markteinführung seiner feuerfesten Folien, aus deren Erträgen er der Bürgerstiftung Wiesloch spenden will.
▼ Der Lunch mit der Bürgerstiftung Neukölln fand im Restaurant Hallmann & Klee in Berlin-Neukölln statt.

Die eine stellt Projekte für kranke Kinder auf die Beine, der andere kümmert sich um besorgte Eltern: Was liegt näher als ein Austausch über Ideen und Erfahrungen? Im Mai 2017 kamen Bürgerstifterinnen und Bürgerstifter in Berlin zum Erfahrungsaustausch zusammen, über deren Projekte und Motive in dem Buch „Wir Bürgerstifter“ zu lesen ist. Viele kümmern sich um sozial benachteiligte Menschen, Kinder oder Kulturprojekte; manche in einer eigenen Stiftung unter dem Dach ihrer Bürgerstiftung, andere direkt in der Bürgerstiftung. Wie machen es die anderen, und wie arbeiten sie mit ihrer Bürgerstiftung zusammen? Auf eine Bootsfahrt mit Gelegenheit zum ausführlichen Gespräch folgte ein Besuch bei Vertretern der Bürgerstiftung Neukölln, die darüber berichteten, wie sie Mitstifter und Spender in einem Stadtteil gewinnen, der als „Brennpunktbezirk“ gilt.

Werner Kissel

▲ Uwe Stadter aus Wiesloch im Gespräch mit der Pharmazeutin Véronica Scholz (Braunschweig) und dem Kinderarzt Dr. Frank Wagner (Gießen), die sich mit ihren Stiftungen für die Gesundheit von Kindern engagieren (v. l.).

◀ Friedemann Walther (3. v. l.) berichtete über die Arbeit der Bürgerstiftung Neukölln. Es lauschten (v. l.): Andreas Reuß aus Hamburg, Manfred Wortmann, Hellweg-Region, Dr. Stefan Nährlich, Buch-Autor (r.).

▲ Die Bürgerstiftung Neukölln organisiert unter anderem Patenschaften für Kinder im Bezirk, erzählte Geschäftsführer Deniz Eroglu (2. v. l.) Stefan Nährlich (l.), Barbara Reuß (2. v. r.) und Frank Wagner (r.).
◀ Kinderarzt Frank Wagner (Mitte) unterstützt in Gießen junge Eltern.

20 Jahre

Vor 20 Jahren, 1997, wurde in Münster die Aktive Bürgerschaft gegründet. Das war kein Zufall: In dieser Zeit begannen viele Bürger, das Heft in die eigene Hand zu nehmen, und in der Region um Münster und im Sauerland bildete sich urtypisch die Grundstruktur der heutigen Engagementlandschaft heraus.

Prinzipalmarkt in Münster, der Stadt, wo die Aktive Bürgerschaft 1997 startete.

Friedrichstraße in Berlin-Mitte, dem Bezirk, in dem die Aktive Bürgerschaft seit 2002 ihre Geschäftsstelle hat.

FOTOS: Presseamt Münster/ Tilman Roßmöller (links), arTo/Fotolia.com

FOTO: Stadt Soest/Gero Sliwa

Impulsgeber für die Engagementlandschaft in Deutschland: Soest in Nordrhein-Westfalen.

PIONIERE

Aufbruch ins Bürgerland

Ohne engagierte Bürgerinnen und Bürger geht heute nichts mehr. Vor 20 Jahren mussten sie sich ihren Platz in den Kommunen jedoch noch erkämpfen. Dabei halfen ihnen Menschen vor Ort: Verwaltungsbeamte, Bürgermeister, Bankdirektoren und Wissenschaftler schufen Raum für bürgerschaftliches Engagement. Viele Impulse kamen damals aus Westfalen. Hier wurde 1997 auch die Aktive Bürgerschaft gegründet.

Am Konferenztisch seines Büros im Rathaus sitzt im Frühsommer 2017 Hans-Josef Vogel, Bürgermeister von Arnsberg, und erinnert sich an die Zeit mit seinem früheren Chef Hermann Janssen. Der 1998 verstorbene Münsteraner war Stadtdirektor der westfälischen Universitätsstadt, und Vogel arbeitete vier Jahre lang, von 1987 bis 1991, als Referent an Janssens Seite. Es war eine Zeit des Aufbruchs. Die Bürger wurden aktiv: Überall in Deutschland entstanden neue Selbsthilfegruppen, Bürger- oder Künstlerinitiativen. „Janssen war der Überzeugung, man müsse die Gesellschaft zur Entfaltung bringen und an ihr Potenzial glauben“, sagt Vogel.

Doch in den Kommunen stieß die Einmischung der Bürger auch auf Vorbehalte. Zwar bat man sie an runde Tische, entwarf kommunale Zukunftsvisionen mit klingenden Namen und baute Bürgerzentren. In diesen Konzepten behielten Politik und Verwaltung jedoch meist das Zepter in der Hand und steuerten die Prozesse. Die Lokalpolitiker fürchteten um ihren eigenen Gestaltungseinfluss. Es war einfacher, die Bürger zu verwalten, als sie einzubeziehen. Nur wenige Verantwortliche in den Kommunen bemühten sich in dieser Zeit, den Bürgern eigene Räume zu lassen. Dass Hermann Janssen zu diesen Ausnahmen gehörte, ist einer der Gründe, warum sich gerade in dieser Region eigenständige Strukturen bürgerschaftlichen Engagements entwickeln konnten. Bereits während seiner Amtszeit als Münsteraner Stadtdirektor hatte er in den 80er-Jahren dort bereits etablierte Forschung über zivilgesellschaftliches Engagement und den Dritten Sektor nach Deutschland brachte. Diese Nonprofit-Forschung, die sich wissenschaftlich den Strukturen und dem Funktionieren von Vereinen widmete, war für Deutschland damals etwas Neues. Der Ansatz betonte die Gemeinsamkeiten der gemeinnützigen Organisationen. Daraus folgte, dass sie voneinander lernen

Überall in Deutschland entstanden neue Selbsthilfegruppen, Bürger- oder Künstlerinitiativen

für eine stärkere Bürgerbeteiligung plädiert. Nach seinem Ausscheiden aus dem Amt fand Janssen im Aufbau neuer Strukturen eine neue Aufgabe.

Dazu gehörte maßgeblich die Gründung des Vereins Aktive Bürgerschaft 1997 durch Bürger und Genossenschaftsbanken in Münster. An der Westfälischen Wilhelms-Universität hatte soeben die Politikwissenschaftlerin Dr. Annette Zimmer eine Professur mit dem Schwerpunkt Dritter-Sektor-Forschung übernommen. Sie war eine der ersten, die aus den USA die konnten, etwa, dass die Sport- und Kulturvereine durchaus die gleichen Herausforderungen im Fundraising oder der Einbindung von Ehrenamtlichen plagten.

Auf dieser Grundlage erarbeiteten Annette Zimmer und der frisch bei ihr promovierte Stefan Nährlich das wissenschaftliche Konzept zur Arbeit und Ausrichtung des Vereins Aktive Bürgerschaft. Dessen Arbeitsstelle war zunächst am Institut für Politikwissenschaft der Westfälischen Wilhelms-Universität angesiedelt, bis die Aktive ▷

Die Stifter der Bürgerstiftung Hellweg-Region 2015, die als erste Bürgerstiftung von einer Volksbank gegründet wurde.

Arnsberg, ein Ort, für den es sich zu engagieren lohnt. Im Bild: der Glockenturm.

▷ Bürgerschaft 2002 ihren Hauptsitz nach Berlin verlegte.

Hermann Janssen war es, der die Verbindung zu den Genossenschaftsbanken knüpfte. Diese erwiesen sich mit ihrer genossenschaftlichen Expertise und dem Prinzip der Selbsthilfe und Selbstverwaltung als idealer Partner für einen Verein, der bürgerschaftliches Engagement fördern wollte. Zudem verfügten sie über wertvolle Netzwerke vor Ort, über die sich die gezielte Stärkung zivilgesellschaftlichen Denkens und Handelns vorantreiben ließ.

Rupert Graf Strachwitz in Berlin das Maecenata Institut ins Leben, ein Forschungs- und Dokumentationszentrum über Philanthropie und Stiftungswesen. 2002 legte die 1999 eingesetzte Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ der Bundesregierung ihren umfangreichen Abschlussbericht vor. Es ging, sagt Stefan Nährlich, „um die systematische Beschäftigung mit bürgerschaftlichem Engagement als gesellschaftlichem Reformpotenzial“.

Die Aktive Bürgerschaft zog nach ihrer Gründung unter das Dach der

Nonprofit-Forschung war für Deutschland damals etwas Neues

Engagement etabliert sich

Es folgten wichtige Jahre für die Etablierung des bürgerschaftlichen Engagements in Theorie und Praxis, in Wissenschaft und Organisationen gleichermaßen. 1996 und 1997 wurden die ersten Bürgerstiftungen in Deutschland gegründet, ab 1998 professionalisierte sich an der Akademie für Ehrenamtlichkeit das Freiwilligenmanagement durch eine Ausbildung, die Christiane Biedermann, seit vielen Jahren bei der Aktiven Bürgerschaft, damals mitentwickelte. 1997 rief Dr. Genossenschaftsbanken. „Hermann Janssen und ich haben unsere kommunalpolitische und wissenschaftliche Perspektive und unsere Netzwerke kombiniert und uns gemeinsam an die Arbeit gemacht“, erinnert sich Stefan Nährlich, bis heute Geschäftsführer der Aktiven Bürgerschaft, an die erste Zeit in Münster. Noch musste der Verein herausfinden, wie und wo er am effektivsten seine Ziele verfolgen konnte. Nach einer Kooperation mit der Bertelsmann-Stiftung in der Initiative „Bürgerorientierte Kommune“ begann die Aktive Bürgerschaft ihren Fokus zu verändern.

„Es hatte sich als schwierig erwiesen, zivilgesellschaftliches Engagement durch die Kanäle von Politik und Verwaltung quasi von oben zu stärken“, erklärt Nährlich. Denn dort erwies sich der Widerstand gegen bürgerschaftlichen Eigensinn vielerorts als noch zu groß. Als Konsequenz fokussierte sich die Aktive Bürgerschaft fortan auf die Wurzeln des Engagements: auf eine eigenverantwortlich engagierte Bürgerschaft. Ihr sollte durch die Gründung weiterer Bürgerstiftungen in den Städten und Gemeinden der Rücken gestärkt werden. Die Kooperation von Bertelsmann und Aktiver Bürgerschaft war damit nicht beendet; noch heute engagieren sie sich gemeinsam bei der Phineo gAG in Berlin, einem gemeinnützigen Beratungshaus für gesellschaftliches Engagement.

Praxistest in Soest

Den Praxistest für ihre neue Ausrichtung bestand die Aktive Bürgerschaft 2002 in Soest, dem Gründungsjahr der dortigen Bürgerstiftung „Hellweg-Region“. Vorstand ihres Kuratoriums ist seit Anbeginn Manfred Wortmann. Er kommt nicht aus der Politik, sondern war sein Leben lang genossenschaftlicher Banker, fast 30 Jahre davon als Vorstandsvorsitzender der Volksbank Hellweg. In dieser Eigenschaft erreichten ihn damals viele Bitten um Spenden. Unter anderem klopfte regelmäßig das örtliche Kulturparlament, eine freie Einrichtung von Bürgern, an seine Volksbank-Tür. Bis Wortmann, der sich als „Freund von Konzepten“ bezeichnet, befand, es sei an der Zeit, nachhaltige Förderstrukturen für die Kultur zu schaffen. Er hatte um das Jahr 2000 herum auf einem Vortrag der Aktiven Bürgerschaft von dem Konzept der Bürgerstiftung gehört und war angetan. Warum sollte man so etwas nicht auch in seiner Stadt versuchen? Gemeinsam mit dem Kulturparlament schritt er zur Tat. Das Know-how über Gründung und Strukturen lieferte die Aktive Bürgerschaft. „Sie hat uns in die Community der Bürgerstiftungen eingeführt“, sagt Wortmann. Und so wurde die Volksbank Hellweg die erste Genossenschaftsbank, die eine Bürgerstiftung ins Leben rief.

„Aber der Anfang war mühsam“, erinnert sich Wortmann. Klinkenputzen, erklären, für die Idee werben. Das Ziel hieß, bekannt zu werden und sich zu vernetzen. „Wir brauchten erst einmal eine Orientierungszeit“, sagt er. „Niemand von uns kannte sich mit einer Bürgerstiftung aus.“

Die Bürgerstiftung musste sich in einer traditionellen Vereinslandschaft als neues Mitglied positionieren. Auch der Name der Stiftung wollte wohlbedacht sein. In einer Region, in der das Heimatgefühl der Menschen lokal begrenzt ist, durfte der Name der Stiftung nicht zu ortsbezogen sein. „Ein Warsteiner“, sagt Manfred Wortmann, „steckt sein Geld nicht in eine Soester Stiftung.“ Also nannte man die Stiftung Hellweg-Region, nach einem mittelalterlichen Weg zwischen Rhein und Elbe. Und schließlich heißt so auch die örtliche Volksbank, die von Beginn an ein wichtiger Player im Geflecht gewesen ist. 2004 bekam sie für ihr Engagement bei der Bürgerstiftung anlässlich ihres hundertjährigen Jubiläums der Stadt als Geschenk das Startkapital für eine Bürgerstiftung. „Münster hatte eine reiche Vereinslandschaft, aber nichts Übergreifendes wie eine Bürgerstiftung“, sagt deren Vorsitzender Hans-Peter Kosmider. Aus dieser Gründung kam nur wenig später ein neuer Impuls: Angelehnt an amerikanische Vorbilder initiierte die Münsteraner Bürgerstiftung 2007 mit zwei Partnern das Service-Learning-Projekt „Verantwortung lernen“, um bereits Schüler an bürgerschaftliches Engagement heranzuführen. Dafür erhielt die Stiftung „Bürger für Münster“ im Jahr 2008 nicht nur den Förderpreis der Aktiven Bürgerschaft. Das Projekt war auch Vorbild für die Service-Learning-Initiative „sozialgenial – Schüler engagieren sich“, die 2009 von der WGZ Bank und der Aktiven Bürgerschaft für Nordrhein-Westfalen ins Leben gerufen wurde. Mittlerweile machen in dem Bundesland 600 Schulen mit; im Sommer 2017 ist das Programm auch in Hessen gestartet.

Professionell und selbstbewusst

Also alles bestens? Hat sich bürgerschaftliches Engagement geschmeidig mit der lokalen Kultur und Verwaltung vernetzt? Wie professionell, relevant und selbstbewusst das Bürgerengagement in Deutschland mittlerweile agiert, ist spätestens bei der Aufnahme der vielen Flüchtlinge deutlich geworden. Diese Aufgabe wäre ohne all die freiwilligen Helfer und selbstorganisierten Initiativen gar nicht zu stemmen gewesen, wenngleich sich hier auch zeigte,

Die Bürgerstiftung musste sich in einer traditionellen Vereinslandschaft positionieren

den Preis „Freiheit und Verantwortung“ der Deutschen Wirtschaft verliehen. „Die Aufmerksamkeit wurde dadurch größer“, sagt Wortmann. Mittlerweile ist die Bürgerstiftung eine feste Größe in der Region. Sie hat ein Vermögen von 2,5 Millionen Euro, und die 18 Partnerstiftungen unter ihrem Dach kommen zusammen auf 2,9 Millionen Euro. „5,4 Millionen Euro sind eine Menge für eine ländliche Region“, findet Manfred Wortmann.

Zurück nach Münster: Dort übergaben die örtlichen Rotarier 2004 dass es in der Zusammenarbeit mit der öffentlichen Verwaltung immer wieder knirscht. Trotzdem sieht der Arnsberger Bürgermeister Hans-Josef Vogel, in dessen Stadt es seit 2007 auch eine Bürgerstiftung gibt, die Saat aus den 80er-Jahren aufgegangen: „In den letzten 30 Jahres ist sehr viel passiert“, sagt er. „Deutschland ist zur lebendigen Zivilgesellschaft geworden – gerade auf lokaler und regionaler Ebene!“ □

Dr. Petra Krimphove

FOTOS: Bürgerstiftung Hellweg-Region (links), Stadt Arnsberg (rechts)

20 JAHRE

STIFTUNG **AKTIVE BÜRGERSCHAFT**

Das Beste aus zwei Jahrzehnten

Am 20. August 1997 ist die Aktive Bürgerschaft in Münster gestartet. Was seitdem geschah: das Logbuch einer 20-jährigen Reise in der Welt des Engagements.

1997 Unternehmen der genossenschaftlichen Bankengruppe und engagierte Bürger gründen in Münster den Verein Aktive Bürgerschaft.

1998 Zum ersten Mal verleihen wir den Förderpreis Aktive Bürgerschaft. Die Uni Münster gründet zusammen mit uns eine wissenschaftliche Schriftenreihe.

1999 Mit der Bertelsmann Stiftung suchen wir bürgerorientierte Kommunen. Die erste Ausgabe des Rundbriefes Aktive Bürgerschaft aktuell erscheint. Auf Papier! 2001 wird er digital.

2000 In einer Vortragsreihe diskutieren wir Konzepte für das 21. Jahrhundert. Mit der Uni Münster bieten wir Managementseminare für Gemeinnützige an. Unser Programm Bürgerstiftungen startet.

2001 Zum dritten und letzten Mal verleihen wir den Wissenschaftspreis Aktive Bürgerschaft für Dissertationen. Ihm folgt nun und für einige Jahre das Promotionsstipendium.

2002 Die Geschäftsstelle wird nach Berlin verlegt, die Arbeit bundesweit ausgerichtet. Weitere Förderer kommen hinzu. Das Programm Bürgerstiftungen wird ausgebaut.

2003 Erstmalig findet ein Regionalforum für den Austausch unter Bürgerstiftungen statt. Wir begleiten Genossenschaftsbanken in ihrem Engagement für diese Stiftungen.

2004 Der Volksbanken Raiffeisenbanken Verband gewinnt den PR-Preis in Gold für die Aktive Bürgerschaft. Die Volksbank Hellweg eG gewinnt den Preis der Wirtschaft für ihr Bürgerstiftungsengagement.

2005 Die Aktive Bürgerschaft gewinnt den Preis „Land der Ideen“. Zusammen mit dem Maecenata Institut geben wir den wissenschaftlichen Sammelband „Bürgerstiftungen in Deutschland“ heraus.

2006 Boomjahr der Bürgerstiftungen. Erstmalig legen wir einen Report über ihre Entwicklung vor. Ab jetzt berichten wir jährlich über Fakten + Trends. Unser Bürgerstiftungsfinder geht online.

2007 Bundespräsident Köhler verleiht den Förderpreis Aktive Bürgerschaft, Maybrit Illner moderiert. Wir nehmen am Austauschprogramm mit Community Foundations in Kanada teil.

2008 Neue Praxishilfen zur Strategie und Vermögensverwaltung unterstützen Bürgerstiftungen. Wir geben einen wissenschaftlichen Band zum gesellschaftlichen Engagement von Unternehmen heraus.

2009 Unsere Service-Learning-Initiative „sozialgenial – Schüler engagieren sich“ startet in NRW. Wir unterstützen Lehrer, Unterricht und Engagement zu verknüpfen.

2010 Bundeskanzlerin Angela Merkel ehrt bei der Verleihung unseres Förderpreises Bürgerstiftungen für „starkes Miteinander“. Die Aktive Bürgerschaft bezieht größere Büroräume in der Reinhardtstraße in Berlin-Mitte.

FOTOS: Werner Kissel, Ralf Emmerich, Christof Rieken/Aktive Bürgerschaft

Jubiläumsschrift an der Fassade der DZ BANK am Brandenburger Tor in Berlin.

2011 Den Nachrichtendienst Bürgergesellschaft lesen erstmals monatlich mehr als 10.000 Abonnenten. In einer Anhörung im Bundestag sprechen wir uns für mehr Transparenz aus.

2012 Unsere „Denkschrift Bürgergesellschaft“ erscheint in 2. Auflage. An der Service-Learning-Fachtagung in Düsseldorf nehmen über 300 Lehrer teil.

2013 Sozialgenial wirkt, zeigt die Begleitforschung von der Uni Oldenburg. Wir schließen die Pilotphase ab und verstetigen das Programm. Was bewegt und was bewegen Bürgerstiftungen?, heißt der Diskursband, der in diesem Jahr erscheint.

2014 Mit dem Format „Forum Aktive Bürgerschaft“ diskutieren wir Engagement gesellschaftspolitisch. Aus dem Verein wird die Stiftung Aktive Bürgerschaft.

2015 „Danke Bürgerstiftungen“ steht beim Förderpreis an der Fassade der DZ BANK. Paul Potts laudatiert und singt. Bei den Regionalforen gibt es einen Teilnehmerrekord.

2016 Das Weiterbildungsportal campusAktiv geht online. Nach 20 Jahren gibt es 400 Bürgerstiftungen. Auf unserem Forum blicken wir zurück und nach vorne.

2017 Unser Buch über engagierte Bürgerstifter erscheint. Der/die 100.000. Schüler/in nimmt an sozialgenial teil. Nach NRW startet das Programm auch in Hessen.

Stefan Nährlich

Am 20. August 1997 wurde der Verein Aktive Bürgerschaft in Münster gegründet. Die Gründer des Vereins waren neben Privatpersonen die Bausparkasse Schwäbisch Hall AG, die R+V Versicherung AG, die WL BANK AG und die WGZ BANK (heute DZ BANK AG).

Am 10. Dezember 2014 wurde die Stiftung Aktive Bürgerschaft in Berlin gegründet. Die Gründer der Stiftung sind

- die Akademie Deutscher Genossenschaften ADG e.V.,
- die Bausparkasse Schwäbisch Hall AG,
- der Bundesverband der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken e.V.,
- der Baden-Württembergische Genossenschaftsverband e.V.,
- die Deutsche Genossenschafts-Hypothekenbank AG,
- der Deutsche Genossenschafts-Verlag eG,
- die DZ BANK AG Deutsche Zentral-Genossenschaftsbank,
- die DZ Privatbank S.A.,
- die Fiducia IT AG und die GAD eG (heute Fiducia & GAD IT AG),
- der Genossenschaftsverband Bayern e.V.,
- der Genossenschaftsverband e.V. (heute Genossenschaftsverband – Verband der Regionen e.V.),
- der Genossenschaftsverband Weser-Ems e.V.,
- Dr. Peter Hanker,
- die Münchener Hypothekenbank eG,
- Dr. Stefan Nährlich,
- die R+V Versicherung AG,
- der Rheinisch-Westfälische Genossenschaftsverband e.V. (heute Genossenschaftsverband – Verband der Regionen e.V.),
- die TeamBank AG,
- die Union Asset Management Holding AG,
- die Volksbank Raiffeisenbank Rosenheim-Chiemsee eG,
- die VR-LEASING AG,
- die WGZ BANK AG Westdeutsche Genossenschafts-Zentralbank (heute DZ BANK AG)
- und die WL BANK AG Westfälische Landschaft Bodenkreditbank.

ENGAGEMENTPOLITIK: EIGENSINN STÄRKEN

Sehr geehrte Mitglieder des Deutschen Bundestages, sehr geehrte Mitglieder der Bundesregierung,

Engagementpolitik ist neue Schwerpunktaufgabe in der Gesellschaftspolitik, heißt es in der Stellungnahme der Bundesregierung zum Zweiten Engagementbericht. Und weiter: Über 30 Millionen Bürgerinnen und Bürger in Deutschland engagieren sich freiwillig und unentgeltlich für gesellschaftliche Belange. Dieses Engagement hat eine große Bedeutung für den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Es ist ein Grundpfeiler von Demokratie sowie Rechts- und Sozialstaat, sichert Freiheit, schafft Lebensqualität und prägt den Gemeinsinn.

Diese Einschätzung teilen wir und sehen in der klugen Kombination bürgerschaftlichen Engagements und staatlichen Handelns ein großes Potenzial, um aktuelle und kommende gesellschaftliche Herausforderungen zu bewältigen. Bürgerschaftliches Engagement kann schnell und flexibel sein, ist nah an der Lebenswelt seiner Zielgruppen, häufig Gegenstand und Wegbereiter gesellschaftlicher Veränderungen und Innovationen oder Ausdruck pluralistischer Gemeinwohlvorstellungen in unserem Land. Was unter dem Begriff des bürgerschaftlichen „Eigensinns“ subsumiert wird, ist das, was Staat nicht ist, nicht sein kann. Hierin liegt der Vorteil einer Zusammenarbeit des Staates mit gemeinnützigen Organisationen. Die Rahmenbedingungen dieser Zusammenarbeit müssen allerdings so gestaltet sein, dass sie den „Eigensinn“ auch zur Entfaltung kommen lassen, ihn im besten Sinne fördern.

Wenn die Legislaturperiode des neuen, 19. Deutschen Bundestags sich dem Ende entgegenneigt, wird es 20 Jahre her sein, dass die Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ Reformvorschläge gemacht hat. Seitdem hat sich die Welt verändert und das Bürgerengagement ist so wichtig wie nie in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. Viele Rahmenbedingungen wurden verbessert, die große Reform steht noch aus. Drei Vorschläge zur Diskussion:

1. Mehr frei verwendbare Einnahmen: ein Prozent für die Gemeinnützigen

Die Anforderungen und Erwartungen an gemeinnützige Organisationen steigen in allen Bereichen, inhaltlich wie organisatorisch. Die Finanzlage ist dagegen angespannt. Öffentliche Zuschüsse, insbesondere institutionelle Förderungen, Spenden und Stiftungserträge gehen zurück. Oft sind die Mittel zudem zweckgebunden, was die flexible Verwendung einschränkt. Viele Organisationen beklagen komplizierte Antragsverfahren und die mangelnde finanzielle Verlässlichkeit öffentlicher Programme.

Deshalb müssen die frei verwendbaren Einnahmen steigen. Ein vielversprechender Ansatz in einigen europäischen Nachbarländern: Bürgerinnen und Bürger lassen 1–2 Prozent ihrer Einkommensteuer direkt gemeinnützigen Vereinen oder Stiftungen zukommen. Sie geben auf der Einkommen- oder Lohnsteuererklärung an, welche Organisation das Geld bekommen soll, und die Finanzverwaltung überweist die Zuwendung.

Wir schätzen, dass so mit bis zu 6 Milliarden Euro jährlich die Arbeit vieler gemeinnütziger Organisationen unterstützt werden kann. Neben dem Finanzierungsaspekt sind weitere positive Auswirkungen zu erwarten. Die Partizipation der Bürgerinnen und Bürger an der Verwendung ihrer Steuergelder hat einen demokratieförderlichen Effekt. Ferner werden das Bewusstsein für privates gemeinwohlorientiertes Engagement und die Mitgestaltung der Zivilgesellschaft gefördert.

2. Breitere Basis für bürgerschaftliches Engagement: Service Learning in allen (Hoch-)Schulen

Die Zahl der bürgerschaftlich Engagierten ist gestiegen, das vermutet große Potenzial der Engagementbereiten konnte bislang kaum erreicht werden. Auch die Mobilisierung freiwillig Engagierter insbesondere für dauerhafte Tätigkeiten und Engagement in Organen ist für viele Organisationen immer schwieriger geworden. Vor allem die Mittelschicht ist bürgerschaftlich engagiert, andere soziale Schichten werden deutlich schlechter erreicht.

Notwendig ist daher, die Basis für bürgerschaftliches Engagement zu verbreitern und in jungen Jahren Engagementerfahrungen zu ermöglichen. Ein vielversprechender Ansatz, der in Deutschland bereits in einigen Ländern, Kommunen und (Hoch-) Schulen umgesetzt wird, ist Service Learning. Unterricht an Schulen, aber auch Lehrveranstaltungen in Hochschulen, werden mit Engagementprojekten verbunden. Studienergebnisse legen positive Effekte auf das Engagement nahe: Menschen die sich in jungen Jahren engagieren, tun dies im späteren Leben auch immer wieder.

Bis zu 2,5 Millionen Schülerinnen, Schüler und Studierende ließen sich bei flächendeckender Verbreitung von Service Learning-Programmen jährlich erreichen. Ein Großteil der Menschen in Deutschland würde früh Erfahrungen mit bürgerschaftlichem Engagement machen – insbesondere viele Schülerinnen und Schüler, für die Bürgerengagement bislang kein Thema ist und die auch im Elternhaus keine Vorbilder dafür haben. Die jährlichen Kosten blieben nach ersten Schätzungen deutlich unter den 300 Millionen Euro, die aktuell für die 100.000 Freiwilligendienstleistenden aufgewendet werden.

3. Öffentliches Register für Transparenz

Stiften, spenden und ehrenamtliche Tätigkeit sind privates Engagement – aber keine Privatsache. Bürgerschaftliches Engagement ist der Wille und Anspruch, Gesellschaft positiv mitzugestalten, und wird dadurch zur öffentlichen Angelegenheit. Gleichzeitig gibt es keinen gesellschaftlichen Sektor, der von einer derartigen Intransparenz gekennzeichnet ist. Dass der Staat zwar die Organisationen kontrolliert, die Öffentlichkeit sich aber kaum informieren kann, mit wem sie es zu tun hat, ist einer Gesellschaft mündiger Bürgerinnen und Bürger unwürdig. Gleichzeitig werden Vereine und Stiftungen, die freiwillig transparent sind, durch unterschiedliche Anforderungen von Finanzämtern und anderen Behörden, Spendensiegel- und Transparenzinitiativen mehrfach belastet.

Notwendig sind daher ein zentrales, öffentlich zugängliches Transparenzregister und eine „unbürokratische“ Transparenzpflicht für gemeinnützige Organisationen. Die gesetzlichen Anforderungen könnten sich an bestehenden freiwilligen Selbstverpflichtungen orientieren und sollten einfach und einheitlich sein.

In der aktuellen Reform des Stiftungsrechts empfiehlt die Bund-Länder-Arbeitsgruppe, eine Machbarkeitsstudie zur Einführung eines zentralen Stiftungsregisters in Auftrag zu geben. Der Gesetzgeber sollte dies aufgreifen und auf alle gemeinnützigen Organisationen ausdehnen. Ein zentrales Transparenzregister wird weitere positive Effekte entfalten. Es kann auch für Forschungs- und Umfragezwecke einen hilfreichen Zugang bieten und die Sicherheit im Rechtsverkehr, beispielsweise durch die Bekanntmachung der Vertretungsberechtigten, erhöhen.

Sehr geehrte Mitglieder des Deutschen Bundestages, sehr geehrte Mitglieder der Bundesregierung,

wir hoffen, mit Ihnen ins Gespräch zu kommen und gemeinsam mit Ihnen und Vertretern weiterer Institutionen und Organisationen die Rahmenbedingungen für die Arbeit engagierter Bürgerinnen und Bürger und gemeinnütziger Organisationen nachhaltig zu stärken.

Danke vorab für Ihr Interesse.
Mit freundlichen Grüßen

Dr. Holger Backhaus-Maul ist Soziologe und Verwaltungswissenschaftler an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Er ist Vorstandsmitglied der Stiftung Aktive Bürgerschaft.

Dr. Stefan Nährlich ist Wirtschaftswissenschaftler und Geschäftsführer der Stiftung Aktive Bürgerschaft.

PD Dr. Rudolf Speth ist Publizist und Privatdozent an der Freien Universität Berlin. Er ist Stiftungsratsmitglied der Stiftung Aktive Bürgerschaft.

FOTOS: Deutscher Bundestag/Julia Nowak-Katz (links), Kai Bienert/Aktive Bürgerschaft, Julia Grossi/Aktive Bürgerschaft, Bernd Hartung (rechts)

JAHRESBERICHT

2016

Zehn Punkte zur Transparenz über die Stiftung

1. Name, Sitz, Anschrift und Gründungsjahr

Stiftung Aktive Bürgerschaft, Berlin
Reinhardtstraße 25, 10117 Berlin

Gründungsjahr: 2014.
Vorläuferorganisation: Aktive Bürgerschaft e.V., 1997.

2. Vollständige Satzung sowie Angaben zu den Zielen unserer Organisation

Satzung in der von der Senatsverwaltung für Justiz und Verbraucherschutz Berlin (Stiftungsaufsicht) anerkannten Fassung vom 10. Dezember 2014. Zum Herunterladen unter www.aktive-buergerschaft.de/satzung.

Selbstverständnis der Stiftung Aktive Bürgerschaft

Unsere Vision: Die Aktive Bürgerschaft engagiert sich für eine gerechte und leistungsfähige Bürgergesellschaft.

Unter Bürgergesellschaft verstehen wir eine Gesellschaft, die durch bürgerschaftliches Engagement gerechter und leistungsfähiger ist.

Gerecht, weil sie breiten Bevölkerungsschichten über die Institutionen der parlamentarischen Demokratie hinaus gesellschaftliche Mitgestaltung und Teilhabe bietet. Leistungsfähig, weil sie Ressourcen für das Gemeinwohl bereitstellt und Kräfte zur Bewältigung gesellschaftlicher Herausforderungen freisetzt.

Bürgerschaftliches Engagement von Personen und Unternehmen ist weder Ersatz noch Ergänzung staatlicher Aufgaben. Privates Engagement für das Gemeinwohl soll staatlichem Handeln vorausgehen, um seine eigenständige Kraft zu entfalten. Die Bürgergesellschaft ist für uns ein weiterentwickelter Sozialstaat in der sozialen Marktwirtschaft des 21. Jahrhunderts.

Unsere Mission: Wir wollen deshalb bürgerschaftliches Engagement und gemeinnützige Organisationen nachhaltig stärken.

Dabei sind für uns vor allem die Eigenständigkeit und die Wirkungsfähigkeit bürgerschaftlichen Engagements und gemeinnütziger Organisationen von Bedeutung.

1. Engagementstrukturen auf- und ausbauen: Bürgerstiftungen ermöglichen es breiten Bevölkerungsschichten, Stifter zu werden. Sie können nachhaltig das Eigenkapital der Bürgergesellschaft stärken und fördern gemeinnützige Projekte und Organisationen vor Ort. Bürgerstiftungs-Programm mitStiften: Wir unterstützen bundesweit 400 Bürgerstiftungen bei Managementaufgaben, Projekten und der Gewinnung von Stiftern und Aktiven.

2. Engagementbereitschaft wecken und fördern: Service Learning in Schulen erreicht herkunftsunabhängig und frühzeitig junge Menschen und kann nachhaltig das Interesse und die Bereitschaft für Bürgerengagement wecken. Service-Learning-Programm sozialgenial: Wir unterstützen landesweit in Nordrhein-Westfalen und Hessen in mehr als 600 weiterführenden Schulen Service-Learning-Projekte, die Bürgerengagement und Unterricht verbinden.

3. Engagementkompetenz weiterentwickeln: Corporate Citizenship verbindet gesellschaftlichen Nutzen mit betrieblichen Vorteilen und kann dazu beitragen, Unternehmen und Banken zu starken Partnern engagierter Bürger und gemeinnütziger Organisationen zu machen. Corporate-Citizenship-Programm VR engagiert: Wir sind bundesweit Ideen- und Impulsgeber für das gesellschaftliche Engagement von mehr als 800 Genossenschaftsbanken und deren mittelständischen Partnern.

4. Engagementpolitik mitgestalten: Unser Verständnis von Bürgergesellschaft weist Staat und Politik eine ordnungspolitische Gestaltungsaufgabe zu. Sie soll in kritisch-konstruktivem Dialog mit Personen und Institutionen der Bürgergesellschaft stattfinden. Bürgergesellschaft-Programm bürgerAktiv: Wir informieren bundesweit mehr als 20.000 Fach- und Führungskräfte in Gesellschaft, Politik, Staat, Wirtschaft und Wissenschaft regelmäßig über wichtige Ereignisse und neue Erkenntnisse.

Aktive Bürgerschaft: Gutes besser tun! Wir machen innovative Engagementkonzepte praxistauglich und setzen sie mit Partnern bundes- oder landesweit um.

Die gemeinnützige Stiftung Aktive Bürgerschaft ist das Kompetenzzentrum für Bürgerengagement der Volksbanken Raiffeisenbanken. Die Stiftung steht unter der Schirmherrschaft des Bundesverbandes der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken. Wir arbeiten vornehmlich operativ in eigenen Programmen.

Unser Handeln orientiert sich an den genossenschaftlichen Werten der Selbsthilfe, Selbstverantwortung und Selbstverwaltung. Wir arbeiten ohne öffentliche Zuwendungen und sind parteipolitisch neutral. Mit dem EU-Programm „Aktive Bürgerschaft“ stehen wir in keinem Zusammenhang.

3. Name und Funktion der Mitglieder der Gremien

3.1 Stiftungsrat (31.12.2016)

Werner Böhnke
Vorsitzender des Stiftungsrates. Geborenes Mitglied. Stellv. Aufsichtsratsvorsitzender der DZ BANK

Uwe Fröhlich
Stellv. Vorsitzender des Stiftungsrates. Geborenes Mitglied. Präsident des Bundesverbandes der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken

Prof. Dr. Annette Zimmer
Stellv. Vorsitzende des Stiftungsrates. Persönliches Mitglied. Professorin an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster

Ralf W. Barkey
Geborenes Mitglied. Stellv. Vorstandsvorsitzender des Genossenschaftsverbandes – Verband der Regionen e. V.

Michael Bockelmann
Geborenes Mitglied. Vorstandsvorsitzender des Genossenschaftsverbandes – Verband der Regionen e. V. (bis 3.8.2017)

Alexander Boldyreff
Geborenes Mitglied. Vorstandsvorsitzender der TeamBank

Prof. Dr. Helge Braun
Persönliches Mitglied. Staatsminister im Bundeskanzleramt

Dr. Alexander Büchel
Geborenes Mitglied. Mitglied des Vorstandes des Genossenschaftsverbandes Bayern

Stephan-Andreas Casdorff
Persönliches Mitglied. Chefredakteur Der Tagesspiegel

Dr. Friedrich Caspers
Geborenes Mitglied. Vorstandsvorsitzender der R+V Versicherung (bis 31.12.2016)

Dr. Paul Albert Deimel
Persönliches Mitglied. Hauptgeschäftsführer des Bundesverbandes Druck und Medien

Peter Erlebach
Geborenes Mitglied. Vorstandsvorsitzender des Deutschen Genossenschafts-Verlages

Johannes Freundlieb
Geborenes Mitglied. Mitglied des Vorstandes des Genossenschaftsverbandes Weser-Ems

Prof. Dr. Karl-Heinz Gerholz
Persönliches Mitglied. Professor an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg (seit 11.9.2017)

Jürgen Gießler
Geborenes Mitglied. Mitglied des Vorstandes der Bausparkasse Schwäbisch Hall

Dr. Roman Glaser
Geborenes Mitglied. Vorstandsvorsitzender des Baden-Württembergischen Genossenschaftsverbandes

Theophil Graband
Geborenes Mitglied. Vorstandsvorsitzender der VR-Leasing

Dr. Louis Hagen
Geborenes Mitglied. Vorstandssprecher der Münchener Hypothekenbank

Prof. Dr. Gisela Jakob
Persönliches Mitglied. Professorin an der Hochschule Darmstadt

Susanne Kessen
Persönliches Mitglied. Mitglied des Vorstandes der Schwäbisch Haller Bürgerstiftung

Prof. Dr. Tanja Klenk
Persönliches Mitglied. Professorin an der Universität Kassel (seit 11.9.2017)

Prof. Dr. Winfried Kluth
Persönliches Mitglied. Professor an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (seit 11.9.2017)

Christian Lindner
Persönliches Mitglied. Vorsitzender der Freien Demokratischen Partei

Frank M. Mühlbauer
Geborenes Mitglied. Vorstandsvorsitzender der WL Bank

Peter Müller
Persönliches Mitglied. Richter am Bundesverfassungsgericht

Prof. Dr. Paul Nolte
Persönliches Mitglied. Professor an der Freien Universität Berlin

Prof. Dr. Heribert Prantl
Persönliches Mitglied. Mitglied der Chefredaktion der Süddeutschen Zeitung

Hans Joachim Reinke
Geborenes Mitglied. Vorstandsvorsitzender der Union Asset Management Holding

Dr. Georg Reutter
Geborenes Mitglied. Vorstandsvorsitzender der Deutschen Genossenschafts-Hypothekenbank

Dr. Cornelius Riese
Geborenes Mitglied. Mitglied des Vorstandes der DZ BANK

Jan Röder
Persönliches Mitglied. Mitglied des Vorstandes der Volksbank Halle (Saale) eG (seit 3.4.2017)

Dr. Norbert Rollinger
Geborenes Mitglied. Vorstandsvorsitzender der R+V Versicherung (seit 1.1.2017)

Klaus Saffenreuther
Persönliches Mitglied. Vorstandsvorsitzender der Volksbank Mosbach

Reinhard Schlottbom
Persönliches Mitglied. Vorstandsvorsitzender der PSD Bank Westfalen-Lippe

Dr. Stefan Schwab
Geborenes Mitglied. Vorstandsvorsitzender der DZ Privatbank

PD Dr. Rudolf Speth
Persönliches Mitglied. Publizist

Claus-Dieter Toben
Geborenes Mitglied. Stellv. Vorstandsvorsitzender der Fiducia & Gad IT

Prof. Dr. Michael Vilain
Persönliches Mitglied. Professor an der Evangelischen Hochschule Darmstadt

Inge Weise
Persönliches Mitglied. Vorstandsvorsitzende der Bürgerstiftung Nürnberg

Manfred Wortmann
Persönliches Mitglied. Kuratoriumsvorsitzender der Bürgerstiftung Hellweg-Region

Yvonne Zimmermann
Geborenes Mitglied. Vorstandsvorsitzende der Akademie Deutscher Genossenschaften (seit 10.3.2017)

3.2 Stiftungsvorstand (31.12.2016)

Dr. Peter Hanker
Vorstandsvorsitzender. Sprecher des Vorstandes der Volksbank Mittelhessen

Dr. Alfred Locklair
Stellv. Vorstandsvorsitzender. Geschäftsführer der DZ Immobilien + Treuhand GmbH

Dr. Holger Backhaus-Maul
Fachgebietsleiter an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Willem Buesink
Leiter Bereich Politik und Gesellschaft bei der Bausparkasse Schwäbisch Hall AG (seit 29.6.2017)

Susanne Kessen
Prokuristin Bausparkasse Schwäbisch Hall AG (bis 5.9.2016)

Dr. Klaus Möller
Abteilungsleiter beim Bundesverband der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken

Michael Sauer
Leiter der Vertriebsdirektion Nord der R+V Versicherung

Günter Vogt
Stellv. Vorstandsvorsitzender der VerbundVolksbank OWL

4. Personalstruktur

Die Stiftung Aktive Bürgerschaft unterhält eine Geschäftsstelle in der Reinhardtstraße 25 in 10117 Berlin. Die Stiftung hat zum 31.12.2016 insgesamt 14 hauptamtliche Mitarbeiter auf 10 vollzeitäquivalenten Stellen beschäftigt.

Dr. Stefan Nährlich,
Geschäftsführer
E-Mail: stefan.naehrlich@aktive-buergerschaft.de
Telefon: 030 2400088-11; Fax -19

Joachim Bicheler,
Programm-Manager Service Learning (seit 1.9.2017)
E-Mail: joachim.bicheler@aktive-buergerschaft.de
Telefon: 030 2400088-25; Fax -19

Christiane Biedermann,
Programm-Leiterin Bürgerstiftungen
E-Mail: christiane.biedermann@aktive-buergerschaft.de
Telefon: 030 2400088-12; Fax -19

Caroline Deilmann,
Programm-Managerin Service Learning
E-Mail: caroline.deilmann@aktive-buergerschaft.de
Telefon: 030 2400088-18; Fax -19

Dr. Jörg Ernst,
Programm-Leiter Service Learning (seit 1.1.2017)
E-Mail: joerg.ernst@aktive-buergerschaft.de
Telefon: 030 2400088-13; Fax -19

Ayse Gökmenoglu,
Programm-Managerin Kommunikation
E-Mail: ayse.goekmenoglu@aktive-buergerschaft.de
Telefon: 030 2400088-0; Fax -19

Katja Hartmann,
Veranstaltungs-Managerin
E-Mail: katja.hartmann@aktive-buergerschaft.de
Telefon: 030 2400088-17; Fax -19

Bernadette Hellmann,
Programm-Leiterin (beurlaubt)

Ines Kleemann,
Office-Managerin
E-Mail: ines.kleemann@aktive-buergerschaft.de
Telefon: 030 2400088-0; Fax -19

Nora Loewenberg,
Programm-Managerin (Elternzeit)

Jan Martin,
Programm-Assistent Bürgerstiftungen
E-Mail: jan.martin@aktive-buergerschaft.de
Telefon: 030 2400088-24; Fax -19

Michael Neumann,
Office-Assistent (seit 1.8.2017)
E-Mail: michael.neumann@aktive-buergerschaft.de
Telefon: 030 2400088-24; Fax -19

Judith Polterauer,
Leiterin Umfragen und Analysen (bis 30.9.2017)

Jonas Rugenstein,
Programm-Manager Förderpreis
E-Mail: jonas.rugenstein@aktive-buergerschaft.de
Telefon: 030 2400088-15; Fax -19

Dr. Jutta Schröten,
Programm-Leiterin Service Learning (bis 31.12.2016)

Gudrun Sonnenberg,
Redaktionsleiterin bürgerAktiv
E-Mail: gudrun.sonnenberg@aktive-buergerschaft.de
Telefon: 030 2400088-16; Fax -19

Dr. Katrin Weiden,
Presse und Kommunikation (seit 1.10.2017)
E-Mail: katrin.weiden@aktive-buergerschaft.de
Telefon 030 2400088-26; Fax -19

FOTOS: Julia Grossi, Linda Fittante, Ralf Emmerich/Aktive Bürgerschaft

5. Tätigkeitsbericht

Den Bericht über die Erfüllung des Stiftungszwecks 2016 und den geprüften Jahresabschluss 2016 hat der Stiftungsrat auf seiner Sitzung am 29. Juni 2017 entgegengenommen und genehmigt. Beide Unterlagen wurden fristgerecht bei der Stiftungsaufsicht eingereicht und wurden nicht beanstandet.

6. Angaben zur Steuerbegünstigung

Die Arbeit der Stiftung Aktive Bürgerschaft ist wegen der Förderung der Volks- und Berufsbildung und weiterer Zwecke nach § 52 der Abgabenordnung als gemeinnützig anerkannt. Die Feststellung der Gemeinnützigkeit erfolgte mit Bescheid vom 4. Februar 2015 durch das Finanzamt für Körperschaften I Berlin. Die Steuernummer lautet 27/605/53851. Die Stiftung Aktive Bürgerschaft ist berechtigt, für Spenden, die ihr zur Verwendung für diese Zwecke zur Verfügung gestellt werden, Zuwendungsbestätigungen nach dem amtlich vorgeschriebenen Vordruck auszustellen.

7. Gesellschaftsrechtliche Verbundenheit und Mitgliedschaften

Die Stiftung Aktive Bürgerschaft ist ideeller Gesellschafter der Phineo gAG. Die Stiftung ist Mitglied der Berliner Volksbank eG, im Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement, im Bundesverband Deutscher Stiftungen, in der Deutschen Gesellschaft für Demokratiepädagogik, im Stiftungsnetzwerk Berlin und in der Worldwide Initiatives for Grantmaker Support.

8. Prüfung und Kontrolle der Mittelverwendung

Die Mitglieder des Stiftungsrates haben in ihrer Sitzung am 8. September 2016 die AWADO Deutsche Audit GmbH Wirtschaftsprüfungsgesellschaft, Steuerberatungsgesellschaft, Schwerin, zum Wirtschaftsprüfer für das Jahr 2016 gewählt.

Der Prüfungsbericht der AWADO bestätigt mit Datum vom 10. April 2016, dass die Buchführung, die Einnahmen-Ausgaben-Rechnung sowie die Vermögensrechnung der Stiftung Aktive Bürgerschaft den Grundsätzen einer ordnungsgemäßen Rechnungslegung, den gesetzlichen Vorschriften und der Satzung entsprechen. Die Prüfung der Erhaltung des Stiftungsvermögens und der satzungsgemäßen Verwendung der Mittel der Stiftung hat keine Einwendungen ergeben.

Die Stiftung Aktive Bürgerschaft wendet mit Vorstandsbeschluss vom 20. April 2015 die Grundsätze guter Stiftungspraxis des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen für effektives und uneigennütziges Stiftungshandeln an.

9. Namen von juristischen oder natürlichen Personen, deren jährliche Zahlungen mehr als 10 Prozent des Gesamtjahresbudgets ausmachen

Einzelzuwendungen, die über 10 Prozent der gesamten Jahreseinnahmen ausmachen, kamen 2016 von der DZ BANK und dem Bundesverband der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken.

10. Angaben zur Mittelherkunft und zur Mittelverwendung sowie zum Vermögen

Einnahmen-Überschuss-Rechnung 1.1. – 31.12.2016

In EUR	31.12.2016	31.12.2015
A. IDEELLER BEREICH		
I. Erträge	**710.894,84**	**703.273,63**
Spendeneinnahmen	486.560,00	472.500,00
Sponsoringeinnahmen	224.000,00	230.000,00
Sonstige Einnahmen	334,84	773,63
II. Aufwendungen	**642.430,22**	**392.746,75***
Löhne und Gehälter	354.022,19	233.769,76
Soziale Abgaben und Aufwendungen für Altersversorgung	60.105,18	27.946,26
Mieten für Büro und Veranstaltungen	88.497,26	44.371,97
Nebenkosten für Büro und Veranstaltungen	31.859,14	26.305,17
Bewirtungskosten	12.220,74	11.126,34
Reisekosten	18.232,44	16.857,35
Zuwendungen an gem. Organisationen	933,11	1.105,70
Druckkosten	16.438,14	6.995,82
Telekommunikation/Internet	21.448,66	8.824,72
Rechtsberatung, Steuerberatungs- und Buchführungskosten	23.194,56	10.383,55
Werbe- und Repräsentationskosten	8.448,79	3.907,67
Sonstige Kosten	3.249,03	1.152,44
Abschreibungen	3.780,98	0,00
Ergebnis ideeller Bereich	**68.464,62**	**310.526,88**
B. VERMÖGENSVERWALTUNG		
I. Erträge	4.767,36	62,16
II. Aufwendungen	0,00	499,20
Ergebnis der Vermögensverwaltung	4.767,36	-437,04
Jahresüberschuss	**73.231,98**	**310.089,84**
C. VERÄNDERUNGEN KAPITAL/RÜCKLAGEN		
Veränderung Betriebsmittelrücklage	64.478,58	279.080,86
Veränderung anderer Rücklagen	8.753,40	31.008,98
Ergebnis	**0,00**	**0,00**

*Operative Tätigkeit der Stiftung vom 1.5.2015 bis 31.12.2015

Vermögensübersicht zum 31.12.2016

In EUR	31.12.2016	31.12.2015
A. ANLAGEVERMÖGEN		
I. Immaterielle Vermögensgegenstände	472,00	0,00
II. Sachanlagen	665,00	0,00
III. Finanzanlagen	3.848,00	0,00
B. UMLAUFVERMÖGEN		
I. Wertpapiere	100.388,75	99.500,80
II. Kassenbestand, Guthaben bei Kreditinstituten	378.948,25	311.589,22
Summe Aktiva	**484.322,00**	**411.090,02**
A. EIGENKAPITAL		
I. Stiftungskapital	100.000,00	100.000,00
II. Rücklagen	311.090,02	311.090,02
III. Ergebnis	73.231,98	0,00
Summe Passiva	**484.322,00**	**411.090,02**

Hauptförderer:

Akademie Deutscher Genossenschaften ADG e.V.
Bausparkasse Schwäbisch Hall AG
Bundesverband der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken e.V.
Deutsche Genossenschafts-Hypothekenbank AG
Deutscher Genossenschafts-Verlag eG
DZ BANK AG Deutsche Zentral-Genossenschaftsbank
DZ Privatbank S.A.
Fiducia & GAD IT AG
Münchener Hypothekenbank eG
R+V Versicherung AG
TeamBank AG
Union Asset Management Holding AG
VR-LEASING AG
WGZ BANK AG Westdeutsche Genossenschafts-Zentralbank (heute DZ BANK)
WL BANK AG Westfälische Landschaft Bodenkreditbank

Förderer:

Bensdorfer Bank eG, Berliner Volksbank eG, Brandenburger Bank eG, Dortmunder Volksbank eG, Emsländische Volksbank eG, Geraer Bank eG, Kölner Bank eG, Märkische Bank eG, Mendener Bank eG, PSD Bank Westfalen-Lippe eG, Raiffeisenbank Altdorf-Feucht eG, Raiffeisenbank eG Großenlüder, Raiffeisenbank eG Lauenburg, Raiffeisenbank Kaarst eG, Raiffeisenbank Rhein-Berg eG, Sylter Bank eG, VerbundVolksbank OWL eG, Vereinigte Volksbank eG Brakel, Vereinigte Volksbank Münster eG, Volks- und Raiffeisenbank eG Wismar, Volksbank Allgäu-Oberschwaben eG, Volksbank Brilon-Büren-Salzkotten eG, Volksbank Bruhrain-Kraich-Hardt eG, Volksbank Darmstadt-Südhessen eG, Volksbank Dreiländereck eG, Volksbank eG Fredenbeck, Volksbank eG Mosbach, Volksbank eG Wolfenbüttel, Volksbank Elsterland eG, Volksbank Halle (Saale) eG, Volksbank Hameln-Stadthagen eG, Volksbank Hellweg eG, Volksbank Kirchheim-Nürtingen eG, Volksbank Koblenz-Mittelrhein eG, Volksbank Lahr eG, Volksbank Laichingen eG, Volksbank Mittelhessen eG, Volksbank Mühlheim eG, Volksbank Osterburg-Lüchow-Dannenberg eG, Volksbank Pforzheim eG, Volksbank Raiffeisenbank eG Greifswald, Volksbank Raiffeisenbank Rosenheim-Chiemsee eG, Volksbank Raiffeisenbank Starnberg-Herrsching-Landsberg eG, Volksbank Raiffeisenbank Würzburg eG, Volksbank Rathenow eG, Volksbank RheinAhrEifel eG, Volksbank Ruhr Mitte eG, Volksbank Stuttgart eG, Volksbank Tübingen, Volksbank Ulm-Biberach eG, Volksbank Waltrop eG, VR Networld GmbH, VR-Bank Nordeifel eG, VR-Bank Westmünsterland eG, Westerwald Bank eG, Wiesbadener Volksbank eG, Zevener Volksbank eG.

Fünf Punkte zur Arbeit und Wirkung der Stiftung

Als gemeinnützige Stiftung ist die Aktive Bürgerschaft einerseits der sparsamen Wirtschaftsführung verpflichtet und bestrebt, die von Stiftern und Spendern zur Verfügung gestellten Mittel für die Verfolgung der ideellen Zwecke einzusetzen und die Verwaltungskosten gering zu halten. Andererseits will die Stiftung nicht nur faktentransparent sein, sondern auch Einblicke in ihre Arbeitsweise geben und dabei – so weit wie möglich – auch die Wirkungsorientierung berücksichtigen. Damit Aufwand und Nutzen der Berichterstattung in einem angemessenen Verhältnis stehen, greifen wir für diesen Jahresbericht im Folgenden eine Maßnahme aus einem Programmbereich heraus.

1.

Die Stiftung Aktive Bürgerschaft als Kompetenzzentrum und Support-Organisation

Als Kompetenzzentrum für Bürgerengagement der Volksbanken Raiffeisenbanken nimmt die Stiftung Aktive Bürgerschaft eine Spezialistenrolle in der Genossenschaftlichen FinanzGruppe wahr. Die Stiftung bündelt Fachwissen und Erfahrung, Kontakte und Netzwerke, um andere Menschen oder Organisationen in ihrem gemeinnützigen Engagement zu unterstützen. International bezeichnet man solche Institutionen auch als Support-Organisationen. Die Aktive Bürgerschaft leistet Support, also Unterstützung, durch lösungsorientierte Maßnahmen in ihren vier Programmbereichen. Dabei sind die Bereiche Bürgerstiftungen und Service Learning die operativ größten Programme. Sie wurden 2002 und 2009 eingerichtet, um diese innovativen Engagementkonzepte praxistauglich zu machen und sie mit Partnern bundes- oder landesweit umzusetzen. Partner sind für die Stiftung dabei sowohl diejenigen Menschen und Organisationen, deren Engagement wir unterstützen (Zielgruppen), als auch diejenigen, welche die Arbeit der Stiftung Aktive Bürgerschaft ermöglichen oder weiter stärken (Förderer). Dabei wirken wir subsidiär und meist im Hintergrund. Die lösungsorientierten Maßnahmen der Stiftung Aktive Bürgerschaft konzentrieren sich auf vier Felder. Die Stiftung

- berät und unterstützt ihre Zielgruppen
- informiert ihre Zielgruppen über wichtige Entwicklungen
- schafft öffentliche Aufmerksamkeit und stärkt die Reputation ihrer Zielgruppen
- mobilisiert finanzielle und personelle Ressourcen für ihre Zielgruppen.

Als Kompetenzzentrum und Support-Organisation wollen wir so dazu beitragen, dass Gutes besser getan wird.

2.

Die Arbeit der Stiftung im Programmbereich Bürgerstiftungen

Ihren heutigen Programmbereich Bürgerstiftungen hat die Aktive Bürgerschaft im Jahr 2002 aufgebaut und dabei vorhandene Aktivitäten ausgebaut. Bürgerstiftungen ermöglichen es breiten Bevölkerungsschichten, Stifter zu werden. Sie können nachhaltig das Eigenkapital der Bürgergesellschaft stärken und fördern gemeinnützige Projekte und Organisationen vor Ort. Durch den Programmbereich Bürgerstiftungen unterstützt die Stiftung Aktive Bürgerschaft bundesweit die über 400 Bürgerstiftungen bei Managementaufgaben, Projekten und der Gewinnung von Stiftern und Aktiven.

Zum bundesweiten Auf- und Ausbau von Engagementstrukturen (capacity building) in Form von Bürgerstiftungen

- berät und unterstützt die Stiftung Aktive Bürgerschaft ehrenamtliche Organmitglieder und hauptamtliche Fach- und Führungskräfte aus Bürgerstiftungen,
- informiert sie Ehren- und Hauptamtliche aus Bürgerstiftungen, Öffentlichkeit und Fachöffentlichkeit über wichtige Entwicklungen,
- schafft die Stiftung öffentliche Aufmerksamkeit für die Bürgerstiftungen und trägt zur Stärkung ihrer Reputation bei,
- mobilisiert die Aktive Bürgerschaft mittelbar und unmittelbar finanzielle und personelle Ressourcen für Bürgerstiftungen.

Die Maßnahmen im Überblick und mit kurzen Erläuterungen:

2.1 Beratung und Unterstützung

2.1.1 Gründungs- und Managementberatung: Die Aktive Bürgerschaft berät Privatpersonen und Unternehmen bei der Gründung und beim Management von Bürgerstiftungen. Die Beratung erfolgt per Telefon und durch E-Mail, durch persönliche Beratungen vor Ort sowie durch Ratgeberbroschüren und Praxishilfen.

2.1.2 Online Community CampusAktiv: Die Aktive Bürgerschaft betreibt ein Portal für den Erfahrungs- und Wissensaustausch unter den Bürgerstiftungen. Moderiert durch die Stiftung können sich Gremienmitglieder und Aktive aus Bürgerstiftungen online untereinander austauschen, auf Praxishilfen zugreifen und sich mit Fragen an die Aktive Bürgerschaft wenden.

2.1.3 Workshops und Weiterbildungen: Die Aktive Bürgerschaft führt Workshops zu verschiedenen Managementthemen mit einzelnen Bürgerstiftungen durch und bietet jährlich Weiterbildungsseminare für Gremienmitglieder von Bürgerstiftungen an.

2.1.4 Regionalforen Bürgerstiftungen: Die Aktive Bürgerschaft bietet den Bürgerstiftungen in Deutschland mit mehreren regionalen Veranstaltungen jährlich eine Möglichkeit des ortsnahen Erfahrungsaustausches und der Vernetzung miteinander an.

2.2 Information

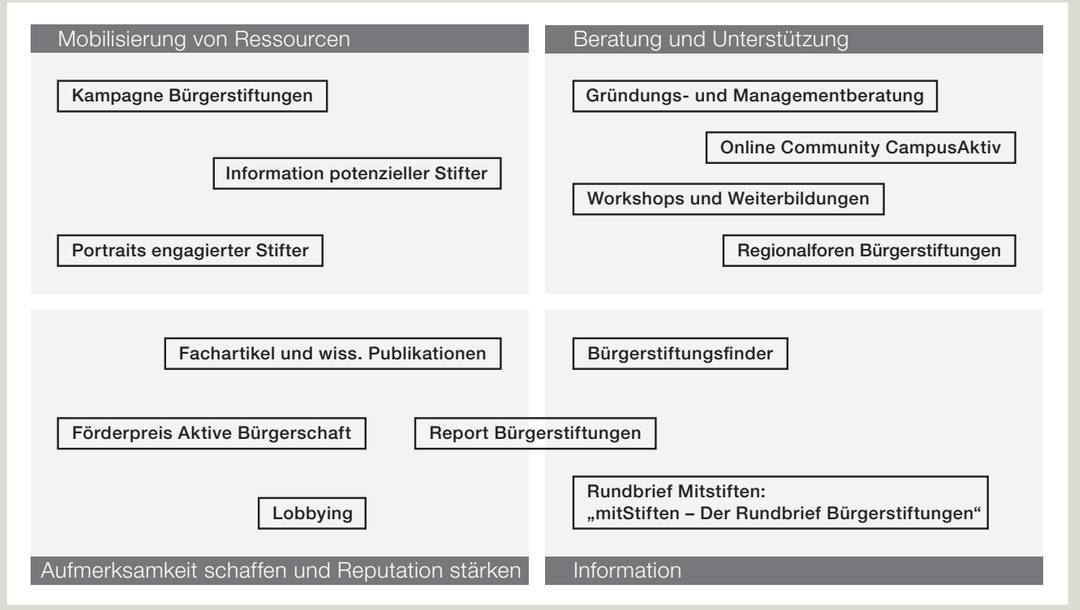
2.2.1 Rundbrief Mitstiften: „mitStiften – Der Rundbrief Bürgerstiftungen“ ist der Informationsdienst für die Bürgerstiftungspraxis der Stiftung Aktive Bürgerschaft. Quartalsweise informiert er speziell Vorstände, Stiftungsräte und Kuratoren in den Bürgerstiftungen über Neues und Wichtiges.

2.2.2 Report Bürgerstiftungen: Für den Report Bürgerstiftungen erhebt die Aktive Bürgerschaft jährlich seit 2006 Schlüsseldaten der finanziellen Entwicklung aller Bürgerstiftungen in Deutschland. Zusätzlich werden Sonderumfragen durchgeführt. Bestandteil des Reports sind der Bürgerstiftungs-Benchmark und die Fundraising-Potenzial-Analyse für jede Bürgerstiftung.

2.2.3 Bürgerstiftungsfinder: Mit dem Internet-Verzeichnis Bürgerstiftungsfinder hat die Aktive Bürgerschaft 2006 das deutsche Pendant zum angelsächsischen Community Foundation Finder entwickelt. Er enthält die Kontaktadressen, Finanzdaten und andere Informationen zu fast allen Bürgerstiftungen in Deutschland und erlaubt die Suche nach den nächsten Bürgerstiftungen über die Postleitzahl.

2.3 Aufmerksamkeit schaffen, Reputation stärken

2.3.1 Förderpreis Aktive Bürgerschaft: Mit dem Förderpreis würdigt die Aktive Bürgerschaft das Engagement der Bürgerstiftungen für unsere Gesellschaft und fördert das



Voneinander-Lernen unter den Bürgerstiftungen. Außerdem soll er weitere Menschen und Institutionen anregen, sich mit Bürgerstiftungen für ihre Stadt oder ihre Region zu engagieren.

2.3.2 Fachartikel und wissenschaftliche Publikationen: Durch regelmäßige Artikel und Beiträge in renommierten Branchenmagazinen, Tagungs- und Sammelbänden trägt die Aktive Bürgerschaft zur fachlichen und wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Bürgerstiftungen bei.

2.3.3 Lobbying: Die Stiftung Aktive Bürgerschaft setzt sich durch Informationen, in Gesprächen und Anhörungen für die Einhaltung der „10 Merkmale einer Bürgerstiftung" ein. Bürgerstiftung soll ein Markenbegriff sein. Zudem nimmt die Aktive Bürgerschaft Stellung zu stiftungsrechtlichen Entwicklungen.

2.4 Mobilisierung von Ressourcen

2.4.1 Kampagne Bürgerstiftungen: Die Aktive Bürgerschaft unterstützt und begleitet bundesweit das Engagement der Genossenschaftsbanken für Bürgerstiftungen. Im Jahr 2002 hat der Bundesverband der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken (BVR) seine Mitglieder zu einem verstärkten Engagement aufgerufen.

2.4.2 Information potenzieller Stifter: Durch Broschüren und Vorträge, Artikel und Medienberichte informiert die Stiftung Aktive Bürgerschaft bundesweit potenzielle Stiftergruppen über das Konzept der Bürgerstiftung und weist auf praktische Möglichkeiten des Engagements hin. Siehe auch Bürgerstiftungsfinder.

2.4.3 Portraits engagierter Stifter: Die Aktive Bürgerschaft erstellt für Online- und Printmedien Portraits engagierter Stifter aus unterschiedlichen Regionen Deutschlands sowie aus verschiedenen Berufsgruppen. Über solche Testimonials sollen weitere potenzielle Stifterinnen und Stifter erreicht werden.

3.

Beispiel: Der Report Bürgerstiftungen

In der Maßnahme „Report Bürgerstiftungen" des Programmbereiches Bürgerstiftungen kreuzen sich eine Vielzahl von Tätigkeiten. Gleichzeitig werden aus den Datenerhebungen und -analysen für den Report verschiedene Erkenntnisse gewonnen, die in weitere Maßnahmen der Stiftung eingehen.

Da die Bürgerstiftung gesetzlich nicht definiert ist, steht vor jeder Aussage zum Thema Bürgerstiftungen die Prüfung, ob eine Stiftung in ihrer Satzung den sogenannten „10 Merkmalen einer Bürgerstiftung" des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen entspricht. Diese Prüfung nimmt die Stiftung Aktive Bürgerschaft anhand der von den Stiftungsbehörden anerkannten Satzungen von Stiftungen vor, die sich Bürgerstiftung nennen. Das Prüfungsergebnis wird statistikfähig aufbereitet.

Die jährliche Datenerhebung unter den Bürgerstiftungen erfasst primär Schlüsselindikatoren der finanziellen Entwicklung (Stiftungskapital, Spendeneinnahmen, Projektfördersumme) von mehr als 75% der Bürgerstiftungen in Deutschland. Alle großen Bürgerstiftungen beteiligen sich regelmäßig. Die Daten werden in einer Customer-Relationship-Management(CRM)-Datenbank der Stiftung Aktive Bürgerschaft den jeweiligen Bürgerstiftungen zugeordnet, mit externen Statistiken verknüpft und um Daten aus Sondererhebungen ergänzt.* Der jährliche Report Bürgerstiftungen soll zum einen die Öffentlichkeit faktenbasiert über die Entwicklung der Bürgerstiftungen in Deutschland informieren und zum anderen den Bürgerstiftungsgremien Orientierung und nützliche Hinweise für ihre Arbeit geben. Hierzu zählen beispielsweise der Bürgerstiftungs-Benchmark und die Fundraising-Potenzial-Analysen. Aus den Datenanalysen gewinnt die Stiftung auch Einblicke in quantitative Entwicklungen und Trends, welche die qualitativen Erkenntnisse und Erfahrungen aus Gesprächen und Beratungen ergänzen. Beides bildet die Grundlage für die Entwicklung von unterschiedlichen Unterstützungsleistungen (Online Community CampusAktiv, Ratgeberbroschüren, Workshops und Einzelberatungen) für Bürgerstiftungen.

Eine der wichtigsten Erkenntnisse aus den Datenanalysen war die Bedeutung von zweckgebundenen Formen der Zustiftung für das Vermögenswachstum der Bürgerstiftungen. Bürgerstiftungen, die solche zweckgebundenen Formen der Zustiftung in Form von Stiftungsfonds oder Treuhandstiftungen anbieten, bauen erfolgreicher Stiftungsvermögen auf als andere Bürgerstiftungen. Solche Bürgerstiftungen vereinnahmen auch den größten Teil der jährlichen Zustiftungen an alle Bürgerstiftungen in Deutschland. Hierzu wird auch beitragen, dass die Stiftung Aktive Bürgerschaft diese Zusammenhänge verdeutlicht, durch Informationen und Veranstaltungen auf die Agenda der Bürgerstiftungen gesetzt und durch Ratgeber und Beratungen bei der konkreten Umsetzung geholfen hat. Einen der ersten Stiftungsfonds hat die Aktive Bürgerschaft 2006 zusammen mit der Bürgerstiftung Laichinger Alb entwickelt. Nach Teilnahme am Austauschprogramm mit den Kanadischen Bürgerstiftungen 2007 wurde das Thema intensiviert.

*Ausführlich hierzu in: Nährlich, Stefan (2014): Es geht nicht nur um Forschung, es sind die Daten … Über Möglichkeiten datengestützter Steuerung von Arbeits- und Förderbereichen. In: Annette Zimmer/Ruth Simsa (Hrsg.): Quo Vadis? Forschung zu Partizipation, zivilgesellschaftlichen Organisationen und ihrem Management. Heidelberg, S. 415–430.

4.

Wirkungsorientierung: Am Beispiel des Reports Bürgerstiftungen

Bei der Wirkungsorientierung bzw. Wirkungsmessung geht es der Stiftung Aktive Bürgerschaft um die Frage, ob und inwieweit sie durch ihre Arbeit bzw. einzelne Maßnahmen oder aufeinander abgestimmte Maßnahmenbündel eine (positive) gesellschaftliche Veränderung erreicht. Um hierauf Antworten zu finden, stellen wir zunächst die eingesetzten Ressourcen (Input) und die konkreten Leistungen (Output) am Beispiel des Reports Bürgerstiftungen gegenüber. Danach gehen wir den Veränderungen auf Ebene der Zielgruppe (Outcomes) und auf gesellschaftlicher Ebene (Impact) nach (siehe dazu Kursbuch Wirkung, herausgegeben von Phineo gAG, Berlin).

Wirkungsorientierung bzw. Wirkungsmessung steht stets im Spannungsverhältnis von Aufwand und Nutzen. Daher verzichten wir z.B. auf weitere Befragungen der Zielgruppe zur Zufriedenheit mit dem Report. Als Indikator verwenden wir stattdessen u.a. die Beteiligung an der Datenerhebung und werten positiv, dass sich seit mehr als 10 Jahren jährlich über 75% der Zielgruppe daran beteiligen (siehe die Angaben in den jährlichen Reports). Als Indikator für die Veränderung bei der Zielgruppe verwenden wir die Anzahl der von Bürgerstiftungen verwalteten Stiftungsfonds und Treuhandstiftungen. Hieran lässt sich ablesen, inwieweit eine der zentralen Erkenntnisse für die Bürgerstiftungen aus den jährlichen Reports Bürgerstiftungen aufgegriffen wird. Veränderungen auf der gesellschaftlichen Ebene können nicht bezogen auf eine Einzelmaßnahme isoliert betrachtet werden.

Report Bürgerstiftungen: Input und Output

Input	
Personalkosten	33.000 EUR
Druckkosten	3.000 EUR
Versandkosten	2.000 EUR
Sonstige Kosten	2.000 EUR
Gemeinkostenanteil	4.000 EUR

Output

Report Bürgerstiftungen 25.000 Zeichen inkl. Leerzeichen. Vertiefende Erläuterungen online: 50.000 Zeichen

Ergänzende Informationen zum Report:
- Deutschlandkarte Bürgerstiftungen (print und digital, DIN A3)
- Methodikkapitel (digital, 2500 Zeichen)
- Schaubilder (print und digital, 13 Grafiken)
- Fundraising-Potenzial-Analyse (digital, 36.000 Zeichen)
- Bürgerstiftungs-Benchmarks (digital 8.000 Zeichen und Schaubilder)
- Flyer Volksbanken Raiffeisenbanken engagiert für Bürgerstiftungen (print und digital, 10.000 Zeichen, Schaubild)

Auflage Print: 6.000 Exemplare sowie digital als PDF
An Bürgerstiftungen:
- 4.000 Printexemplare an alle 400 Bürgerstiftungen
- Fundraising-Potenzial-Analysen: für alle 400 Bürgerstiftungen
- Diskussion der Ergebnisse mit 150 Gremienmitgliedern auf den Regionalforen

An Fachöffentlichkeit/Öffentlichkeit:
- Direktversand 2.000 Print; 3.000 digital als PDF
- Internetangebot Report Bürgerstiftungen = 2.000 Aufrufe
- Meldung in bürgerAktiv Nachrichtendienst Bürgergesellschaft: > 20.000 Leser
- Presse-Information vom 21.9.2016: 2.656 Zugriffe bei news aktuell, > 90% über dem Branchendurchschnitt
- Artikel: 8 Beiträge in Fach- und Branchenmagazinen

Report Bürgerstiftungen: Outcome und Impact

Entwicklung der Anzahl der Stiftungsfonds und Treuhandstiftungen (THS) bei Bürgerstiftungen und Anteil an allen Zustiftungen an Bürgerstiftungen:

	2005	2010	2015
Anzahl der Bürgerstiftungen, die THS und Fonds verwalten	23 = 16 %	99 = 30 %	128 = 32 %
Anzahl der verw. Treuhandstiftungen	66	220	279
Anzahl der verw. Stiftungsfonds	–	215	378
Anteil des Stiftungsvermögens in THS und Fonds	20 %	36 %	39 %
Anteil an allen Zustiftungen an Bürgerstiftungen in jeweiligen Jahr	85 % (2006)	78 %	91 %

5.

Blick hinter die Kulissen des Reports Bürgerstiftungen: Den relevanten Themen auf der Spur

Mit eigenem Kapital eigenständig handeln: So hat Engagement Zukunft. Bürgerstiftungen sind das beste Beispiel. Um zu wissen, wo sie stehen, und wie sie wirkungsvoll unterstützt werden können, erstellt die Aktive Bürgerschaft seit zwölf Jahren in Folge den Report Bürgerstiftungen.

Am 30. Juni 2016 gab es 400 Bürgerstiftungen in Deutschland mit zusammen 333,8 Millionen Euro Stiftungsvermögen. Der größten Vermögenszuwächse erfreuten sich, wieder einmal, jene Bürgerstiftungen, die für Stifter unter ihrem Dach Treuhandstiftungen und/oder Stiftungsfonds anboten. Die Summe der Zustiftungen lag höher als die Summe der Spenden. In den Gremien der Stiftungen und ihren Projekten, als Stifter oder Spender engagierten sich rund 50.000 Menschen. Thematisch lag das Engagement für Bildung mit großem Abstand vorn, und fast jede zweite Bürgerstiftung engagierte sich für geflüchtete Menschen.

Diese Informationen veröffentlichte die Aktive Bürgerschaft in ihrem Report Bürgerstiftungen im Herbst 2016. Da lagen gut zehn Monate Arbeit hinter dem Team, denn weder die Basisdaten des Reports noch Sonderumfragen zu jährlich wechselnden Themen lassen sich aus irgendwelchen Verzeichnissen generieren. Sondern sie werden jedes Jahr neu mittels einer Vollerhebung unter den Bürgerstiftungen erfasst. Darin steckt so manche Herausforderung, denn: Keine Bürgerstiftung ist verpflichtet, der Öffentlichkeit oder gar der Aktiven Bürgerschaft etwas über ihre Finanzentwicklung oder Projektfördersummen mitzuteilen oder wie ihr aktuelles Engagement aussieht. Auch über Neugründungen gibt es keine systematischen Mitteilungen.

„Prozess etabliert“

Die Arbeit für den Report Bürgerstiftungen beginnt daher weit vor der eigentlichen Erhebung damit, so viele Informationen wie möglich über das Geschehen in und um Bürgerstiftungen zu gewinnen. An erster Stelle stehen die zahlreichen persönlichen Kontakte im Programmbereich Bürgerstiftungen der Aktiven Bürgerschaft. „Wir haben einen Prozess etabliert“, sagt Christiane Biedermann, Programm-Leiterin Bürgerstiftungen, „wir gehen aktiv auf die Bürgerstiftungen zu und fragen nach, was sie bewegt, welche Fragen sich ihnen in ihrem Stiftungsalltag stellen.“ Auf den Regionalforen, die die Aktive Bürgerschaft in jedem Herbst für Bürgerstiftungen veranstaltet, werden die Themen der Bürgerstiftungen diskutiert. Hier generiert das Team die Themen, die über die Basisdaten hinaus in den Sonderumfragen im Report aufgegriffen werden. Die Ergebnisse münden auch in Informationen, Beratungsangebote und Ratgeber für Bürgerstiftungen. 2016 war das die Erhebung zum Engagement der Bürgerstiftungen für geflüchtete Menschen. Für den darauf folgenden Report 2017 ist gefragt worden, wie Bürgerstiftungen Nachfolger für ihre Gremienmitglieder gewinnen, wenn diese den Stab übergeben wollen – eine Herausforderung, schließlich ist die Führung einer Bürgerstiftung ein Ehrenamt.

Parallel dazu verfolgt das Team des Programmbereichs Bürgerstiftungen ganzjährig die mediale Berichterstattung über Bürgerstiftungen in ganz Deutschland. „Was ist eher ein Einzelfall? Welches Thema erweist sich womöglich nur als Strohfeuer, wo könnte ein wichtiger Trend dahinterstecken?“, sagt Dr. Stefan Nährlich, Geschäftsführer der Aktiven Bürgerschaft. „Nicht alles, was interessant ist, ist auch wichtig“, erklärt Judith Polterauer, Leiterin Analysen und Umfragen. „Die richtigen Fragen zu stellen und die richtigen Daten zu erheben, ist zentral.“ Über die zahlreichen Informationen über Arbeit und Projekte der Bürgerstiftungen hinaus werden so auch Gründungsvorhaben für neue Bürgerstiftungen entdeckt. Die Aktive Bürgerschaft prüft anhand eines detaillierten Kriterienkatalogs, ob die neu gegründete Organisation sachlich und inhaltlich zu den Bürgerstiftungen gezählt werden kann, also ob ihre Satzung den „10 Merkmalen einer Bürgerstiftung“ entspricht, den im Jahr 2000 die ersten Bürgerstiftungen im Arbeitskreis Bürgerstiftungen des Bundesverbands deutscher Stiftungen definiert haben. Denn nur dann ist sie relevant für den Bürgerstiftungsreport.

Zuverlässige Daten und Informationen für potenzielle Stifter

Und nur dann listet die Aktive Bürgerschaft sie in ihrem Bürgerstiftungsfinder, der Menschen den Weg weist, die sich mit Zeit oder Geld bei einer Bürgerstiftung vor Ort engagieren wollen. Er ist online und kostenlos zugänglich und enthält Kennzahlen, Finanzdaten und Kontaktdaten der Bürgerstiftungen. Die Listung hilft den Bürgerstiftungen, Vertrauen herzustellen bei potenziellen Mitstiftern und Aktiven.

„Diese Prüfungen haben in den ersten Jahren etwa die Hälfte des Aufwands für den Report ausgemacht“, sagt Stefan Nährlich, „aber das hat sich gelohnt. Denn was uns interessiert, ist eigenständiges zivilgesellschaftliches Engagement, und die Voraussetzung für ein solches ist Unabhängigkeit.“

Um wirklich eigenständig zu handeln, braucht es allerdings nicht nur die institutionelle Unabhängigkeit, sondern auch eine finanzielle. Deshalb fragt die Aktive Bürgerschaft im Report jede Bürgerstiftung nach ihrem Kapital und seinen Zuwächsen: Wie viele Zustiftungen haben sie im letzten Jahr bekommen? Wie viele Spenden generieren sie? Wie hoch sind die Ausgaben für Projekte? „Wir halten den Fragebogen so kurz wie möglich, um den Aufwand für die Bürgerstiftungen gering zu halten und damit auch viele Antworten zu bekommen“, sagt Judith Polterauer, die die Erhebung leitet. Sie setzt alles daran, mit der bestmöglichen Datenbasis zu arbeiten: „Ein großer Anteil der Datenerhebung macht das telefonische Nachfragen aus, von dem wir und die Bürgerstiftungen jenseits des Datenaustauschs zudem durch den persönlichen Kontakt profitieren.“ Wo das Telefon nicht hinkommt, prüft sie, ob die Bürgerstiftung einen Geschäftsbericht veröffentlicht, der noch etwas aussagt für die Datenerfassung. „Wir sind sehr dankbar, dass die Engagierten in den Bürgerstiftungen unseren Nachfragen fast nie ablehnend gegenüberstehen; vor ein paar Tagen sagte mir erst ein Vorstandsmitglied, er freue sich sogar darüber, denn dadurch merke er, dass die Daten sorgfältig ausgewertet werden“, berichtet Judith Polterauer.

Die Mühen zahlen sich aus: Die Rücklaufquoten der Befragungen liegt seit Jahren zwischen 72 und 80 Prozent. Die Zahlen sind damit sehr zuverlässig. Niemand, der sich für bürgerschaftliches Engagement interessiert, kommt an ihnen vorbei:

- Potenzielle Stifter – Privatpersonen oder Unternehmen – die sich fragen, ob die Bürgerstiftung eine geeignete und zukunftsträchtige Organisation für ihre Zwecke ist
- Bürgerstiftungen, die nach guten Strategien suchen und Trends erkennen möchten
- Politiker, die bürgerschaftliches Engagement fördern möchten
- Wissenschaftler, die bürgerschaftliches Engagement erforschen
- Bankenmitarbeiter, die Kunden beraten, die mit ihrem Vermögen zu Lebzeiten oder mit ihrem Erbe Gutes bewirken wollen
- Medienvertreter, die sich über Bürgerstiftungen informieren und berichten möchten.

Die Aktive Bürgerschaft teilt, was sie herausfindet

Allen genannten Zielgruppen stellt die Aktive Bürgerschaft den Report kostenlos zur Verfügung. Dazu fasst sie nach der Datenauswertung die Ergebnisse in Texten und Grafiken zusammen und publiziert sie online und als gedrucktes Datenblatt. 6.000 Exemplare werden an die Bürgerstiftungen sowie an Medien, Politiker, Fachleute, Mitarbeiter aus Ministerien und Genossenschaftsbanken verschickt. Die Bürgerstiftungen können den Report und die Grafiken für ihre eigene Gremien- und Öffentlichkeitsarbeit verwenden, ebenso ein Muster für eine Pressemitteilung, um die lokalen Medien an ihrem Ort über die Veröffentlichung des Reports zu informieren. „Der Report soll den Bürgerstiftungen nützen“, erklärt Judith Polterauer. Dazu gehört, die Form der Bürgerstiftung in der Öffentlichkeit noch bekannter zu machen. Eigenwerbung ist auch erlaubt: Seit sieben Jahren enthält der Report ein Benchmark, der unter anderem die Projektförderung der zehn stärksten Bürgerstiftungen Deutschlands miteinander vergleicht. Wer hier auftaucht, gibt die Daten gerne weiter. „Das ist nicht nur für die eigene Bürgerstiftung gut“, sagt Stefan Nährlich: „Es zeigt auch allen anderen und der Öffentlichkeit, wie die Zukunft aussehen wird.“

Gudrun Sonnenberg

Weiterlesen

Fakten und Trends

Report Bürgerstiftungen 2017
Andere beim Engagement unterstützen: Das ist eines der Hauptmotive, ehrenamtlich eine Leitungsfunktion in einer Bürgerstiftung zu übernehmen. Deren Vorstände, Stiftungsräte und Kuratoriumsmitglieder wenden viel Zeit auf, um die Lebensqualität an dem Ort, an dem sie leben, zu verbessern. Diese Ergebnisse stammen aus der repräsentativen Online-Befragung der Gremien „Motive und Herausforderungen 2017“ und einer schriftliche Sonderumfrage der Bürgerstiftungen zur Gremienarbeit und -nachfolge und sind nachzulesen im Report Bürgerstiftungen 2017, den die Aktive Bürgerschaft im September 2017 veröffentlicht hat. Er enthält auch die neuesten Fakten zur Zahl der Bürgerstiftungen, ihrem Vermögen, ihrer Verteilung und zu ihrer Arbeit. Das Faktenblatt kann als Druck bestellt oder auf dem Internetportal der Aktiven Bürgerschaft heruntergeladen werden. Online finden sich weitere Informationen.

www.aktive-buergerschaft.de/reportbuergerstiftungen

Service Learning

Wegweiser für Lehrkräfte
Zum Start ihres Service-Learning-Programms „sozialgenial – Schüler engagieren sich“ in Hessen hat die Aktive Bürgerschaft auch den Wegweiser neu aufgelegt, der über das Programm, aber auch über Service Learning im Allgemeinen informiert. Er richtet sich an die sozialgenial-Teilnehmer und an interessierte Pädagoginnen und Pädagogen. Sie erfahren, was Service Learning bewirkt, wie es in der Schule umgesetzt werden kann und welche Unterstützung sozialgenial seinen Teilnehmern bietet. Der „Wegweiser sozialgenial-Materialbox“ wird online zur Verfügung gestellt.

www.sozialgenial.de
www.aktive-buergerschaft.de/shop

Gremienkompetenz

Ratgeber Vermögensverwaltung
Stiftungskapital sicher und Ertrag bringend anzulegen, ähnelt derzeit der Quadratur eines Kreises. Die Stiftung Aktive Bürgerschaft gibt daher zum Jahresende 2017 den Ratgeber „Vermögensverwaltung von Bürgerstiftungen“ heraus, dessen Autor, der Rechtsanwalt Dr. Christoph Mecking, ins Detail geht: Welche Anlageformen sind rechtlich erlaubt? Wie hoch darf der Aktienanteil bei der Kapitalanlage sein? Wie minimiere ich Haftungsrisiken? Mit dem Band eröffnet die Aktive Bürgerschaft die neue Ratgeber-Reihe „Gremienkompetenz“, die sich an die ehrenamtlichen Vorstände und Stiftungsräte von Bürgerstiftungen richtet.

Dr. Christoph Mecking: „Vermögensverwaltung von Bürgerstiftungen. Ratgeber zur rechtssicheren Anlage des Stiftungskapitals“, 56 Seiten, Berlin 2017.

www.campusaktiv.de

Mitstifter gewinnen

Das Alleinstellungsmerkmal der Bürgerstiftungen
Bürgerstiftungen sind Stiftungen zum Mitmachen. Unter ihrem Dach können sich Menschen aktiv engagieren oder auch mit geringem Aufwand eigene Stiftungsfonds gründen und so ihre individuellen Stiftungsideen umsetzen. Dieses Alleinstellungsmerkmal sollten Bürgerstiftungen als ihren Markenkern begreifen und kommunizieren, wenn sie auf neue Stifter, Spender und Freiwillige zugehen. Hintergrundwissen und Anregungen für die Praxis, von der Positionierung bis zum Claim, enthält der Taschenratgeber „Bürgerstiftungen: Die Mitmach-Stiftungen“, der im Herbst 2017 erscheint.

www.aktive-buergerschaft.de/buergerstiftungen

Impressum

bürgerAktiv Magazin 2017

Herausgeber:
Stiftung Aktive Bürgerschaft
Geschäftsstelle
Reinhardtstr. 25, 10117 Berlin
Tel. 030 2400088-0, Fax -19
info@aktive-buergerschaft.de
www.aktive-buergerschaft.de

Geschäftsführer:
Dr. Stefan Nährlich, V.i.S.d.P.

Redaktion:
Gudrun Sonnenberg, Dr. Stefan Nährlich

Layout und Grafik:
Lothar Ruttner

Anzeigengestaltung:
Ayse Gökmenoglu

Druck:
LASERLINE Druckzentrum Berlin KG

Auflage: 2.000
Das Magazin erscheint jährlich.
Erscheinungstermin dieser Ausgabe:
Oktober 2017
ISSN 2567-5443

© 2017 Stiftung Aktive Bürgerschaft

Aktive Bürgerschaft in den sozialen Medien

www.aktive-buergerschaft.de/shop

www.aktive-buergerschaft.de

www.facebook.com/aktive.buergerschaft

https://twitter.com/aktivebuerger

www.youtube.com/user/AktiveBuergerschaft

gutes besser tun

STIFTUNG AKTIVE BÜRGERSCHAFT

Herzlichen Dank an die Förderer der Stiftung Aktive Bürgerschaft!

ADG
Schwäbisch Hall – Auf diese Steine können Sie bauen
Bundesverband der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken · BVR
DG HYP
DG VERLAG
DZ PRIVATBANK
DZ BANK
FIDUCIA GAD – ZUKUNFTSERFAHREN
MünchenerHyp
R+V
Team!Bank
Union Investment
VR Leasing Gruppe – Wir finanzieren, was Sie unternehmen.
WL BANK

FORUM AKTIVE BÜRGERSCHAFT 2018

Engagementförderung und Herausforderungen

23. März 2018, 11-17 Uhr | DZ BANK

am Brandenburger Tor, Pariser Platz 3, 10117 Berlin

Genossenschaftliche FinanzGruppe
Volksbanken Raiffeisenbanken

STIFTUNG AKTIVE BÜRGERSCHAFT